

Zeitschrift: Mennonitica Helvetica : Bulletin des Schweizerischen Vereins für Täufergeschichte = bulletin de la Société suisse d'histoire mennonite
Herausgeber: Schweizerischer Verein für Täufergeschichte
Band: 15-16 (1992-1993)

Artikel: Die Alttäufer im Fürstbistum Basel 1700-1890
Autor: Zürcher, Isaac
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1055890>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ISAAC ZÜRCHER

DIE ALTTÄUFER IM FÜRSTBISTUM BASEL 1700 – 1890*

EINLEITUNG

Über das bernische Täufern liegen seit längerer Zeit gute Arbeiten vor¹. Im Rahmen der neueren Täufergeschichtsforschung will die vorliegende Abhandlung nur einen Teilbereich abdecken, wobei die zeitliche und geographische Begrenzung gewisse Einseitigkeiten mit sich bringt. Wichtige Ereignisse, wie beispielsweise die Amman-Reist-Kontroverse, können trotz ihrer ordentlich über 1700 hinausschwappenden Wellen nur gerade am Rand gestreift werden².

Die zeitliche Beschränkung ergab sich aus zwei Überlegungen: 1. Vor 1700 findet sich relativ wenig Aktenmaterial über die Täufer im Fürstbistum. Obwohl für diese Zeit schon einige Täufer nachweisbar sind, erregten diese infolge ihrer relativ bescheidenen Zahl in ihrem Umfeld kaum Aufsehen. 2. Die obere Zeitgrenze 1890 bedeutet nicht nur das Ende der Einwanderung in den Jura, sondern gleichzeitig das Ende der Auswanderung nach Übersee. Mit andern Worten: Beginn einer neuen Epoche, Eingliederung in die Wahlheimat unter Übernahme von Rechten und Pflichten der übrigen Bevölkerung³.

Geographisch beschränken wir uns auf das damalige Fürstbistum Basel⁴. Die grosse Täuferereinwanderung fand hier nach 1700 statt⁵.

* Anstelle der Bezeichnung «Mennoniten» verwenden wir hier damaligem Gebrauch entsprechend die Begriffe «Alttäufer» oder «Täufer».

¹ MÜLLER, GEISER; DELBERT GRATZ, *Bernese Anabaptists*, Scottdale 1953.

² Vgl. ISAAC ZÜRCHER, Die Ammann-Reist Kontroverse, in: ISVTG 10(1987) 3–47.

³ Zu den Rechten gehörte z. B. die Niederlassungsmöglichkeit auch in den Tälern sowie die Erlaubnis, eigene Versammlungshäuser zu bauen. Zu den Pflichten an erster Stelle die allgemeine Militärdienstpflicht.

⁴ Vgl. URIEL FREUDENBERGER, Beschreibung des im Bistum Basel gelegenen Münsterhales, Bern 1758: «Anhöhen, welche von Wiedertäufern bewohnt sind [...], denn in den Dörfern werden sie nicht geduldet».

⁵ Die Einwanderung in den Solothurner-Jura und in die Neuenburgerberge kommt hier nicht zur Sprache, da sie anderswo beschrieben wird.

Sie hatte sehr bald zur Folge, dass die einheimische Bevölkerung zur Abwehr aufrief, allerdings, wie wir zeigen werden, mit recht wenig Erfolg. Doch alles hat zwei Seiten: Die Opposition der Alteingesessenen bewirkte, dass die Einwanderer mehrmals gezählt und registriert wurden. Nun sind es gerade diese Namens- und Wohnortslisten, die heute eine Menge Daten und wichtige Einzelheiten zu unserem Thema liefern⁶.

Unsere Zusammenführung der vielen Zähllisten sowie zahlreicher weiterer Meldungen über Täufernamen und -wohnorte möchte zur Kenntnis der damaligen Besiedlungsdichte und der Familiengeschichte beitragen. Etwaige Lücken sind unvermeidlich, da nie alle Juratäuer gleichzeitig und allorts erfasst und registriert worden sind⁷. Zudem wechselten die Wohnorte bzw. die Pachtbetriebe infolge der Vertreibungsaktionen öfter als uns lieb ist. Häufig wurden auch tüchtige und zahlungsfähige täuferische Pächtersleute von ihren Grundherren geschützt, d.h. nicht registriert, namentlich, wenn der Verpächter in der Ortsbehörde sass, die die Erhebung durchzuführen hatte.

Um den Zeitraum 1700–1890 in die Vorzeit und Neuzeit einzubetten – letztere werden wir am Schluss streifen –, blenden wir kurz in die archivalisch magere Zeit vor 1700 zurück: Die erste bekannte Meldung betrifft «Hanns Heinrich Schneider von Münstertal», der die Berner Täuferdisputation von 1538 besuchte⁸. Aus den Jahren 1538 und 1540 besitzen wir Urkunden über Täufervertreibungen aus dem Bistum⁹. Auch 1596 sollte das «Ungeseuber der Secte der Widerteufferey im Seehof» entfernt werden¹⁰, dem Vogt von Delémont waren diese Leute indessen nicht bekannt. 1622 finden sich solothurnische Täufer, welche die Versammlungen ihres Glaubens im Münstertal besuchen¹¹, was auf eine nicht näher bezifferbare Täuferpräsenz schliessen lässt¹². Dann herrschte im Jura bis 1700 «Funkstille», offensichtlich stellten die Täufer kein eigentliches Problem dar. Dass es sich freilich um eine Stille vor dem Sturm handelte, werden wir sogleich sehen.

⁶ Für den Nordjura finden sich bis zur Angliederung des Juras an den Kanton Bern keine offiziellen Listen. In den folgenden Kapiteln wird jeweils auch die Bezeichnung «Jura» verwendet, ohne dass damit eine Gebietsveränderung angedeutet wäre.

⁷ Die Ungenauigkeit bzw. Lückenhaftigkeit mancher Zählungen zeigt das Beispiel von St. Imier. Hier meldete man 1716 ganze 24 Täufer und 1724 im Erguel keine mehr. 1729, freilich, beantragte St. Imier eine erneute Vertreibung!

⁸ Quellen zur Geschichte der Täufer in der Schweiz (QGTS), IV. Bd.: Drei Täufergespräche, hg. v. Martin Haas, Zürich 1974, 266. Zur Disputation 1538 vgl. ISVTG 11/12 (1988/89).

⁹ Vgl. MÜLLER 234f.

¹⁰ APB (1596/06/11).

¹¹ APB (1622/05/30) sowie StABE RM 234. Vgl. ISAAC ZÜRCHER, Versammlungsorte der Täufer in der Verfolungszeit, in: ISVTG 5 (1982) 14–40, besonders 18–24.

¹² Aus verständlichen Gründen sicherlich keine Grossaufmärsche und demzufolge auch keine Aktenberge.

I. DIE ORTSANGABEN

Die Schreibweise richtet sich nach der Landeskarte der Schweiz 1:25 000. Sie dient dem Aufsuchen der entsprechenden Wohnorte. Im Interesse der Familiengeschichtler führen wir ein spezielles Ortsverzeichnis, wobei wir frühere Eindeutschungen berücksichtigen. Nicht selten ist die Benennung im «patois jurassien» gehalten, wie beispielsweise «Bodry» für Bois Derrière. Oder wer würde hinter dem «Lai Prirre» der Landeskarte den zu verschiedenen Zeiten von Täufern besiedelten «Steinboden» bei Pleigne vermuten wollen?

Ein besonderes Problem bieten verschwundene Hofnamen. Viele kleine Häuser und Höflein – längere Zeit von Täufern bewohnt – gibt es nicht mehr. Als Beispiel stehe hier «Rein Vallière» beim bernischen Romont, wo 1738 ein Jakob Sprunger wohnte. Wie manch anderer Kleinbetrieb in der Combe de Péry ist auch dieser im wieder aufgeforsteten Gebiet untergetaucht und verschwunden.

Genaue Ortsangaben waren nicht immer möglich. In unserer Darstellung der Wohnorte finden sich wiederholt die Bezeichnungen «Kleintal» oder «Sonnenberg». Bezüglich der Kleintalgemeinden melden uns zwei alte Armengut-Bücher Jahr, Name und Vorname von Mitgliedern, aber keine genauen Wohnorte. Ähnlich verhält es sich bei der Gemeinde Sonnenberg, wo ein altes Mitgliederverzeichnis viele Personen, jedoch keine Hof- und Ortsnamen festhält¹³.

Die Aufnahme von Pieterlen sowie weiterer am Jurafuss gelegener Ortschaften in unser Verzeichnis mag problematisch erscheinen. Alte Landkarten belehren uns jedoch, dass das Fürstbistum Basel einige Zeit bis zur Holzbrücke bei Büren an der Aare reichte¹⁴. Aus diesem Grunde wurden täuferische Bewohner von Pieterlen und Meinisberg, zum Teil auch von Bözingen, zu den Juratäufern gezählt und als solche registriert.

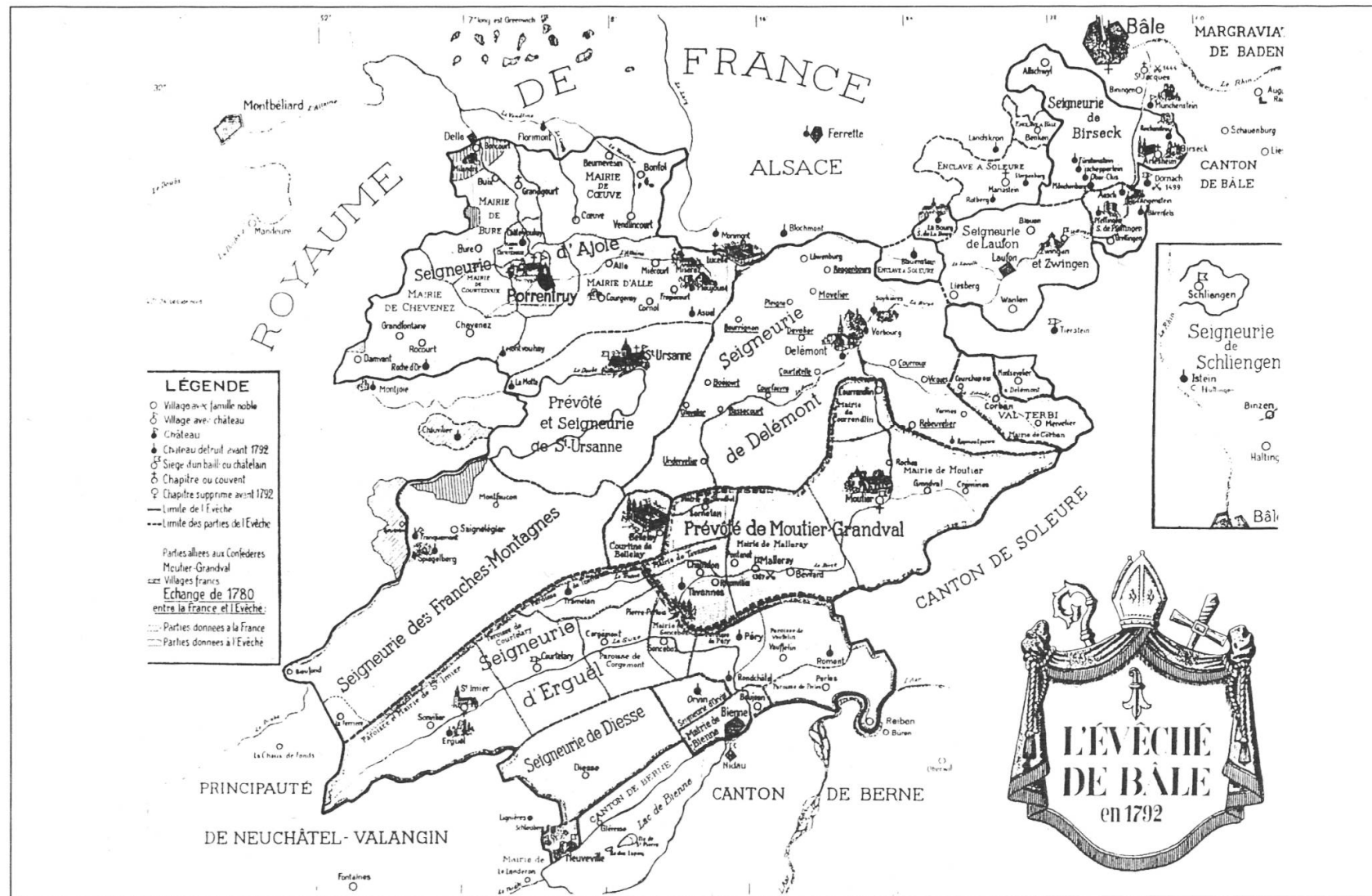
Etwelche Verwirrung stiften die Angaben «Sous Moron», «Unten am Moron» und mitunter auch «Unter Morung». Da wird beispielsweise Ulrich Lehmann, Armendiener, wohnhaft «Under am Moraung» gemeldet und anderswo «Sous Moron bei Malleray». Dieser letztere Hofname findet sich heute noch auf der Landeskarte nördlich Malleray, am Berghang des Moron, hart an der Gemeindegrenze bei Bévillard¹⁵.

¹³ Das Mitgliederverzeichnis war eine Privataufzeichnung des Gemeindeältesten Samuel Nussbaumer. Es ist erst kürzlich wieder in Basel entdeckt worden, wo Nussbaumer später seinen Wohnsitz genommen hatte. Vgl. dazu den Beitrag von Hanspeter Jecker in diesem Band.

¹⁴ Vgl. HANS MICHEL, Die Grenzziehung zwischen Bern und dem Fürstbistum Basel, Bern 1966.

¹⁵ LK Schweiz (1106) Koord. 588/89 – 233/34.

Abb. 1: Fürstbistum Basel um 1792



Die mehrfache Meldung von Bewohnern «Unten am Moron» lässt aber aufgrund der Familiennamen auch die Vermutung zu, dass hier «La Bottière» gemeint sein könnte, der kleine Weiler unterhalb des Mennonitendorfs Moron bei Châtelat.

Das Problem der Unvollständigkeit haben wir bereits erwähnt. Sehr viele, die ohne Ortsangabe als Täufer im Jura bezeugt sind, wurden in die vorliegende Darstellung nicht einbezogen, da sie zur Veranschaulichung der regionalen Besiedlungsdichte, die unser Thema ist, nichts beitragen. Unser Verzeichnis enthält auch so über 200 verschiedene Wohnorte von Täufern.

II. DIE FAMILIENNAMEN

Sehr zum Leidwesen des Forschers, hat es zu allen Zeiten Leute gegeben, die schlecht und unleserlich geschrieben haben. Wir finden diese nur allzuoft als Verfasser unserer Unterlagen. Die Sprachbarriere hat noch das ihrige beigetragen, indem die Namen der Jura-Immigranten so niedergeschrieben wurden, wie das Ohr des Beamten das Gehörte aufgenommen hatte¹⁶. Wegen zweifelhafter Orthographie musste eine Anzahl Nennungen fallengelassen werden: angebliche Familiennamen wie Py, Honse und Pleusa wären auf ein Ratespiel hinausgelaufen. Ebenfalls nicht berücksichtigt wurden Leute, bei denen nur der Vorname bekannt ist.

Zu früheren Zeiten, auch noch während der Erfassungsperiode von 1700–1890, konnte die Schreibweise eines und desselben Familiennamens variieren. In diesen Fällen haben wir die Variante in Klammern beigelegt, wie etwa Welte (Wälte), Bürki (Bürgi) usw.

Viel Unsicherheit in der Erfassung der Täufer haben zuzeiten die sogenannten «Halbtäufer» hervorgerufen, Leute also, welche die täuferischen Versammlungen besuchten und zugleich die Dienste der Reformierten Kirche beanspruchten. Zu den Halbtäufern wurden auch etwa Ehegatten gezählt, deren Partner sich nicht zur gleichen Kirche bekannte. In den von uns verarbeiteten Zähllisten kommen diese «Mischehen» mehrmals vor. Auf das Verhalten der Täufer, die dem obrigkeitlichen Befehl nachgekommen sind und die ihre Kinder nach dem Motto «nützt es nichts, so schadet es nichts» zur Taufe gebracht haben, gehen wir hier nicht ein. Es hat auch im Jura kirchliche und weltliche Amtsträger gegeben, die den Täufern entgegengekommen sind, wie es auch Täufer gegeben hat, die ihrerseits einige Schritte in Richtung Befriedung der Situation getan haben. Es wäre wohl zu billig, dahinter nur gerade die Angst vor neuer Vertreibung vermuten zu wollen.

¹⁶ So wurden z. B. drei Töchter Rycken anderorts «Ricat» geschrieben. Ein Arri Alang wird schliesslich zu einem Henri Allemand, Prediger im Delsbergertal.

Im Unterschied zur Einseitigkeit in der Vornamenwahl liegt eine – zumindest für mennonitische Insider – erstaunliche Vielzahl von Familiennamen vor¹⁷: unsere Zusammenstellung bringt es auf 233 verschiedene Geschlechtsnamen. Einige sind ausserordentlich stark vertreten – 65 Haushalte Lehmann, 53 Moser und 42 Neuenschwander¹⁸ –, andere stellen nur einen einzigen Repräsentanten. Wenn die genannten drei Stämme in den Mennonitengemeinden der heutigen Schweiz eher schwach vertreten sind, so ist dies auf die Auswanderung oft ganzer Verwandtschaften zurückzuführen.

III. DIE VORNAMEN

Wie bereits angedeutet, begegnen wir hier einer fast unglaublichen Konzentration auf wenige Namen. Für die weit über 1000 Männer gibt es nicht viel mehr als 40 verschiedene Rufnamen¹⁹. Von diesen heissen 21% Hans, Johann oder Johannes, 17% Christen oder Christian und 16% Peter. Zusammen also mehr als die Hälfte! Ähnliches gilt für die Frauennamen: von 432 mit Vornamen Genannten, finden wir 90 Anna (21%), 92 Barbara (21%) und 67 Elisabeth (16%). Auch diese drei stellen mehr als die Hälfte aller weiblichen Rufnamen.

Bei der Feststellung, dass sich 432 Täuferfrauen in nur eben 24 verschiedene Vornamen teilen, ist zu fragen, wie weit eine solche Verengung hinführen kann. Familienforscher kennen die Antwort, finden sie doch zuweilen in kinderreichen Familien ein grosses Anna am Anfang der Kinderreihe und zuguterletzt noch ein kleines Anneli.

Mit modifizierten Rufnamen hat sich wohl auch jene Familie beholfen, deren Stammbaum die folgende «Spezialität» aufzeigt²⁰.

Da sind also 2 Töchter gleichen Namens im gleichen Jahr geboren, ohne Zwillinge zu sein,

Kinder:		
Marianna	geboren in...	am 7. Januar 1883
	getraut in...	am 4. Juli 1903 mit...
Marianna	geboren in...	am 20. Dezember 1883
	getraut in...	am 3. Juli 1909 mit...

¹⁷ Vgl. ISAAC ZÜRCHER, Die Täufernamen in der Schweiz, in: ISVTG 8(1985) 28–61.

¹⁸ Fluktuationsbedingt sind Mehrfachnennungen der gleichen Leute unvermeidlich. Die beschränkte Zahl der Vornamen erschwert die Identifikation zusätzlich.

¹⁹ Mit den Vornamen der Frauen etwas über 60, im Vergleich zu einem Vornamen-Lexikon, das über 10'000 verschiedene Namen nennt, etwa 0,6%.

²⁰ Der Ersteller des Stammbaumes bürgt für Echtheit. Wir verzichten aus Pietätgründen auf die Geschlechtsnamen wie auch auf den Namen der Ehegatten.

und sie haben auch beide geheiratet und Familien grossgezogen. In verschiedenen Familien waren ganz bestimmte Namen üblich. Wenn das «Répertoire» erschöpft war, fing man einfach wieder von vorne an. Familienforscher brauchen Fingerspitzengefühl beim Erstellen der Stammtafeln, wenn so viele Peter auftauchen, deren Väter alle Johannes heissen und ihre Frauen vorweg Anna!

IV. DIE HERKUNFT DER SCHWEIZER- UND JURATÄUFER

1. Grundlagen

Wenn hier auf diese Frage eingegangen wird, so hat dies seinen besonderen Grund auch in bezug auf die Juratäufers, die ja in dieser Abhandlung im Vordergrund stehen sollen. Grosse Archivarbeit brauchen wir hier freilich kaum mehr zu leisten, denn die Forschungsarbeit ist zu einem guten Teil getan: *Paul Peachey's* Ergebnisse liegen in Buchform vor²¹. Der amerikanische Soziologe hat für den Zeitraum 1525–1540 insgesamt 918 Personen erfasst, nach sozialer Herkunft geordnet und in einer Kartenskizze die Zentren täuferischer Präsenz veranschaulicht. Auffallend ist der geringe Anteil von Bern. Rückschlüsse über die Namen zum Herkunftsort sind in dieser Erhebungsperiode wenig zuverlässig, da damals, wie erwähnt, der Schreibweise wenig Bedeutung beigemessen wurde²².

Wesentlich besser liegt die Sache bei späteren Namenslisten. In vielen Fällen sind die Herkunftsorte auch Bürgerorte. Besondere Knacknüsse ergeben sich hier allerdings für den Familienforscher bezüglich der verjagten Täufer: ob freiwillig oder auf Druck ausgewandert, besaßen diese kein schweizerisches Bürgerrecht mehr. Problembeladen sind häufig die Namenslisten von *Charles Mathiot* und *Roger Boigeol*²³. Hier werden, wie etwa bei den Bachmann von Bottenstein in Röthenbach, der Heimatort und der letzte Wohnort gemeldet. Auffällig sind auch die vielen fehlenden Herkunftsorte. Möglicherweise konnten diese Leute keinen Heimatort mehr angeben, weil sie keinen mehr hatten oder durch mehrmalige Vertreibung kaum noch wussten, woher sie kamen. Die vielen Oberländer-Namen bei den in Frankreich niedergelassenen Schweizertäufern weisen übrigens auf Amische Gefolgschaft.

²¹ PAUL PEACHEY, Die soziale Herkunft der Schweizer Täufer in der Reformationszeit, Karlsruhe 1954.

²² Bisweilen wurden Familiennamen ordentlich abgeändert oder überhaupt zugunsten eines anderen, der dem Träger besser zusagte, fallengelassen.

²³ CHARLES MATHIOT/ROGER BOIGEOL, Recherches historiques sur les Anabaptistes, Flavion ² 1969.

2. Täufer = Emmentaler?

Ein weiteres Problem stellt die in manchen Publikationen schnell hergestellte Gleichung Täufer = Emmental dar. Bekanntlich hat eine festgefahrene Meinung – und sei sie noch so irrig – ein zähes Leben, und mit einer solchen haben wir es hier offensichtlich zu tun. Wie eine irrigte Meinung durch irrigte Geschichtsschreibung untermauert wird, zeigt uns das Mennonitische Lexikon, etwa wenn der Verfasser des Artikels «Emmental»²⁴ hier ein Ereignis aus Wichtrach festhält²⁵ oder den Niklaus Häberli von Buchsee unter Herzogenbuchsee verbucht²⁶. Sosehr wir den Verfasser in Ehren halten, müssen wir doch feststellen, dass die Region Emmental nie so gross gewesen ist, wie er annimmt: die Ämter Aarwangen, Wangen und Fraubrunnen dürfen in guten Treuen nicht zum Emmental gezählt werden, sowenig wie das Aaretal zwischen Bern und Thun! Irrig ist zudem seine Annahme, jene im 16. Jahrhundert nach Mähren ausgewanderten Gerber, Schenk, Hofer, Baumann, Amsler und Born seien Emmentaler gewesen²⁷. Die Amsler sind Aargauer, die Born Obereaargauer oder Laufentaler, und im Vergleich zur übrigen Schweiz sind nur äusserst wenige Baumann im Emmental heimatberechtigt. Das gleiche gilt für die Hofer, und von den Bürgerorten der Schenk liegt nicht einmal die Hälfte im Emmental. So bleiben als echte Emmentaler nur gerade die Gerber.

Nicht besser steht es mit jenem Geschichtsschreiber, der noch 1963 folgenden Lapsus weitergibt: «es handelt sich fast durchwegs um Familiennamen, die aus dem Emmental stammen, wie z.B. Amstutz, Bögli, Geiser, Gerber, Gyger, Habegger, Lehmann, Lerch, Scheidegger, Schnegg, Sprunger, Zingg und Zürcher». Auch da steht es bitterböse um die familiengeschichtlichen Kenntnisse: noch gerade die schwächere Hälfte kann da zu den Emmentaler-Geschlechtern gezählt werden²⁸.

Wie kommt es aber, dass die Juratäufel das Mittelländer-Berndeutsch sprechen und nicht den Emmentaler Dialekt? Ich bin dieser mir oft gestellten Frage längere Zeit nachgegangen und habe auch Fachleute konsultiert. Die Antwort eines Sprachkenners und Ethnologen: Mehrheitsprinzip! Nach vielen Reihenversuchen und Auswertungen von Namenverzeichnissen²⁹ lautet meine Antwort schlicht: Die Mehrheit der Berner Täufer kommt nicht aus dem Emmental!

²⁴ ML I 577 ff.

²⁵ ML I 580. KW II 127: Daniel Lohris Frau ist aus der Verbannung zu ihrem Mann zurückgekehrt.

²⁶ Ibid. Einmal stammen die Häberli von Münchenbuchsee, und zudem liegt Herzogenbuchsee im Obereaargau.

²⁷ ML I 581.

²⁸ Eine andere Version finden wir bei Hermann Guth, *Amische Mennoniten in Deutschland*, Saarbrücken 1992, 5: «Während die Reist'schen – meist Zürcher und Aargauer Herkunft – Anschluss an bereits bestehende Gemeinden suchten, blieben die Amischen in Gruppen zusammen.»

²⁹ Der Verfasser ist langjähriges Mitglied der Genealogisch-Heraldischen Gesellschaft Bern und befasst sich seit vielen Jahren mit täuferfamiliengeschichtlichen Fragen. Er ist somit auch im Besitz einer entsprechenden Fachbibliothek.

Hier das Ergebnis unserer Namenliste (Tab. 1):

Tab. 1: Herkunft der Täufernamen im Fürstbistum Basel 1700–1890

Herkunft	[N]	[%]
Schweiz, allgemein	70	30
Bern (ohne Emmental)	70	30
Emmental	58	25
übrige Schweizer Kantone	24	10
Übrige, Ausländer, abgeänderte Namen	11	5
Total	233	100

Die Auswertung von Listen über Schweizer Einwanderer nach Frankreich und der Pfalz zeigt einen noch schwächeren Emmentaleranteil. Auf die Gründe werden wir noch zu sprechen kommen. In diesem Zusammenhang ist auch der Anteil bei der Ammann-Reist-Kontroverse bemerkenswert: unter den Kontrahenten finden sich nur gerade 17% Emmentaler Brüder, wobei vorübergehender Wohnsitz und Herkunftsort auseinanderzuhalten sind³⁰.

Volle Beachtung muss jedenfalls schon der Zusammensetzung der Täuferführer bei der 1. Berner Täuferdisputation von 1528 geschenkt werden: von den 8 täuferischen Teilnehmern kam kein einziger aus dem Emmental! Der gewiegte Täuferkenner Ernst Müller bemerkt hierzu: «Will man auf die Herkunft dieser Täufer Gewicht legen, so spricht diese nicht für die gewohnte Annahme, dass sich die Bruderschaft der Taufgesinnten von Zürich nach Bern ausgebreitet habe. Basel wiegt vor und dass auch Freiburg im Üechtland damals Täufer aussandte, erinnert an die dortigen Waldenserprozesse im 15. Jh.»³¹

Auch die Ratsmanuale und andere Dokumente im Bernischen Staatsarchiv beweisen, dass sich die Täufer weitherum im Lande bemerkbar machten³². Die sehr bald einsetzende Verfolgung mit Tortur, Einkerkierung und Todesstrafe bewirkte eine Flucht der Gejagten in abgelegene Landesteile. Gerade die Topographie des Emmentals war zum Untertauchen ganz besonders geeignet. Bereits hier haben wir eine erste Erklärung für die zeitweilig relativ starke emmentalische Täuferpräsenz: dieser Landesteil war Fluchtort, nicht Herkunftsort der Berner Täufer!

Als eigentlicher Beweis für die Richtigkeit unserer These dient jedoch die Zusammensetzung der 1711 nach Holland ausgeführten Täufer³³. Es wurden damals fünf Schiffe bereitgestellt, wobei die zunächst angenommene

³⁰ Die Ausscheidung und Zuweisung wurde jeweils aufgrund von Fachliteratur vorgenommen, in der Hauptsache: Familiennamenbuch der Schweiz, 6 Bände, Zürich 1968/71 sowie HBLS.

³¹ MÜLLER 29.

³² ISAAC ZÜRCHER, Die Täufer um Bern, in: ISVTG 9(1986) 3–68.

³³ MÜLLER 307ff. Die obigen Differenzen zu Müllers Listen finden sich in den Nachträgen.

Zahl von 500 «auswanderungswilligen» täuferischen Personen nicht erreicht wurde. Von diesen Schiffen wurde somit das eine nicht beladen und auf Reserve gestellt, die anderen vier benannte man als «Emmentalerschiff», «Thunerschiff», «Oberländerschiff» und «Neuenburgerschiff». Schon diese Bezeichnungen müsste die Verfechter der «Emmentaler-These» stutzig machen, denn zweifellos war die damalige Berner Regierung über Standorte und Herkunft ihrer Täufer besser im Bilde als die heutigen Geschichtsschreiber³⁴. Nun also zur Statistik (Tab. 2). Inbegriffen sind hier Aufseher, Kinder und zugestiegene Personen:

Tab. 2: Auswanderung bernischer Täufer 1711

Schiff	N	Emmental	Bernisches Mittel- und Oberland	übrige Schweiz	Reformierte	Fraglich
Emmental	130	70	21	17	7	15
Oberland	74	–	57	–	14	3
Thun	93	–	72	9	6	6
Neuenburg	113	5	91	6	6	5
Total Personen	410	75	241	32	33	29
[%]	100	18.3	58.8	7.8	8.0	7.1

Beim Betrachten dieser Übersicht mag sich der Leser fragen, wie es je zu einer Gleichung «Täufer = Emmental» gekommen sein mag. Wir haben dazu drei Antworten: 1. Ungebührliche Ausdehnung der Region Emmental durch Einbezug der Ämter Wangen, Aarwangen, Fraubrunnen und des Aaretals zwischen Thun und Bern sowie des Eriz samt der Thunergergend. 2. Nach 1711 gab es im alten Kantonsteil kaum noch Täufer ausserhalb des Emmentals. Die Taufgesinnten des Mittellands, Oberlands und der Region Schwarzenburg haben sich 1711 einschiffen lassen oder sind früher schon ausgewandert. Geblieben sind die Täufer im Emmental. 3. Die Emmentaler Täufer haben sich der gewaltsamen Auswanderung widersetzt. Wer dennoch ausgeführt wurde, kehrte in die Schweiz zurück. In der Folge sprachen die Täuferakten eben von Emmentaler Namen.

3. Amische und Reistische

Was die grosse Auswanderung betrifft, zitieren wir noch einmal Ernst Müller: «Die in Amsterdam angekommenen Flüchtlinge gehörten vorwiegend der Ammannschen Partei an. Die Anhänger Reists (Emmentaler) waren beinahe alle unterwegs davongegangen.»³⁵ In seiner vorzüglichen Arbeit über die Täuferdeportation von 1710 berührt auch *Hans Ru-*

³⁴ Eine Ausnahme bietet hier LAVATER.

³⁵ MÜLLER 307.

dolf Lavater dieses «Rückzugsgefecht» der Emmentaler: «Dass emmentalische Renitenz und reistische Gesinnung hier offensichtlich ineins fielen, erhellt nicht nur aus dem innertäuferischen Sprachgebrauch, der ‚reistisch‘, bzw. ‚emmentalisch‘ als Synonyme empfindet, sondern direkter noch aus der Korrespondenz Runckels³⁶ und anderer, die ihre Hilfspläne durch eben diesen Kreis aufs höchste gefährdet sahen»³⁷. Das Davongehen der Reistischen hatte schon in Wangen a.A. begonnen, wo Heinrich Schilt von Schangnau trotz seines Gelübdes verschwand, um in seine Heimat zurückzukehren; in Basel waren dann noch weitere sechs weggelaufen. Sosehr wir auch das Vorgehen einer christlichen Regierung verurteilen, die mit ihren Landeskindern so umging wie Bern mit seinen Täufern – hier muss es dennoch ganz klar gesagt sein: Gelübde zu brechen, entspricht niemals der Lehre Jesu, der Matthäus 5,37 gesagt hat «Eure Rede sei Ja, Ja oder Nein, Nein». Wir können diese doppelbödige Frömmigkeit nicht mit «Schollenverbundenheit» oder mit fehlender Allgemeinbildung abtun: Was die Oberländer als «Amische» konnten, denen man hierorts Enge und Gesetzlichkeit vorwarf, das wäre auch in der Möglichkeit der «Reistschen» gelegen, nämlich Matthäus 10,23: «Wenn sie euch in einer Stadt verfolgen, so flieht in eine andere». Wie sich diese Weggelaufenen und Zurückgekehrten durchgemausert haben, das illustriert ein Verhörprotokoll vom 24. Mai 1734³⁸. Nach diesem wurden die vier gefangengesetzten Täuferführer Christen Siegentaler, Hans Gerber, David Baumgartner und Peter Wüthrich durch die Landvögte Engel, Kilchberger und Sinner sowie den Ratsherrn Tillier und den Zeugherrn Berseth gründlich examiniert. Die Antworten sind für die Denkweise der im Emmental verbliebenen Täufer³⁹ sehr aufschlussreich: Auf die Frage, «ob er gehuldigt und den Eydt geschworen» habe, antwortet Siegentaler, er habe «den Eydt in der Kirchen geschworen», was auch Hans Gerber zugibt. David Baumgartner und Peter Wüthrich erklären sich indes bereit, für das Vaterland in den Krieg zu ziehen. Diese ihre Bereitwilligkeit wird alsbald mit Freilassung honoriert, während Gerber und Siegentaler «so in dem fanatismo ziemlich verwirrt scheinend», dass sie am 7. Juni nochmals verhört und zum Treueid gezwungen werden. Die beiden mussten auch versprechen, keine Versammlungen anzustellen und keinesfalls zu lehren. Im August gleichen Jahres, freilich, wurden alle vier erneut ihrer täuferischen Tätigkeit wegen verklagt. Interpretationsfrage? Nein, vielmehr: Wortbrüchigkeit und schwarzer Fleck in der Geschichte der bernischen Täufer! Die historische Gerechtigkeit gebietet diese Beurteilung⁴⁰.

³⁶ Holländischer Gesandter in Bern, der sich als Vermittler für die Berner Täufer einsetzte.

³⁷ LAVATER 93.

³⁸ StABE Verhörprotokoll der Täuferkammer (1734/05/24), KW II 129.

³⁹ Vgl. LAVATER 95ff.

⁴⁰ Es geht hier nicht um Diskriminierung einer Volksgruppe oder Herabsetzung eines Landesteils. Wir suchen nebst der historischen Gerechtigkeit auch historische Richtigkeit.

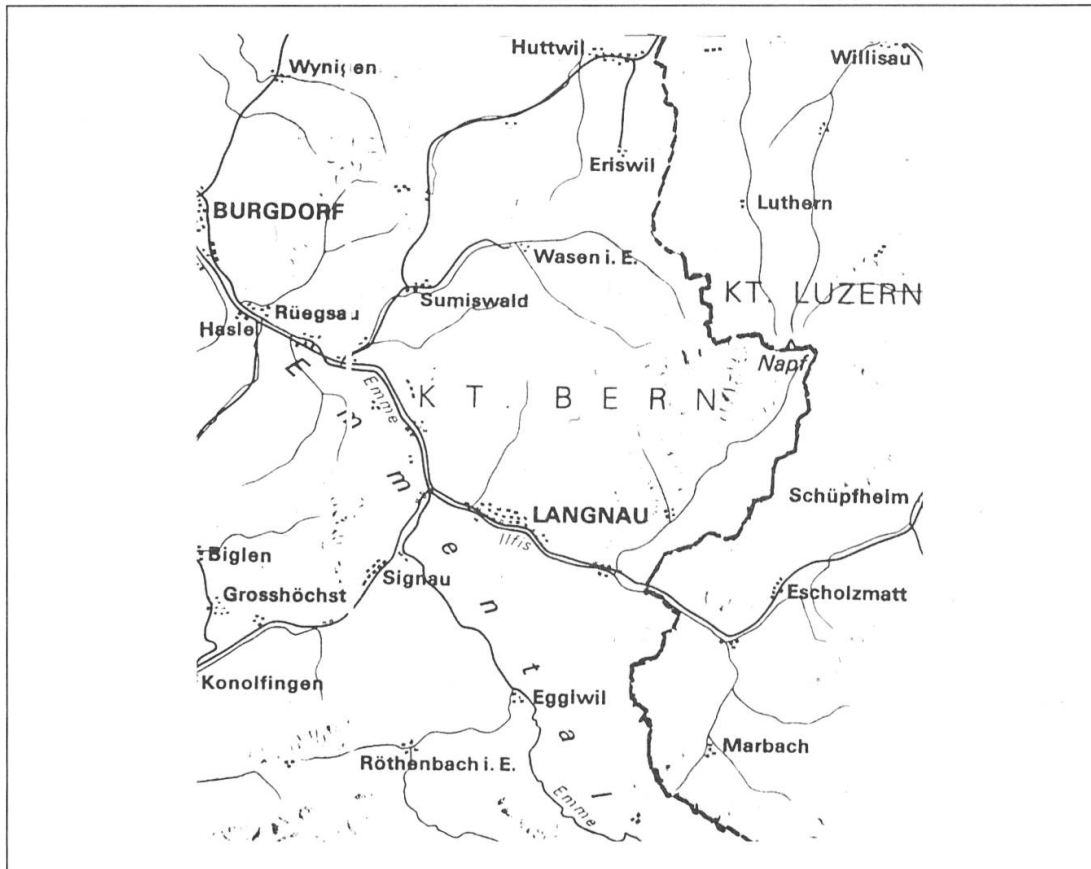


Abb. 2: Geographisch-topographische Abgrenzung der Landschaft Emmental⁴¹

V. DIE URSACHEN DER TÄUFERISCHEN EINWANDERUNG IN DEN JURA

1. Militärpolitisches Motiv

Im Anschluss an das soeben erwähnte Verhörprotokoll ist klarzustellen, dass damals nur ein kleiner Teil der Täufer bereit war, den Treueid zu schwören und in den Krieg zu ziehen. Die militärpolitischen Motive gaben zur Vertreibung unvergleichlich mehr Anlass als die Glaubensdifferenz⁴². Bern war an Frankreich vertraglich gebunden und zur Stellung von beträchtlichen Soldaten-Kontingenten verpflichtet, hatte aber zeitweise et-

⁴¹ Nach Wanderkarte Emmental 1: 50 000, Schad+Frey, Kartographisches Institut Bern. Vgl. auch ANNE-MARIE DUBLER / FRITZ HÄUSLER, Aus der Geschichte des Grenzraumes Emmental-Entlebuch, in: AHVB 75(1992). Aus dem Geleitwort von Karl F. Wälchli, *ibid.* 7: «Das 'Emmental' gilt vielen Einheimischen und Gästen als Inbegriff einer bernischen Region. Und dabei sind sich wohl die wenigsten [...] bewusst, dass nicht einmal der Umfang dieser Region klar definiert ist». Diese fehlende Definition ist eine Erklärung zu den vielen irrtümlichen Definitionen, die wir in unserer Abhandlung erörtert haben, nebst mangelhaften Geographie- und Geschichtskenntnissen.

⁴² Vgl. RES RYCHENER, Der Probier-Stein, in: MH 14(1991) 27-50, sowie LAVATER 55f.

welche Mühe, seinen Verpflichtungen nachzukommen. Hätte Bern damals seine Täufer vom Dienst befreit, so wäre zweifellos mit vielen «Bekehrungen» junger Burschen zu rechnen gewesen, was nicht im Interesse dieses Staatswesens sein konnte. Nicht mehr Zurückgekehrte und zurückgekehrte Krüppel sind schlechte Werber.

Über die Tragweite der militärpolitischen Verwicklungen gibt uns Sigmund Widmer Aufschluss: «Zu Zeiten grösserer kriegerischer Ereignisse waren nicht selten bis zu 70'000 Schweizer gleichzeitig in den verschiedensten europäischen Heeren als Söldner tätig. [...] Die protestantischen Kantone, die seit der Vertreibung der Calvinisten aus Frankreich in Konflikt mit dem französischen König gerieten, nahmen Verbindung auf [...]. Trotzdem blieb das französische Bündnis das weitaus wichtigste. Frankreich zahlte am meisten! [...] Im Laufe des 18. Jh. verschlechterte sich die Stellung des Schweizer Söldners. Im Zusammenhang mit den neuen Möglichkeiten durch Industrie und Heimarbeit, auch zu Hause einträglichen Verdienst zu finden, ging das Interesse am Solddienst dauernd zurück. Wenn die Obrigkeit auch davor zurückschreckte, Untertanen zum Dienst in der Fremde zu zwingen⁴³, so war man vom Zwang doch nicht mehr weit entfernt».⁴⁴ Im Gegensatz zu den im Emmental verbliebenen Täufern, die hinsichtlich Militärdienst und Eidschwur reichliche «Flexibilität» an den Tag legten, waren die in den Jura Gezogenen in diesen Stücken konsequenter. Bern war sich dessen wohl bewusst, wie uns ein Verhandlungsprotokoll des Grossen Rates vom 11. November 1835 bestätigt⁴⁵: Mehrere Ratsherren zeigten sich damals über die Abwanderung ihrer besten Bodenbewirtschafter auf den wenig ertragreichen Jurabergen beunruhigt. Nach dem schmerzlichen Verlust der «aargauischen Kornkammer» und des «waadtländischen Weinkellers» wollte man doch noch aus dem 1815 angegliederten «Holzschopf» das Beste herausholen. Mit folgenden vehementen Worten verwendete sich darum Regierungsrat Langel für die Dienstfreiheit der Juratäufel, der neuerlichen bernischen Staatsbürger:

«Wenn wir das nicht thun, dann diese ganze Klasse der thätigsten und friedlichsten Bewohner des Jura sich gezwungen sähe auszuwandern und die Besitzungen zu verlassen, die sie auf eine so vorteilhafte Weise bebauen und welche daher beträchtlich in ihrem Werthe verlieren würden. Die Wiedertäufer im Jura dürfen durchaus nicht mit denjenigen des Emmenthals verglichen werden.»⁴⁶

Und dann die Nagelprobe 1874: Allgemeine Militärdienstpflicht. Tatsächlich sind daraufhin eine grössere Zahl Juratäufel aus dem Land nach den Vereinigten Staaten von Amerika ausgezogen!

⁴³ Anspielung auf Werbung mit Gratiswein-Ausschank vor öffentlichen Gebäuden?

⁴⁴ SIGMUND WIDMER, Illustrierte Geschichte der Schweiz II, Einsiedeln ²1971.

⁴⁵ StABE, RM 1835/11/18.

⁴⁶ Vgl. oben im Text bei Anm. 38. Es stellt sich natürlich die Frage, ob der Votant möglicherweise Grundbesitz im Jura hatte ...

2. Das religiöse Motiv

Wenn auch die politischen Momente zur Vertreibung schwerer wogen als die religiösen Differenzen, so können wir doch aufgrund der Akten diese letzteren nicht einfach ignorieren. So lesen wir beispielsweise, «dass die Seligkeit der Untertanen einer christlichen Obrigkeit nicht gleichgültig sein kann». Eine respekterheischende Aussage, auch dann noch, wenn sie nicht von allen, die dahintergestanden, ganz ernst gemeint gewesen wäre! Mehrmals und verschiedenerorts erscheint die Formulierung «Einigkeit und Reinigkeit in Unser allein seligmachenden Religion», und auf einer einzigen Seite des Grossen Berner Mandats von 1716 (Abb. 3) erscheint «Unser allein seligmachende Religion» gleich dreimal!

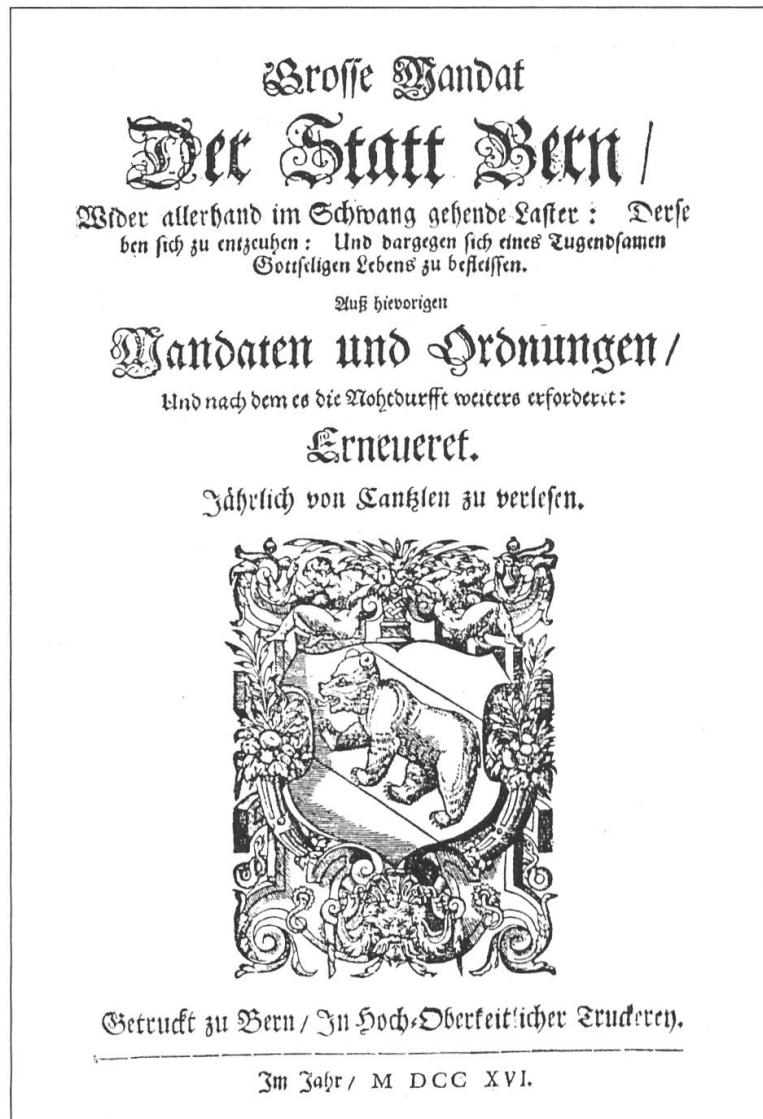


Abb. 3: Das Grosse Bernische Mandat 1716

Ähnlich, wenn auch etwas weniger krass, finden wir die Aussage «seligmachende Religion» in einer Verhörakte von 1722⁴⁷: Der Täufer Peter Spahr wird gefragt, ob er bereit sei, zu der «seligmachenden Religion» überzutreten und sich von den Geistlichen unterweisen zu lassen. Auf seine Weigerung hin wird Spahr in Beugehaft gesetzt und Pfarrer Morel beauftragt, den Verirrten zu bearbeiten und «zu trachten, i[h]n auf einen andern Boden zu führen». Zweierlei ist hier zu beachten: 1. Durch die alljährliche Kanzelverlesung des Grossen Mandats von 1716 hat sich die Regierung erneut um eine «einige und reine Kirche» ordentlich bemüht. Wie das Beispiel des Peter Spahr zeigt, ging sie allerdings soweit, diese Kirche mit Zwangsbekehrung herbeizuführen. 2. Der Anspruch «alleinseeligmachend» findet sich heute im Vokabular extremer Sekten. Mit solchen Argumenten spricht man den «Andern» die Seligkeit rundweg ab! Es ist allerdings noch zu hoffen, dass es sich hier um eine nicht allzuwörtlich gemeinte Redewendung handelte – in dubio pro reo.

Zum Problem der religiösen Differenz sei abschliessend noch bemerkt, dass Taufe und Abendmahlsbesuch in der Amtskirche eben auch amtlichen Charakter hatten: die Pfarrherren waren zugleich Zivilstandsbeamte. Im übrigen liegen genügend Dokumente vor, um zu beweisen, dass nicht nur die Täufer die Härte der damaligen Justiz zu spüren bekamen. Wir zitieren dazu einen Ausschnitt aus dem erwähnten Mandat von 1716:

«Dass namlichen allen Catholischen Weiberen, so sich vor dem 13. Sept. 1715 an Ihr Gnaden Burger und Underthanen verheurahtet, so lang sie noch nicht zu Unser wahren allein seligmachenden Religion getretten, kein Auffenthalt in Dero Stätt und Landen gestattet, sondern aussert Lands zu verbleiben hierdurch angewiesen sein, auch während solcher Zeit für keine Burgerin und Underthanen gehalten [...]. Dass alle die jenigen, so seit derselben [Zeit] Catholische Weiber geheurahtet oder noch inskünftig heurahten wurden, ihr Burger- und Land-Recht verwürckt, das Gut, so sie dessen hätten, Mnghrn⁴⁸ heimgefallen, auch Erb in Mrghrn. Stätt und Landen zu beziehen unfehig sein sollen»⁴⁹.

Das heisst: auch Burgersöhne, welche katholische Frauen nahmen⁵⁰, verloren ihr Landesrecht und wurden zudem noch enterbt. Es trifft hier das geflügelte Wort «C'est dure comme la justice de Berne» tatsächlich zu!

⁴⁷ KW II 127 (1722).

⁴⁸ Mnghrn = «Meinen Gnädigen Herren». Sehr Ungnädige mussten sich gnädig nennen ...

⁴⁹ Grosses Mandat 17 pag. 16.19 («Milderung und Erläuterung des Hoch-Oberkeitlichen Decrets vom 13. Septembris 1715, die Catholische Weiber ansehend»).

⁵⁰ Häufig bei Offizieren mit mehrjähriger Dienstzeit in Frankreich. Das Problem wird ebenfalls in WALTER LAEDRACH, *Passion in Bern. Täuferroman*, Erlenbach/Zürich 1938 dargelegt.

3. Das ökonomische Motiv

Als weitere Ursache der Täufervertreibung könnte noch der Mangel an Landwirtschaftsbetrieben im alten Kantonsteil genannt werden sowie umgekehrt die Möglichkeit, solche im Gebiet des Fürstbistums zu pachten⁵¹. Diese Hypothese wird durch die Tatsache erhärtet, dass neben den täuferischen Einwanderern eine beträchtliche Zahl reformierter Berner Bauern im Jura siedelte. Letztere werden bei Zählungen ausdrücklich als solche registriert. 1745, beispielsweise, sind von 25 fremden Haushalten im Erguel deren 11 reformierter Konfession und als solche bestimmt nicht verjagt worden⁵². Aus dieser Sicht ist die Vertreibung unerwünschter Elemente doch recht verständlich: sie sollten treuen, d.h. wehrdienstwilligen Landeskindern Platz machen.

4. Einwanderungsorte und -regionen

Die Verbreitung der Täuferhaushalte in der Anfangszeit der Einwanderung kann an folgender Zusammenstellung (Tab. 3) aufgezeigt werden:

Tab. 3: Täuferhaushalte in den Bezirken Courtelary 1725 und Moutier 1738

Courtelary 1725 ⁵³ (Personen, inkl. Kinder)		Moutier 1738 ⁵⁴ (Haushalte)	
Sonvilier	11	Chaluet	25
Renan	28	Champoz	2
Villeret	11	Court	2
Commune des Montagnes	13	Graitery	15
Courtelary et Cormoret	8	Mont Girod	10
Corgémont et Cortébert	79	Montoz	6
Tramelan	7	Souboz	1
Péry	35	Sornetan	1
La Heutte	12		
Sonceboz-Sombeval	72		
Total Personen	276	Total Haushalte	62

Was die Liste Moutier 1738 betrifft, so können wir in Anbetracht der damaligen Kinderzahl etwas über 300 Personen annehmen. Die Bezirke Moutier und Courtelary waren über lange Zeit hinweg die Zentren täuferischer Niederlassung im Fürstbistum Basel.

⁵¹ Vgl. MEZGER 31.

⁵² Es sei denn, sie hätten eine katholische Frau geheiratet, vgl. oben im Text bei Anm. 49.

⁵³ APB 187/60 (Summar Verzeichnis des Oberambts Erguel Einwohnenden [Täuer]).

⁵⁴ Liste bei DELBERT GRATZ, in: Mennonite Family History 1992.

VI. DIE ZEIT DER BESCHRÄNKTEN TOLERANZ

1. Alteingesessene und täuferische Einwanderer

Wie erwähnt, kam es durch die zahlreichen Niederlassungen von Altbernern im Jura bald zu einer Interessenkollision zwischen Einheimischen und Neuzugezogenen, was aus objektiver Sicht verständlich ist. Für die Täufer, freilich, ging es um Sein oder Nichtsein. Irgendwo sollten sie schliesslich noch leben können. Dies umsomehr, als kein Landesherr ihnen die Tür geöffnet hatte, wie seinerzeit die russische Kaiserin den Mennoniten, die sie aus den Weichselniederungen ins Schwarzmeergebiet rief⁵⁵.

Was die Alteingesessenen betrifft, da benötigen wir die Kenntnis ihrer langjährigen Rechte, wie beispielsweise der Erlaubnis, ihr Vieh im Nachsommer auf die Berge zu treiben – eine Nutzung der Bergwiesen, die einen Teil des ganzjährigen Futterbedarfs der Talbetriebe decken konnte. Der Verlust dieser Rechte bedeutete eine merkbare Einschränkung der Betriebsform und somit auch Einkommensverlust, wenn nicht in einzelnen Fällen gar Existenzgefährdung.

Nun haben wir es aber noch mit einer dritten Kraft zu tun. Wir meinen die Art und Weise, wie Grundbesitzer und Verpächter ihre «*Métairies*»⁵⁶, wie die Bergbetriebe damals genannt wurden, handhabten. Diese Halbpachten waren Kapitalanlagen, die schliesslich auch etwas abwerfen sollten. Eine ganzjährige Bewirtschaftung durch einen Pächter bedeutete nicht nur Mehreinnahmen, sondern auch beträchtliche Wertsteigerung für den Bodenbesitzer. Die jurassischen Bergrücken wurden grösstenteils durch täuferische Einwanderer von Gebüsch und Steinen gesäubert. Doch hier wie anderswo erzeugte Druck Gegendruck: Auf die Protestschreiben der Alteingesessenen folgten die Bittschriften der Landbesitzer – und wer waren diese? Eben Leute von Rang und Namen, denen wir den rechtmässigen Erwerb ihrer Immobilien keineswegs absprechen möchten⁵⁷.

Ein Vergleich der Namenlisten zeigt allerdings, dass auf die Protestschreiben hin gelegentlich Täuferpächter über die Klinge springen, das heisst – weiterziehen mussten. Auswanderer nach Amerika sind uns 1717, 1727, 1728, 1737/1738 bekannt⁵⁸, es waren die Jahre der starken Opposition. Andere sind nach Montbéliard oder in die Pfalz gezogen. Müssen wir annehmen, dass es wieder die Schwächeren und weniger Tüchtigen getrof-

⁵⁵ Vgl. ML II 472.

⁵⁶ *Métayage* = Halbpacht.

⁵⁷ Auf die Besitzverhältnisse im Fürstbistum kommen wir unter Abschnitt VIII gesondert zu sprechen.

⁵⁸ Zürcher Isaac (Privatarchiv).

fen hat? Vielleicht. Nicht von der Hand zu weisen ist indes auch die Variante, dass es gerade die Starken, die Pioniertypen, waren, die als erste den Sprung über das grosse Wasser oder auch nur über den Rhein wagten. Leute, auch, die es endgültig satt waren, ständig bedrängt und verjagt zu werden. Häufig und bald wurden die Zuhausegebliebenen von den ihnen verwandten oder bekannten Auswanderern zum Nachkommen ermuntert. Das billige und gute Land und vor allem die völlige Religionsfreiheit namentlich in den Staaten waren zwei wichtige Migrationsmotive. Bis zur Schwelle des 20. Jahrhunderts ist die Auswanderung der Juratäufel fast ununterbrochen virulent geblieben. In einigen Regionen wie Münsterberg und Chaluët war die Quote der Weggezogenen weit höher als die der Zurückbleibenden.

Allerdings wurden die Wegweisungsbefehle nicht selten auf «diplomatischem» Wege erledigt. Der täuferische Pächter wurde entlassen und sein Wegzug den zuständigen Behörden ordnungsgemäss gemeldet – um nach einiger Zeit einen anderswo «Entlassenen» einzustellen. Sofern der Handel entdeckt wurde, war eine stereotype Antwort zur Hand, «ansonst keinen andern zahlungsfähigen Bewerber zu haben und, notabene, auf den Pachtzins angewiesen zu sein».

2. Die Haltung der Fürstbischöfe

Die soziale und wirtschaftliche Stellung der Grundbesitzer war nicht auf Vertreibung der Täufer eingestellt. Was den Bischof betrifft, so hat dieser den wirtschaftlichen Aufschwung seines Gebietes stets den dogmatischen und rechtlichen Problemen vorangestellt⁵⁹. So antwortete er 1709 auf ein vehementes Ausweisungsbegehren der Gemeinden folgerichtig mit der Besteuerung, nicht mit der Vertreibung der Täufer⁶⁰.

Die Entschiedenheit und durchgreifende Härte, mit welcher Bern den alten Kantonsteil – bis auf einige Versteckte im Emmental – so ziemlich von den Täufern gesäubert hatte, ist im Jura nie aufgekommen. Diese Toleranz hat denn auch in der Geschichtsliteratur einen besonderen Niederschlag gefunden: «Mis au ban de la république par Leurs Excellences de Berne [...] ils [les anabaptistes] avaient été bien accueillis par les princes-évêques qui leur assignèrent pour y demeurer des lieux écartés et déserts, dont s'accommodait fort leur goût de la paix et de la solitude [...]. En leur offrant une généreuse hospitalité, en respectant leur langue et surtout leur religion, les princes-évêques donnaient discrètement une leçon de tolérance aux Bernois. Ils n'eurent pas lieu de s'en repentir; les anabaptistes furent des sujets reconnaissants et modèles»⁶¹.

⁵⁹ Vgl. SIMON 194: Le prince déclare en 1731 «qu'en tout pays on tolère des étrangers de bonne conduite».

⁶⁰ Vgl. MEZGER 9.

⁶¹ BESSIRE 169.

Die Einschätzung des reformierten Pfarrers von Corgémont, dem man aufgrund seines religiösen Hintergrundes eher die Klage als das Lob zu- traute, lautet:

«Outre ces deux communions, l'on trouve dans toutes les montagnes un nombre assez considérable de familles d'anabaptistes, qui [...] vinrent se réfugier dans ce pays, où, à l'ombre d'une sage tolérance, elles ont cultivé et cultivent en paix et avec soin les arides sommités qu'elles habitent. Leur croyance, ainsi que leurs moeurs sont dignes d'attention»⁶².

Beide Zitate halten fest, dass sich diese Juratäufers auf abgelegenen, trockenen Bergeshöhen niederlassen mussten. Für lange Zeit durften sie nicht unter 1000m Meereshöhe siedeln. Eine Bestimmung, die nie offiziell aufgehoben oder annulliert, nur gerade stillschweigend übergangen wurde. Als ein täuferischer Landwirt von Tavannes vor etwa 20 Jahren bei einem Architekten Pläne für einen Umbau erstellen liess, wurde er von diesem – allerdings scherzweise – gefragt, ob er eigentlich nicht wisse, dass er als Täufer hier im Tal gar nicht wohnen dürfe. Diese Verordnung sei nie aufgehoben worden. Nur wenig später bemerkt ein reformierter Pfarrer, es sei ihm aufgefallen, dass sich die Täufer so nahe der Toleranzgrenze wie nur möglich niedergelassen hätten. Als Beispiel nannte er das Menonitendörfchen Moron bei Bellelay auf 1002m⁶³. Ehrlicher Weise muss hier gesagt werden, dass doch einige Täuferhöfe unter dieser Grenze lagen, doch die Ausnahme bestätigt auch hier die Regel.

Nicht selten wurde die fürstbischöfliche Duldung der Täufer als rein wirtschaftlich bedingte Scheintoleranz abgetan. Unausweichlich stellt sich aber die Frage, ob denn eine ökonomisch derart nützliche Menschenklasse andernorts so schädlich gewesen sein kann, dass man sie vertreiben musste? Die rechtliche Situation belehrt uns, dass der Bischof als Landesherr die Täufer hätte vertreiben müssen! Als Reichsfürst war er den Toleranzbestimmungen des Westfälischen Friedens 1648 unterstellt, die jedoch nur die Reformierten, Lutheraner, Hugenotten und die Waldenser betraf⁶⁴, während die Sekten, worunter auch die Täufer gezählt wurden, davon ausgenommen waren. Es darf hier gesagt sein, dass der Bischof mit seiner – wenn auch etwas eingeschränkten – Duldung etwas gewagt hat. Und zudem ist hartes Brot besser als kein Brot, und schlechte Lebensbedingungen sind erträglicher als Existenzentzug.

⁶² Vgl. MOREL sowie die Quellenedition von ULRICH J. GERBER, in: MH 13(1990) 45–50.

⁶³ CHARLY UMMEL, Les Anabaptistes dans le Jura, in: MH 13(1990) 37: «Ils furent refoulés sur les montagnes en général au-dessus de 1000m». SAMUEL GERBER, Les Anabaptistes dans le Jura, in: Intervalles 10(1984): «les persecutés trouvèrent asile, aux conditions suivantes [...]: ils ne devaient pas s'établir à moins de 1000 mètres d'altitude». Diese Bestimmung wurde vom Vater auf den Sohn weitergegeben. Eine aktenmässige Belegung ist zurzeit nicht möglich.

⁶⁴ Vgl. ERNST H. CORRELL, Das schweizerische Täufermennonitentum, Tübingen 1925, 79ff.

3. Reaktionen der täuferischen Einwanderer

Noch mehr zugunsten des Bischofs spricht dessen finanzielles Opfer, indem er sich auf die Speisung täuferischer Armengutskassen einliess. Dieser Aspekt sieht sich von der bisherigen Geschichtsschreibung nur gerade am Rande gestreift. Bis zur Französischen Revolution waren die Täufer im Jura Landesfremde und als solche nicht berechtigt, über das Vermögen kinderlos verstorbener Gemeindeglieder zu verfügen, was sie aber laufend taten, indem sie diese Hinterlassenschaften in ihre Armengutskassen leiteten. Die entsprechende Rechtsordnung stand auf dem sogenannten «Droit d'Aubaine», das den jeweiligen Landesherrn legitimierte, die Vermögenswerte einzuziehen, wenn Ehepaare kinderlos verstarben und noch ohne Bürgerrecht im Lande wohnten⁶⁵.

Es geht uns hier in dieser Abhandlung um objektive und gerechte Beurteilung aller Beteiligten. Wenn einer etwas Schlechtes tut, haben wir zu unterscheiden, ob dieses Tun aus Unwissenheit und falschem Eifer geschieht, oder aus Bosheit und Profitdenken, um nicht zu sagen – aus Teufelei. Dass es die Verteufelung von Minderheiten gibt, bedarf auch heute keines Nachweises! Zweifellos haben die Täufer unter dem Minderheitsstatus oft zu Unrecht gelitten. Aber einem selbstgewählten Status gilt es auch Tribut zu zollen, und dies in verschiedener Hinsicht. Zu allen Zeiten hat es Täufer gegeben, die nicht mehr länger bereit waren, diesen Preis zu bezahlen. Auf unserem Gang durch die Täuferakten begegnen wir relativ vielen Konvertiten zur Amtskirche⁶⁶ sowie einer Dunkelziffer von «stillen Abgängen». Beweggründe waren sehr häufig Armut, Hunger und Kälte in den winddurchlässigen Berghütten⁶⁷, und wenn dann noch Krankheiten dazukamen, waren oft die Kräfte am Ende und der gequälte Hausvater musste nach anderen Möglichkeiten suchen. Eine davon war die Existenz unter 1000 m Meereshöhe, wenn auch freilich als «Nicht-mehr-Täufer»⁶⁸. Um auch der einheimischen jurassischen Bevölkerung Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, sei hier festgehalten, dass die täuferischen Siedler insofern eine humane Klasse von Menschen angetroffen haben, als diese die damals zur Verfügung stehenden Rechtsmittel ausschöpften. Und das hiess: Bittschrift beim Landesherrn um Vertreibung der Täufer. Während der ganzen Periode von 1700–1890 sind uns keine direkten Gewalttaten bekannt, unter denen die täuferischen Einwanderer zu leiden gehabt hätten. Wir begegnen auch verschiedenen Landesherrn, die es gewagt haben, zum Wohl dieser Landesfremden vertragliche Abmachungen zu umgehen⁶⁹.

⁶⁵ Vgl. HBLS I 468.

⁶⁶ StABE B III/1.2 (Kontrolle der Wiedertäufer 1823/32). Unter Abschnitt X wird auf dieses Problem näher eingegangen.

⁶⁷ Es ist zu beachten, dass zwischen diesen Berghöfen bezüglich Grösse, Bau- und Bodenqualität grosse Unterschiede bestanden.

⁶⁸ Über weitere Strategien des Überlebens berichten wir im Abschnitt VII.

⁶⁹ Duldung der Täufer im katholischen Teil des Juras. Dass es zeitweise ziemlich viele waren, zeigt eine Nachricht über 43 Täuferfamilien im Bezirk Delémont.

und auf erwiesenermassen beträchtliche Einkommensquellen zu verzichten, die dafür in die täuferischen Armengutskassen flossen. Sogar die täuferischen Versammlungen wurden geduldet, weil diese angeblich nie zu Klagen Anlass gaben⁷⁰.

4. Niederlassungen

Die geographische Verteilung der Täufer im Fürstbistum Basel wird hier durch eine Karte veranschaulicht (Abb. 4).

Es gibt einige Gründe, weshalb der Nordjura relativ schwach vertreten erscheint: Die verfügbaren Quellen aus den Bezirken Franches-Montagnes, Porrentruy und Delémont schlagen hier nicht zu Buche, da unsere Namenliste nur jene Leute erfasst, deren Namen und Wohnorte bekannt sind. Wenn etwa für den Bezirk Delémont im Jahre 1731 ganze 43 Familien gemeldet werden und im Jahr 1823 – trotz Auswanderung – noch 81 täuferische Personen gezählt werden, dann ergibt das bei weitem keinen täuferfreien Nordjura. Für die Freiberge haben wir ebenfalls eine diesbezügliche Nachricht. 1813 meldet der Gemeindepräsident von Les Genevez:

«le nombre des adhérents [anabaptistes] a augmenté des deux tiers depuis un quart de siècle, de sorte que dans trente ans, ils seront presque aussi nombreux dans quelques communes que les habitants originels du pays.»⁷¹

Vor dem Anschluss an Bern fehlen uns die detaillierten Täuferlisten für den Nordjura, wie wir sie etwa für das Erguel-Gebiet haben. Hier fehlte offensichtlich bis 1823 jeder amtliche Registrierungsauftrag. War der Druck der Einheimischen zu schwach oder die Täuferpräsenz zu gering?⁷²

VII. DAS DURCHHALTEVERMÖGEN DER TÄUFERISCHEN EINWANDERER

Verschiedene Faktoren trugen zum Durchkommen dieser Leute auf den mageren Bergrücken des Juras bei:

1. Die Flexibilität in der Bewirtschaftung

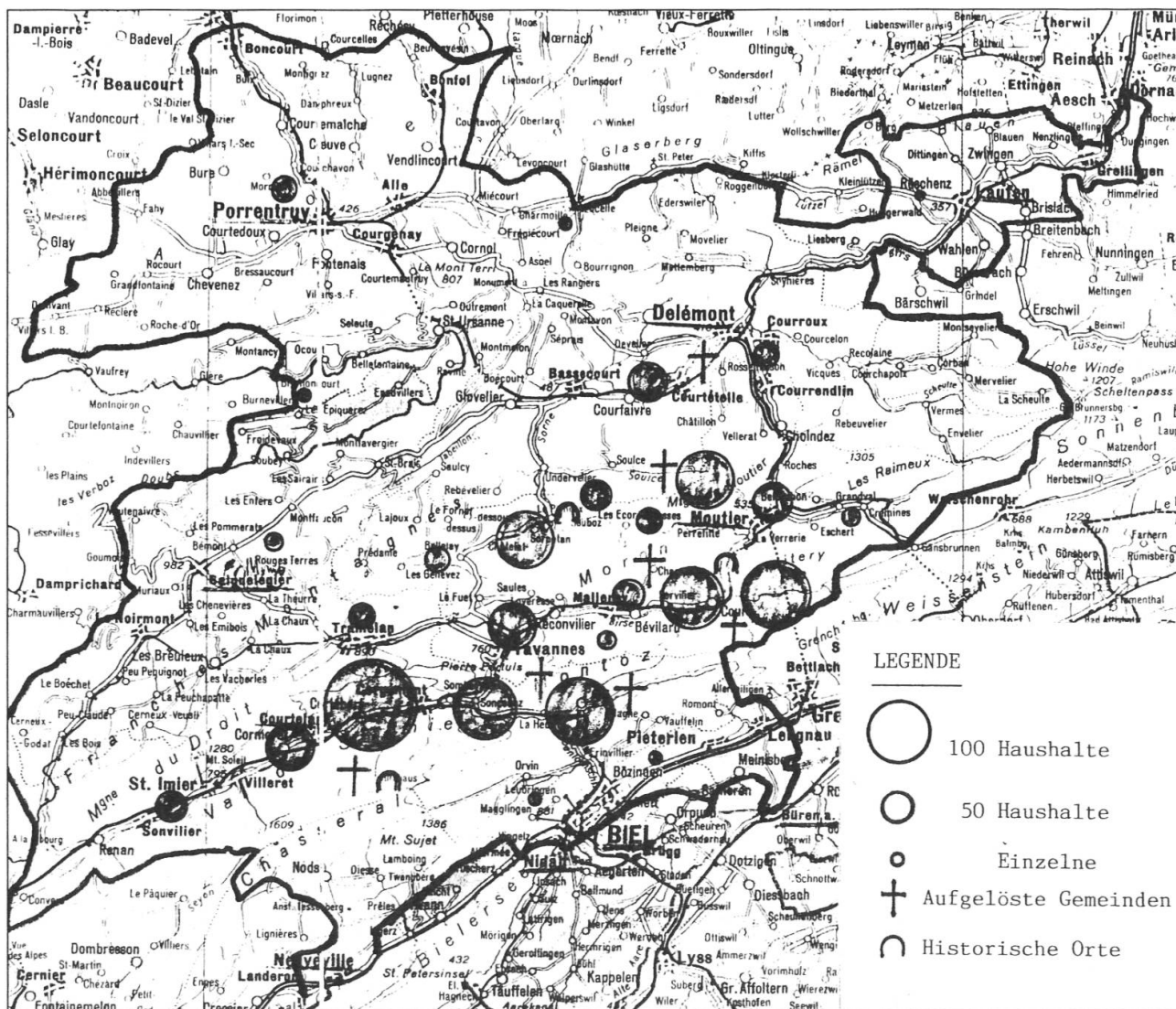
Einmal in der Bereitschaft, eher umzuziehen als zu resignieren. Wir führen zwei Beispiele an:

⁷⁰ Vgl. MÜLLER 242.

⁷¹ Vgl. SIMON 199.

⁷² Durch den Anschluss sind die Erhebungen im Nordjura nicht ergiebiger geworden, da die Registrierung bald einmal aufgegeben wurde.

Abb. 4: Geographische Verteilung der Täufer im Fürstbistum Basel 1700–1890



a) Urs Rohrer von Bolligen, der innert weniger Jahre verschiedenerorts gemeldet wird. Dieser ehemalige Mittellandbauer begnügte sich auch nicht mit seinem Berghof, sondern überwinterte eine Viehherde im Solothurner Gebiet. Eine Akte aus dem dortigen Staatsarchiv belehrt uns über diese Möglichkeit:

«wir mögen den beiden Sennen Durs Rohrer und Daniel Jacob wohl gönnen für diesmal, das in Hubersdorf gekaufte Heu aufätzen zu lassen»⁷³.

Nach dem Anhaltspunkt «Hubersdorf» zu schliessen, erscheint es mindestens fraglich, ob Rohrer und Jacob ihre Viehherden über eine solche Distanz dislozieren konnten⁷⁴. Möglicherweise spielten hier noch Solothurner Bergwiesen eine Rolle. Das Dokument zeigt ferner, dass Rohrer nicht der einzige war. Zudem besitzen wir weitere Dokumente, die beweisen, dass diese Juratäufel im Solothurnischen eine Existenzverbesserung fanden. So besagt ein Schreiben der Gemeinde Corgémont, dass einige dieser Täufer nur im Sommer auf ihrem Gemeindegebiet wirtschaften und im Winter anderswo sind:

«[Anabaptistes] qui résident toute l'année sur nos dites Montagnes, et d'autres qui n'y demeurent qu'en Esté [été], et s'en vont en hyver sur les terres de Solleu-rie ou ailleurs»⁷⁵.

b) Über die Wohnorte des Jacob Kambli von Zürich ist uns folgendes bekannt: Corgémont 1724, Sonceboz 1729, Bévillard 1741, Péry 1745.

2. Die Nebenberufe

Manche Zusatzbeschäftigungen, die auch Zusatzverdienst bedeuteten, lassen sich aus den Akten über die täuferischen Einwanderer in den Jura erheben. Viele dieser Nebenberufe wie Wagner, Schmied, Rechenmacher, Holzschuhmacher und Weber⁷⁶ deckten den Bedarf auf dem Landwirtschaftsbetrieb. Gerade die nebenberufliche Weberei bewahrte die Leute winters in den kälte durchlässigen Berghütten vor Erfrierung. Sie wurde nicht nur zum Eigenbedarf betrieben, sondern mehr noch zum Verkauf der Stoffe. Nach unseren Quellen bestanden sogar Verträge mit ei-

⁷³ StASO Mandate IX/307 (1751/01/15). Der Täufer Daniel Jacob taucht 1747 und 1748 auch in Basler Akten auf. StABS Criminalia 1B/9: Um 1742 wird er als Senn auf St. Romain bei Lauwil bezeugt und 1747 des Landes verwiesen. Hierauf wendet er sich «ins Bistum hinter Biel», um im Verlauf des Winters 1747 wieder im Baselbiet aufzutau-chen.

⁷⁴ Luftlinie ca. 35 km, was beim fraglichen Gelände wohl nahezu 50 km ausmacht.

⁷⁵ APB 187/23 (1716/12), vgl. MEZGER 54f.

⁷⁶ Mehrmals werden uns Buchbinder genannt.

ner «Blanchisserie» (Bleicherei) in Delémont. Auf Bitte der Hofbesitzer hin soll sich der Fürstbischof einmal besonders für diese Form der täuferischen Heimarbeit verwendet haben. Die Duldung dieser Leute sei berechtigt und in Ordnung, da sie ihre Lehre unter seinen Untertanen nicht ausbreiteten⁷⁷.

3. Verzicht auf allerlei Vergnügen

Wenn auch in keinem Vergleich mit der heutigen Vergnügungsindustrie, so konnte schon damals für Verschiedenes Geld ausgegeben werden. Ein totaler Verzicht auf weltliche Vergnügen hat doch einiges gebracht. Mar-

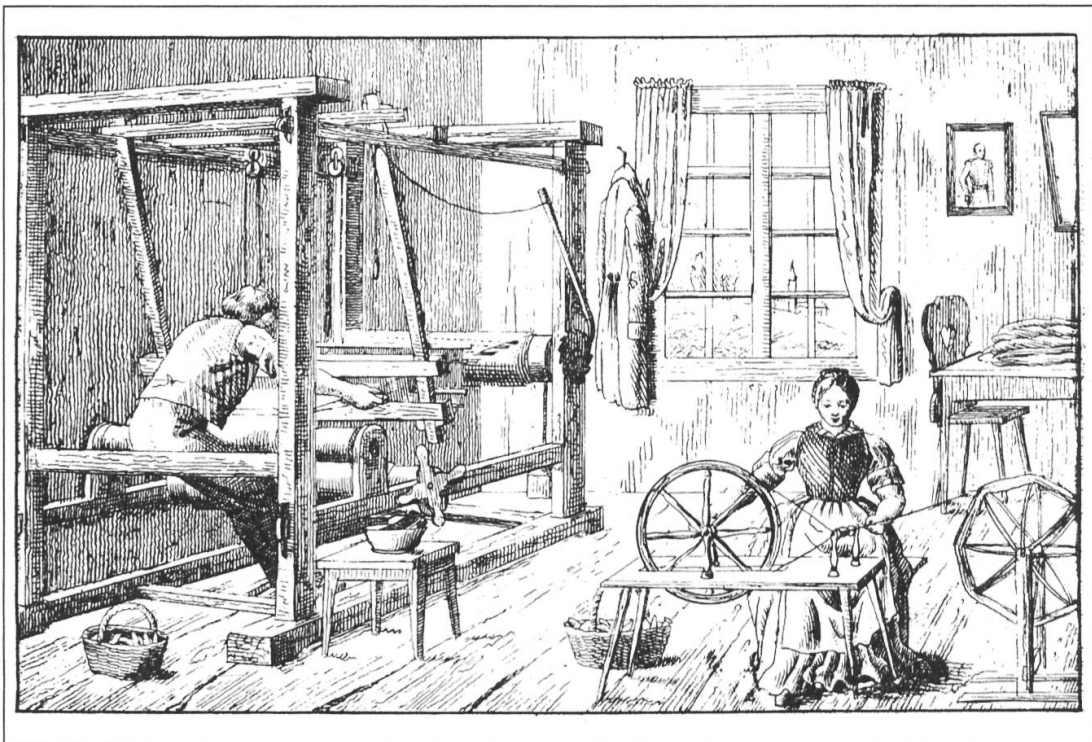


Abb. 5: Heimischer Web- und Spinnbetrieb, 18. Jahrhundert

⁷⁷ APB 1731/04/23, vgl. MÜLLER 242.

tin Mezger fasst diesen Sachverhalt in die Worte: «Ein Hauptgrund [ihres Durchhaltevermögens] ist in ihrer strengen Lebensweise zu suchen: sie hielten sich fern von Trunkenheit, Völlerei, Rauchen, Prozessucht, Vergnügungen aller Art»⁷⁸. Auch Philippe Bridel, der gegen Ende des 18. Jahrhunderts die Juratäufel auf einer Reise kennenlernte, beobachtet

«jene ehrwürdige SimPLICITÄT, die sich auf ihre Unbekanntschaft mit den Lastern der grossen Welt gründet, ihr Vertrauen, mit welchem sie sich ganz dem Schutze des Höchsten überlassen, und ohne Furcht ihren Weg wandeln».⁷⁹

Mit dem Hinweis auf ihr Glaubensleben berührt Bridel ohne Zweifel den Hauptgrund ihres Durchhaltevermögens⁸⁰.

4. Die Selbstversorgung auf medizinischem Gebiet.

Wir kommen hier zu einem Aspekt täuferischer Selbstversorgung, der von den Gegnern relativ früh zur Kenntnis genommen wurde. In einem Berner Mandat von 1693 lesen wir:

«Unter den Täufern gibt es welche, die Leib und Wundarzney oft nit ohne Success praktizieren, deren Gab zu Arzneyen ihrer Gottesfurcht und Demuth zugeschrieben wird, sonderlich weil sie gewohnt sind, auf gebogenen Knien zu beten, ehe und bevor sie an den Patienten Hand anlegen und Mittel applizieren.»⁸¹

Die Isolation der Anfangszeit und andere Schwierigkeiten haben die Neusiedler im Jura zur Selbsthilfe im Gesundheitswesen gezwungen. Nebst allgemein verbreiteten Kenntnissen über Heilkräuter und Hausmittel gab es auch «Spezialisten». Ich selber hörte noch in meiner Jugendzeit von den «Zahnschlüsseln» reden, deren sich die ältere Generation respektvoll erinnerte. Auf jedem der Juraberge war mindestens ein Landwirt, der schmerzende Zähne mit dem sogenannten «Schlüssel» herauszudrehen wusste. Die «Konsultationen» sollen jeweils unter Assistenz eines kräftigen Mannes oder einer handfesten Frau stattgefunden haben. Dass die Nachkommenschaft mit Hilfe von «kostenlosen» Berghebammen zur Welt kam, war lange Zeit selbstverständlich. Die aus praktischer Erfahrung gewonnenen medizinischen Kenntnisse und Techniken wurden häufig vom Vater auf den Sohn oder an weitere geeignete Leute weitergegeben. Doch nicht nur der Mensch, auch der Viehstand braucht gelegentlich ärzt-

⁷⁸ MEZGER 42, vgl. auch MOREL 273.

⁷⁹ PHILIPPE S. BRIDEL, Reise durch die romantischen Gegenden der Schweiz, Gotha 1789, 172. (Doyen Bridel, Pfarrer der französischen Kirche Basel 1786, Château d'Oex 1796, Montreux 1805).

⁸⁰ Mehr darüber im Abschnitt X.

⁸¹ StABE Mandate (1693/02/15).

liche Hilfe. Einige Bergbauern eigneten sich durch Praxis und Fachschriften auch tiermedizinische Kenntnisse an. Heilerfolge sprachen sich bald herum und wurden oft auch von nichttäuferischen Viehzüchtern beansprucht. Es verwundert deshalb nicht, wenn im Archiv von Jean Guy auch medizinische Literatur eingelaufen ist⁸², die, nach dem Ausgabedatum zu schliessen, sozusagen die einzige nichtreligiöse Literatur dieser Bergbewohner für längere Zeit war.

Besondere Erwähnung verdient hier der weit über die Juragrenzen hinaus bekannte «Täufer-Doktor» von Petit Champoz bei Moutier. Sogar Jeremias Gotthelf gedenkt seiner in «Annebäbi Jowäger»:

«Es ist ja lange Zeit ein eigener Bote alle Wochen von Bern aus zum Tschampel Hansli gegangen mit einem grossen Räf voll Brunzgläser. Sehr oft leerte der aber die Gläser aus, weil er fand, leer seien sie leichter als voll und sehr selten ging er zum Hansli, sondern im Buchiberg blieb er bei einem stecken, mit welchem er einen guten Akkord hatte. Dort ruhte er wohl aus, liess die Brunzgläser mit allerlei Mitteln füllen und brachte sie samt Grüssen und Aussprüchen vom Tschampel-Hansli zurück. Und die armen Patienten lebten herrlich wohl an den küstigen Mitteln und im Glauben, der Tschampel Hansli doktere an ihnen herum. O nein, sie sind in Bern nicht um ein Haar witziger als an andern Orten.»⁸³

In der französischen Literatur erscheint Tschampo-Hans als «Médecin du Petit-Champoz».

5. Die Armengutskasse als gemeindeeigene Sozialinstitution

Die Vielschichtigkeit dieser Einrichtung auferlegt uns an dieser Stelle ein vereinfachendes Raster. Dass wir sie als letzten Punkt zum Thema «Durchhaltevermögen» erwähnen, darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass dieses sogenannte Armengut einer der stärksten Faktoren war, der das Durchhalten ermöglichte. Ohne gegenseitige Hilfeleistung wäre die Besiedlung der trockenen Bergrücken kaum gelungen. Mit dieser Feststellung haben wir den Ansatzpunkt zum Aufzeigen der anfänglichen Schwierigkeiten gewonnen. Wir haben oben gezeigt, dass die Neusiedler ihre Existenz auf den Bergwiesen aufbauten, die bis anhin als Sömmerungsweiden den einheimischen Talbauern zur Verfügung standen. Da es auf den Jurabergen kaum Wasserquellen gibt und der Taltrieb zur Tränke zu umständlich gewesen wäre, wurden jeweils Weidhütten erstellt, die das Regenwasser vom Hüt-

⁸² Beispiele: JOHANNES SCHROEDER, Vollständige und Nutzreiche Apotheke, höchst kostbarer Arznei (ABT E 4). JOHANNES DEIGENDESCH, Nachrichters nützliches und aufrichtiges Pferde- oder Ross-Arzneybuch, Fribourg 1800 (ABT E 12). THEODOR ZWINGER, Sicherer und geschwinder Arzt oder Neues Arznei-Buch, Basel 1695 (ABT E 6). THEODOR ZWINGER, Theatrum Botanicum oder Vollkommenes Kräuterbuch, Basel 1744 (ABT E 10).

⁸³ Bd. 1 der Ausgabe E. Rentsch, Erlenbach/Zürich 1921, 64.

tendach in eine Zisterne sammeln⁸⁴. Diese Weidhütten dienten den Täufern als erste Unterkunft, eine Besonderheit, die auch Ernst Müller erwähnt: «Diese vertriebenen Altberner sind auf den steinigen, meist wasserarmen Höhen des Jura die Pioniere der Landwirtschaft. Sie haben sich begnügt mit einem Weidgemach und haben das Weideland angebaut. Sie haben Viehstand erworben und waren bald im Stande, dem Grundbesitzer, der ihnen die Weidhütte eingeräumt hatte, viel mehr Zins für das Land zu bezahlen, als es jemals früher Nutzen gebracht hatte.»⁸⁵

Wenn hier davon die Rede ist, dass die Juratäufers Viehstand erworben hätten, so ist zu bedenken, dass so ein Kühlein nicht von ungefähr aus den dort so zahlreichen Haselstauden dahergestolpert kam. Die Eintragungen in den Armengut-Kassenbüchern belehren uns, dass auch Beiträge zum Ankauf von Vieh geleistet wurden. Somit haben wir eine frühe wirksame Bauernhilfskasse en miniature vor uns, zugleich eine bescheidene Sozialversicherung mit Zufluss von Gaben à fonds perdu.

Aus den Armengut-Aufzeichnungen ist eine beachtliche Breitenwirkung ersichtlich. Viele dauernde Unterstützungsfälle finden wir in der Buchführung verschiedener Gemeinden. Dass nach 1800 die Juragemeinden die Emmentaler Täufergemeinde mit einer Beisteuer unterstützt haben, geht ebenfalls hervor:

«An der gemeinschaftlichen bejstür für die armen im Emmenthal, an der gemalten bejstür ist gesteuert worden von den Armenpflegern im Bistum und Jura:

1. von mir Peter Lehmann, Sombevalberg
2. von Abraham Zürcher, Corgémontberg
3. von Peter Sprunger, Münsterberg
4. von Hans Bichsel, auf dem Grätely [Graitery] 50 alte Franken.»

Auch über die «Täufergrenze» hinaus finden wir Einträge. Vorerst einmal ein Bittschreiben, das den bekannten Doyen Morel von Corgémont zum Urheber hat:

«An unsern Wolgewogenen, Getreuen und geliebten Mitglieder unserer gemein Bergleuten zu Corgémont.

Als sich die Armverbranten von Tschampo [Champoz] vorgestern mit ein gerichtliche zeugsame die ihre schaden auf Dreissig Tausend acht und neunzig franken anschätzt bey unserer Gemein um ein Hilfsteuer zu empfehlen, so hat mir Herr Meyer Morel anbefohlen Euch einzuladen, wenn Ihr aus Christlicher Liebe ein Steuer unter Euch, mit willen mit uns thun wollet, so seyt Ihr durch ehrsamem Stef Zürcher einladet, euer Steuer mit die unsrige zufügen so wir es Ihnen aufs nächsten überliefern werden. Ich habe die Ehre Euch zu grüssen

zu Corgémont den 13. Merz 1807
yn. pre. Girard Adjoint.»

⁸⁴ Der Jurakalk lässt das Wasser versickern. In einigen wenigen Lehmlagen finden sich Wassertümpel, die aber zur Versorgung grosser Herden nicht ausreichen.

⁸⁵ MÜLLER 233.

Da die Armengutbücher von 1807 nicht mehr erhalten sind, kennen wir die Reaktion dieser Bergleute leider nicht. Ein späterer Eintrag zeigt uns:

«1839. 27. Juni, da zu Sant Imer 27 Hüser verbrant, worin über 300 Personen wonen, stür ich vom armengut 2 Louis d'or und von meinem gelt 2 Frank.»

Das obige Bittschreiben von 1807 beweist einmal mehr das sich während der Franzosenzeit anbahnende gute Verhältnis der Einheimischen zu den Täufern. Warum war dies nicht auch unter der Bernerfahne möglich? Schliesslich war dieser «Täuferfonds» auch Darlehenskasse zu vernünftigen Zinssätzen, wovon in recht vielen Fällen auch Talbewohner Gebrauch machen konnten⁸⁶.

Wir haben festgestellt, dass jede einzelne Täufergemeinde ein Armengut verwaltete, das regelmässig aus dem Vermögen kinderlos absterbender Personen, ob verheiratet oder ledig, aber auch durch gelegentliche Legate gespiesen wurde. Aus verschiedenen Quellen wissen wir, dass diese Kassen nach längerer Zeit ordentlich gepolstert waren⁸⁷, sodass bei Schaffung einer neuen Kasse derselben ein Startkapital ausgerichtet werden konnte.

Wenn auch diese Einrichtung mehrmals mit Feststellungen wie: «Arme gibt es unter ihnen keine» lobend erwähnt worden ist, so hat andererseits gerade die erwähnte «Polsterung» auch Gegner auf den Plan gerufen. Jurassische Juristen haben den Gegenstand aufgegriffen, ihn als Rechtsungleichheit herausgestellt und dem Bischof klargemacht, dass hier sein angestammtes Recht tangiert werde⁸⁸. Wir wissen nicht, ob es die gleichen Juristen waren, die sich beklagten, die Täufer übten eigene Gerichtsbarkeit aus. Jedenfalls wird der Besorgnis Ausdruck gegeben, dass die täuferische Rechtssprechung die obrigkeitlich sanktionierten Gesetze umgehe und dass sich Leute dem weltlichen Richter entziehen könnten⁸⁹. Dieses Aktenstück beinhaltet mindestens zwei wichtige Aussagen: 1. dass die Täuferältesten zur damaligen Zeit, also um 1767, Kompetenz hatten, die Streitigkeiten – es hat sie offensichtlich gegeben – ihrer Gemeindeglieder selber zu schlichten. 2. beweist dieser juristische Vorstoss, dass es eine gewisse Anzahl Täufer im Nordjura gab.

Der Bischof, an den die Beschwerde gerichtet war, reagierte indessen wie gehabt⁹⁰:

⁸⁶ Angaben aus Armenguts-Buchführung der Gemeinde Sonnenberg 1871–1882.

⁸⁷ Vgl. MÜLLER 246.

⁸⁸ Vgl. unter «Droit d'Aubaine» oben im Text bei Anm. 65.

⁸⁹ APB (1767/09/24), vgl. auch MÜLLER 246.

⁹⁰ APB 245/29.

«Der Fürstbischof antwortet darauf, es seien die berührten Fragen äusserst delikate, die mit der grössten Klugheit und Vorsicht behandelt sein wollen. Denn es sind noch nie irgendwelche positive Klagen gegen diese Leute eingegangen und es liegt durchaus kein Beweis vor, dass ihre Einrichtungen dem Fürsten Schaden zufügen. Es liegt vielmehr im Interesse einer gesunden Politik, dass die Zahl dieser Unterthanen im Staat sich so viel als möglich vermehre und dass die Einwanderung so erfahrener und fleissiger Landwirte, wie es die Wiedertäufer sind, begünstigt werde.»⁹¹

Wir haben keinen Hinweis dafür, dass diese täuferische Einrichtung je einmal durch den Bischof in Frage gestellt worden wäre. Offensichtlich waren ihm die Einkünfte durch Steuern, hohe Pachtzinse und gute Bewirtschaftung des Landes mehr wert als die Erträge aus dem «Droit d'Aubaine», auch waren ihm landesfremde Musterlandwirte lieber als bettelnde Landeskinder.

Die Armengutskassen wurden jeweils vom Armendiener⁹² geführt und verwaltet. Alle Einnahmen und Ausgaben wurden öfters in besonderen Büchern verbucht und unterstanden einer bestimmten Geheimhaltung. Beiträge wurden im Einvernehmen mit dem Gemeindeältesten geleistet, bei chronisch Erkrankten oft auf Jahre hinaus. Diese Einrichtung war nicht nur sehr alt, sie funktionierte auch, wo immer möglich, nach dem Rückversicherungsprinzip. Als Beispiel diene ein Aktenstück aus dem Jahr 1608, die zürcherische Täufergemeinde Horgen betreffend: «Die Gemeinde besass einen gemeindeeigenen Fonds, der gespeist wurde von Gaben und Legaten [folgen einige Namen]. Der Fonds war teilweise in Getreide angelegt⁹³. Später besass die Gemeinde das Hallauergütli bei Sihlbrugg, einen Bauernhof im Wert von etwa 700 Pfund, zur Versorgung der Bedürftigen.»⁹⁴

Anderswo lesen wir von Anlagen in Sparkassen, Wertpapieren und Titeln. Ein Beispiel von der Gemeinde Sonnenberg:

«13. November 1879. Diesen Tag war ich in Courtelary für das eingelegte gelt von Fr. 1000 welches Anna Lehmann den Armen geordnet hat, auf einen anderen Titel zu stellen, den Armen zugunsten, dann musste ich einen Totenschein weisen von Anna Lehmann, welcher gekostet hat Fr. 1.10. Für meinen Unterhalt und Eisenbahn Fr. 1.40.»

Diese Armengutskassen blieben der Öffentlichkeit nicht unbekannt. Mehrmals lesen wir von Angriffen auf diese Einrichtung mit der Begrün-

⁹¹ MÜLLER 246, vgl. MEZGER 38. Die Quelle: APB 245/28 (1767/09/ 27).

⁹² Seit der Jahrhundertwende 1800/1900: «Diakon».

⁹³ Eine andere Quelle meldet die Ausgabe von Getreide an Arme in Hirzel. Die Einrichtung verdient Beachtung, weil in früheren Jahren die Fehlernten relativ häufig waren.

⁹⁴ Mennonite Quarterly Review, Goshen Ind. 22(1948) 204.

dung, sie diene zur Verlockung und Werbung zum Täuferglauben⁹⁵. Da die Übertritte durch das Verbot des Proselytenmachens höchst selten waren, können wir auf eine weitere Erklärung verzichten.

Abschliessend kann gesagt werden, dass die täuferischen Armengut-Bücher mehr sind als nur der Ausweis einer geordneten Kassenführung. Sie sind vielmehr Zeitdokumente geworden, die Einblick in die Überlebenschance einer bedrängten Minderheit und in damals allgemeingültige Lebensverhältnisse erlauben. Einer ausführlichen Erforschung und Kommentierung dieser frühen Sozialinstitution, können wir nur mit grossem Interesse entgegensetzen.

VIII. DIE BESITZVERHÄLTNISSE AUF DEN JURABERGEN

1. Eigentumsverhältnisse

Zum Problem Grundbesitz gibt es eine gewissermassen ketzerische Frage, ob vielleicht altbernische Besitzer von jurassischen *Métairies*⁹⁶ die Täufer aus dem alten Kantonsteil vertrieben, nur um sie im Jura als Pächter anzustellen. Die Landeskarte «Chasseral»⁹⁷ zeigt uns, dass diese Frage nicht aus der Luft gegriffen ist. Wir finden hier nämlich Bezeichnungen wie:

La Daxelhofer	nördlich oberhalb Villeret	Koord. 568. 226/27
Métairie de Graffenried-Dessous	Chasseral	Koord. 271/72. 222/23
Métairie de Graffenried-Dessus	Chasseral	Koord. 271/72. 223/24
La Daxelhofer	südlich und oberhalb Cortébert	Koord. 274/75. 223/24
Métairie de Tscharner	südlich von La Heutte	Koord. 582/83. 224/25
Métairie de Werdt	nördlich von La Heutte	Koord. 583/84. 228/29

Über die Frage, ob im Jura altbernische Grundbesitzer wirklich täuferische Pächter angenommen hätten, braucht nicht einmal gestritten zu werden, weil Interesse und Nutzen beidseitig vorhanden war. Das oben erwähnte bernische Grossratsprotokoll von 1835⁹⁸ hat uns gezeigt, wie die Zeiten zugunsten der Täufer geändert haben: Beide «Kontrahenten» sind über die Bücher gegangen und haben dabei einen *modus vivendi* gefunden. Wesentlich zahlreicher als der alte Berner Adel tritt uns eine andere Kategorie von Grundbesitzern entgegen. Nach Beruf, Namen und sozialer Stellung zu schliessen, könnte hier beinahe von einem jurassischen Landadel gesprochen werden⁹⁹. Wir können hier eine Reihe von Namen zitieren:

⁹⁵ «que partie d'icieux sont ou se font anabaptiste par l'attrait d'une bourse commune, dont ils profitent», APB 245/ 29 (1767/09/27).

⁹⁶ Vgl. bei Anm. 56.

⁹⁷ LK Schweiz (1125).

⁹⁸ Vgl. oben bei Anm. 45.

⁹⁹ AMWEG 132: «Ce qu'on sait, c'est que les terres appartenaient presque toutes aux Couvents ou à la noblesse.»

Charles-Ferdinand Morel	1796–1848 Pfarrer von Corgémont
Remigius Frène	1727–1764 Pfarrer von Péry
Nicodemus Benois	Kirchenältester
Abram Gautier	Justiziar
F. Voumard	Justiziar
Johann Chr. Heilmann	Buchdruckerei-Besitzer in Biel
N. Voumard	Chirurg
Jacques Bosset	Leutnant

Als Métairie-Besitzer treten auch die politischen Gemeinden auf, genannt werden namentlich Corgémont, Cortébert und Péry¹⁰⁰. Schliesslich begegnet uns der Fürstbischof selber als Métairie-Inhaber. Einige davon sind uns bekannt:

Métairie Le Roy	Montagne de Renan
Métairie du Prince	à l'Envers de Courtelary ¹⁰¹

Als weiterer Besitz findet sich ein Lehen in Rondchâtel, das dem obgenannten Buchdrucker Heilmann 1783 übergeben wurde¹⁰². Hier sind die Eigentumsverhältnisse freilich unklar: haben diese Berghöfe dem Bischofssitz, der katholischen Kirche oder einem jeweils residierenden Fürstbischof persönlich gehört? Dass letzteres vielleicht zutraf, könnte aus einem Hinweis von Charles-A. Simon hervorgehen: «on signale leur présence [sc. des anabaptistes] à Moutier et en Erguel où le prince-évêque leur loue des domaines sur les montagnes»¹⁰³.

Unter solchen Verhältnissen war der Bischof auch nicht motiviert, die mehrmals an ihn gerichteten Vertreibungsbegehren ernstzunehmen.

2. Die Übernutzung der Wälder

Verschiedene Quellen weisen den Bischof auch als Besitzer von Waldflächen aus. Wem sonst noch gehörten diese Jurawälder? Mehrmals wurde ja das Problem ihrer Übernutzung durch die Täufer vorgebracht, so auch 1723 durch die Gemeinde Corgémont:

«Que ses gens brulent et consomment beaucoup plus de bois sur ses petites metairies que les possesseurs ne fessoient par cy devant, parce qu'ils y demeurent Esté et hyver.»¹⁰⁴

Nach diesem Wortlaut könnte ein beliebiger Holzverbrauch verstanden werden oder eine Waldnutzung, die im Pachtvertrag inbegriffen ist, was allerdings bei Pachtgütern gerade nicht üblich ist.

¹⁰⁰ Der Täuferälteste Jacob Marti war langjähriger Pächter eines Bauernbetriebes in Péry.

¹⁰¹ Auch «Lamlingerberg» genannt, MEZGER 24.

¹⁰² Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte, Freiburg 79(1985) 132f.

¹⁰³ Vgl. SIMON 192.

¹⁰⁴ APB 187/23 (1723/03), vgl. MEZGER 58.

1729 richten wieder mehrere Gemeinden eine Bittschrift an den Fürstbischof um Vertreibung der Täufer. Einer der Klagepunkte lautet erneut auf Waldübernutzung und zwar im Gefolge der Käseproduktion. Dazu muss folgendes gesagt sein: Um bei ganzjährigem Bewohnen der damals schlechten Berghütten nicht zu erfrieren, brauchte es schon einen überdurchschnittlichen Holzstoss, jedoch nicht soviel, dass davon der Wald ausgelichtet worden wäre. Was die Käseherstellung betrifft, so muss beachtet werden, dass es hier um die Anfangsjahre der Besiedlung geht und kaum schon grosse Mengen Milch zu Käse verarbeitet werden konnten. Bei der damaligen Familiengrösse war der Eigenbedarf an Rohmilch auch nicht gerade bescheiden.

Nun liest man auch anderorts von abgeholzten Jurawäldern. Da ist beispielsweise die Rede von grossen Holzschlägen am Chasseral, diesmal jedoch nicht zu Ungunsten der Täufer¹⁰⁵. Hermann Rennefahrt verdanken wir manch neue Einsicht und Erklärung in Sachen abgeholzte Jurawälder¹⁰⁶ durch seine Darstellung der Schmelzöfen in der Reuchenette. So besass etwa Abram Chemyleret, der Pächter des Eisenwerks¹⁰⁷, die Erlaubnis, die fürstlichen Hochwälder bei Tavannes, Reconvilier, Malleray, Saicourt und auf dem Montoz bei Court nach Belieben und unentgeltlich auszubeuten. Um 1700 darf Chemyleret noch weitere Wälder schlagen, nämlich

«le bois de la coste de l'envers de la montagne de Plaigne, dit la Vallière, dont ceux de Pleigne et Péry».

Ein fürstbischöflicher Beamter meldet später, dass dieses einst so schöne Waldgebiet in eine grosse Alpweide umgewandelt worden sei. Der Nachfolgepächter des Chemyleret, Petermann Himly von Neuveville, beklagt sich 1707: «ces endroits sont presque totalement épuisés et finis», sodass er gezwungen sei, den Hochofen stillzulegen¹⁰⁸. Dem Grosssohn Chemylerets, der 1706–1725 Kastellan des Erguels war, wurden ebenfalls unzulässige Holzschläge vorgeworfen und zwar in fürstlichen und in andern Wäldern¹⁰⁹. Es steht somit fest, dass im Erguel, genauer: im Tavannestal bis Court, über viele Jahre hinweg eine ungehörige Übernutzung der Wälder stattfand.

Somit können wir die Juratäufel vom Vorwurf des Holz-Raubbaus weitgehend entlasten, und gleichzeitig haben wir eine Antwort auf die Frage,

¹⁰⁵ APB 187/23 (1750/01/17).

¹⁰⁶ RENNEFAHRT 42.

¹⁰⁷ Landvogt im Erguel 1681–1688 und bis 1723 seine Söhne.

¹⁰⁸ Vgl. RENNEFAHRT 42.

¹⁰⁹ Vgl. *ibid.* 44

wie sich denn so viele Familien auf einem so engen Raum niederlassen konnten. Als Beispiel für viele führen wir hier die Combe de Péry mit ihren abgeholzten und darum ertraglosen Waldböden an. Wenige Jahre genügten den Neusiedlern, um – gezwungenermassen – den Boden zu urbarisieren, worauf sich die Grundbesitzer wieder ansehnlicher Pachtzinse erfreuen konnten.

Unvernünftige Forstwirtschaft war indessen für die damalige Zeit kein Sonderfall. Die landesweite Übernutzung der Forste führte zu einem spürbaren Brennstoffmangel. Das Eisenbahnzeitalter mit seinen Kohlentransporten in abgeholzte Gebiete war noch nicht angebrochen. Wo die Elektrizität schon vorhanden war, da war sie für den Energiebedarf noch nicht nutzbar gemacht. Der Energieträger hiess eben Holz.

3. Täufer als Grundbesitzer

Was nun den Grundbesitz der Täufer betrifft, so haben wir zuwenig Hinweise, um feststellen zu können, von welchem Zeitpunkt an diese auch als Eigentümer auftraten. Noch um die Jahrhundertwende 1700/1800 schreibt Charles-Ferdinand Morel:

«Aucun de ses membres n'est devenu propriétaire. Ils sont tous fermiers et passent pour de bons cultivateurs»¹¹⁰.

Als langjähriger Pfarrer von Corgémont war Morel ein vorzüglicher Kenner der Juratäufers. Seine Urteil ist objektiv und wohlwollend. Die ersten Käufe mögen schon während der Franzosenzeit getätigt worden sein, denn mündliche Überlieferung besagt, dass Täufer beim Anschluss des Juras an Bern ihren Besitz aus Angst vor nochmaliger Vertreibung verkauft hätten. Eine landesübliche käufliche Übernahme veräusserter Pachtgüter hat jedoch wahrscheinlich erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts stattgefunden.

¹¹⁰ Vgl. MH 13(1990) 46. Einen Hinweis über angeblich verbotenen Grundstückerwerb finden wir bei Simon 197: «par décision du prince intervenue en 1782, il leur est interdit d'acheter des biens-fonds dans les baillages de l'évêché. Ce n'est qu'à la fin du 19e siècle qu'ils changeront d'opinion à cet égard et deviendront peu à peu propriétaires des domaines.»

IX. DAS ENDE DER UNTERDRÜCKUNG

1. Dokumente

Zahlreiche Dokumente belegen, dass die Juratäufser, sofern sie nicht in der innersten glaubensmässigen Überzeugung vergewaltigt wurden, sich den obrigkeitlichen Befehlen und Erlassen gefügt haben. So wurden testamentarische Verfügungen notariell beglaubigt und sogar Taufscheine zuhanden der offiziellen Kirchenbücher ausgestellt (Abb. 6).

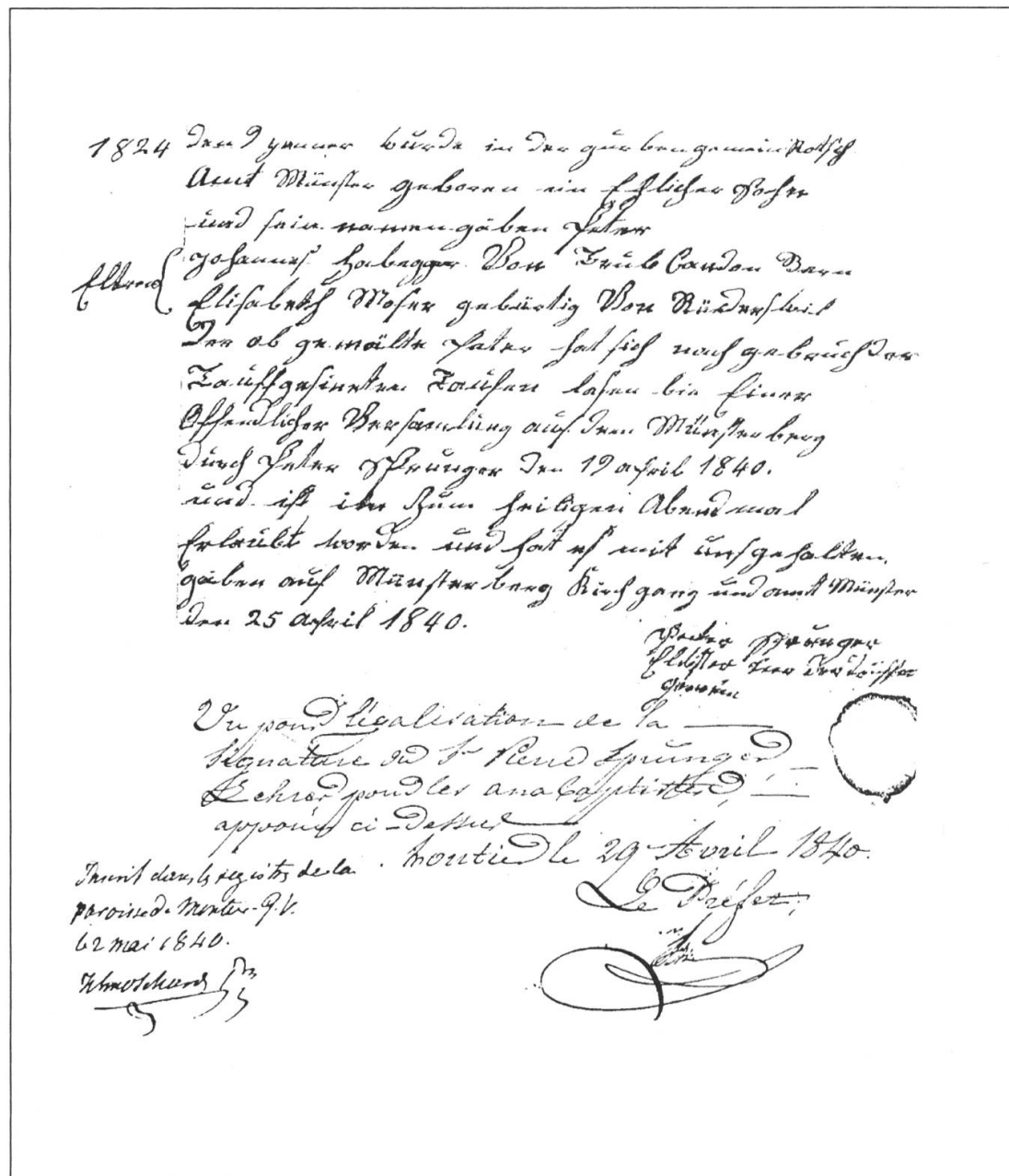


Abb. 6: Taufbescheinigung 1824

Transkription:

«1824 den 9 yenner wurde in der gurben gemein Rotsch*
Amt Münster geboren ein ehlicher Sohn
und sein namen gäben Peter
Eltren Johannes Habegger von Trub Canton Bern
Elisabeth Moser gebürtig von Rüderswil
Der ob gemälte Peter hat sich nach gebruch der Tauffgesinnten
taufen lasen bie einer offendlicher Versammlung auf dem Münsterberg
durch Peter Sprunger den 19. April 1840
und ist ihr Zum heiligen Abendmal
erlaubt worden und hat es mit uns gehalten.
Gäben auf Münsterberg Kirchgang und amt Münster
den 25 april 1840 Peter Sprunger
Eltister von der Täußer
Gemein

*Vu pour légalisation de la Signature du dit Pierre Sprunger [Siegel]
Lehrer pour les anabaptistes
approuvé ci-dessus
Moutier le 29 avril 1840 Le Préfet
[Unterschrift]*

*Inscrit dans les registres de la
paroisse de Moutier G. V.
le 2 mai 1840
H. L. Moschard past.*

Dieses Schriftstück ist uns ein Beweis aufkommender gegenseitiger Anerkennung, denn immerhin wird hier amtlich konstatiert, dass Täuferälteste die «Sakramente» Taufe und Kommunion rechtmässig spenden¹¹¹. Dass die Unterschrift von Peter Sprunger vom Regierungsstatthalter beglaubigt sein musste, zeigt wiederum den amtlichen Aspekt von Taufe und Abendmahl: Taufschein mit amtlichem Siegel¹¹².

2. Neue Einschätzung der Täufer

Wir gehen noch einmal zurück zum Ereignis, das die eigentliche Wende brachte. 1750 richteten massgebende Bürger des Juras ein zehnteitiges Schreiben an den Fürstbischof J. W. Rink von Balenstein zugunsten der täuferischen Pächter im Jura¹¹³. Die Mühe zeitigte insofern sichtbaren Erfolg, als der Druck der einheimischen Bevölkerung, genauer: der beson-

* «Roche-aux-Corbets»: Montagne de Moutier und Gemeindegebiet Roches.

¹¹¹ MH 13(1990) 47 [Morel:] «[Les anabaptistes] font exactement inscrire leurs enfans dans les registres».

¹¹² Vgl. MÜLLER 376: «so ist die Taufe nach Kirchengesetzen nicht nur ein religiöser, sondern auch ein bürgerlicher Actus».

¹¹³ APB 187/23 (1750/01/17), vgl. MEZGER 82.

deren Schicht von Alteingesessenen, die von den Grundbesitzern und Massgeblichen des Juras nicht mehr gestützt wurde, nachliess. Folgende sind die Hauptinhalte dieses bedeutsamen Schreibens: 1. Durch Liederlichkeit und Prozessucht heruntergekommene Leute wollen die Täufer nur vertreiben, um sich günstige Pachtbetriebe zu verschaffen:

«que certains sujets [...] avoyent eû trouvé le moyent de se ruiner, soit par des débauches, soit par des acharnemens aux procès, s'aviserent pour tâcher de rendre leur condition meilleure [...] que les propriétaires de ces métairies seroyent obligés de les leurs remettre en ferme au pris qu'ils en voudroyent bien donner».

2. Die Täufer sind dem Land nicht schädlich, sondern von grossem Nutzen:

«ils y aportent au contraire un très grand avantage et profit, en ce que leur application continuelle au travail, tant dans les terres, que par leurs professions de tisserants et autres et par leur manière frugale de vivre, [...] abstraction toute de l'orgueil, des cabarets et de tous proces, ils sont en même temps en etat de payer, et même à beaucoup plus haut pris, les baux à ferme qu'on leur passe de ces métairies, ce qui fait qu'il y a beaucoup plus d'argent dans le pays.»¹¹⁴

3. Seit der Täuferinwanderung sind die Einnahmen durch Zehntenabgabe der Pächter gestiegen:

«La Dixme du quartier des Converts qui est au fond du Valon, n'était que de cinq à six peneaux, et qu'aujourd'hui [...] la Dixme se monte une année portant l'autre à 30 grands muets. [...] La même augmentation sur les Dixmes s'observe aussi rière la paroisse de Sonceboz depuis temps qu'il y a des fermiers anabaptistes».

Grösstes Interesse an einer blühenden Landwirtschaft hatten selbstverständlich auch die verschiedenen Fürstbischöfe, in der industriellosen Zeit zumal:

«Dès le début du XVIIIe siècle d'importantes améliorations furent apportées dans la culture de la terre et J.C. de Roggenbach, comme G.K. Rinck de Baldenstein et même J.C. de Reinach s'intéressèrent au sort de la paysannerie. Rien n'échappait à leur désir de voir progresser les questions agraires»¹¹⁵.

Der letzte Satz erklärt denn auch, weshalb sich die Landesherren einer Vertreibung widersetzen und sogar eine vermehrte Täuferinwanderung befürworteten. Dies geht auch aus einem fürstbischöflichen Schreiben von 1767 hervor:

¹¹⁴ MEZGER 83. Beim Lesen dieser Argumentation wird klar, auf welcher Ebene die Interessen der Bittsteller lagen. Wir können jedoch nicht ohne weiteres von Profitdenken reden, da die wirtschaftliche Blüte eines Landes oder Landesteils keine Nebensache ist und allen Bevölkerungsschichten zugute kommt.

¹¹⁵ AMWEG 195.

«Es liegt vielmehr im Interesse einer gesunden Politik, dass die Zahl dieser Unterthanen im Staat sich so viel als möglich vermehre und dass die Einwanderung so erfahrener und fleissiger Landwirte, wie es die Wiedertäufer sind, begünstigt werde»¹¹⁶.

Mit der Zeit hatte sich die Mehrheit der Einheimischen an die «Eindringlinge» gewöhnt und diese ihrerseits auch an die jurassische Mentalität, die sich in guten Treuen von der altbernischen unterscheidet.

3. Gesinnungswandel seit 1789?

Dass die neue Zeit auf die Täufer nur schrittweise zukam, liegt auf der Hand. Eingeleitet wurde sie so richtig durch die Französische Revolution. Damals sind Zäune niedergerissen worden, die später – trotz gegenteiliger Anstrengungen vonseiten des konservativen Bern – nicht einfach wieder aufgerichtet werden konnten. Täufer, die als aus dem alten Kantons-
teil «Ausgetretene» heimatlos und ohne Bürgerrecht waren, sahen sich plötzlich als «Citoyens de la République une et indivisible» im «Département du Mont-Terrible»¹¹⁷.

Es ist schon bemerkenswert, dass einige dieser Juratäufers nie Schweizerbürger waren, aber eine Zeitlang französische Staatsbürger. Das war beispielsweise bei Stäfen Zürcher, meinem Ur-Ur-Urgrossvater, der Fall, wie dessen Passierschein (Abb. 7) veranschaulicht:

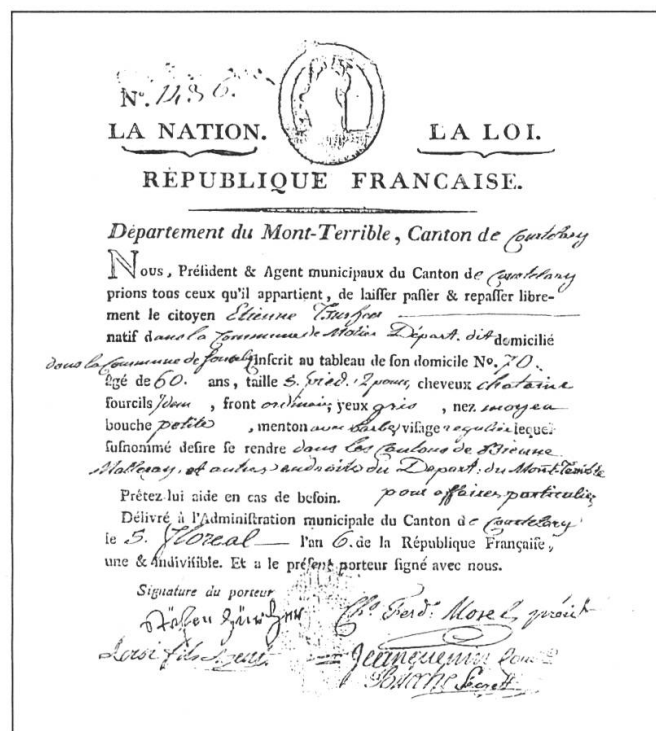


Abb. 7: Passierschein für Stephan Zürcher 1797

¹¹⁶ APB (1767/09/27), vgl. MÜLLER 246.

¹¹⁷ 1800 mit dem Département du Haut-Rhin vereinigt.

Durch die Vereinigungsurkunde musste Bern die Juratäufel wohl oder übel als vollwertige Staatsbürger anerkennen. Die Nachkommen des «Franzosen» Etienne Tsurcher wurden im sogenannten Täuferrodel von Rüderswil als Bürger dieser Gemeinde eingetragen. Bern hat sich auch sonst mit seinen Heimatlosen schwer getan¹¹⁸. Einbürgerungsdekrete und -konkordate aus den Jahren 1820, 1826, 1828 und 1847 zeigen ein hartes Stück Arbeit, das erst 1861 abgeschlossen werden konnte.

Das Heimatlosenproblem war indessen bei weitem kein bernisches, sondern ein weltweites und somit auch ein schweizerisches¹¹⁹. Hier zeigt sich einmal mehr die unvorstellbare Härte und Gefühllosigkeit des Mittelalters, gleichzeitig aber auch, dass die gegen die Täufer angewendeten Methoden keine besonders harten, sondern zeitbedingt waren: «Im kleinen Städtchen Bremgarten sollen in einem einzigen Jahr über 200 Vagabunden hingerichtet worden sein. Viele hundert solcher Unglücklicher wurden ohne Umstände erschlagen, tausenden wurden die Ohren geschlitzt, auf der Stirne gebrandmarkt, auf die Folter gelegt und mit Ruten gestrichen. Massenweise wurden sie auf die Galeeren geschickt (verkauft). Trotz allem wurde es im 18. Jahrhundert immer ärger. Laut einem Eidgenössischen Mandat von Bern 1741 sollen die vagabundierenden Korber, Kessler usw. mit einem Zeichen gebrandmarkt werden»¹²⁰.

4. Die Juratäufel als Bürger des Staates Bern

Nach dem Bundesgesetz vom 3. Dezember 1850 mussten die Kantone ihren Landsassen, die bereits ein Kantonsbürgerrecht besaßen, auch ein Gemeindebürgerrecht verschaffen. Das galt auch für Bern bezüglich der Juratäufel. In der Regel wurden diese in der Gemeinde eingebürgert, in der die Vorfahren schon das Bürgerrecht besaßen hatten. Zeitgeschichtlich betrachtet waren die Plackereien, mit denen sich die «Angeschlossenen» nach 1815 konfrontiert sahen, recht harmlos. Doch den Täufelern jetzt uneingeschränkte Freiheit zu gewähren, hätte das indirekte Eingeständnis bedeutet, ihnen Unrecht getan zu haben. So weit war man in Bern noch nicht¹²¹, Artikel 13 der Vereinigungsurkunde ging ihnen zu weit:

«Die gegenwärtig existierenden Wiedertäufel und ihre Nachkommen werden des Schutzes der Gesetze geniessen und ihr Kultus wird geduldet, unter dem Vorbehalt: dass sie zur Regelmässigkeit der bürgerlichen Ordnung innert einer

¹¹⁸ Vgl. ERNST WEINGART, *Landsassen und Heimatlose*, Bern 1943.

¹¹⁹ Vgl. HBLS 126f., Art. Heimatlose.

¹²⁰ Ibid. 127.

¹²¹ 1824 klagt der Kirchenrat über ein allzu tolerantes Schreiben, das der Täufersekte erheblichen Aufschwung gegeben habe. So viele Freiheiten hätten die Pietisten und Herrnhuter nie genossen, KR (1824/12/04).

von der Regierung zu bestimmenden Zeit ihre Ehen und die Geburten ihrer Kinder in die öffentlichen Rödel einschreiben lassen; dass ihre Handgelübde in Rücksicht der gesetzlichen Kraft die Stelle des Eids vertreten und im Falle von Widerhandlung den nämlichen Folgen unterworfen sein sollen; und endlich, dass sie zwar gleich den übrigen Kantonszugehörigen zum Dienste der Auszügler und der Landwehr verpflichtet sein sollen, hingegen aber sich, nach darüber bestehenden Landesverordnungen, ersetzen lassen können».

Hier ist nicht mehr von «Täufer-Sekte» die Rede, und es wird auch kein Verbot des Proselytenmachens mehr ausgesprochen. Es ist verständlich, dass die bernische Bedächtigkeit damit nicht Schritt halten konnte. So wurde denn das Proselyten-Verbot bald wieder statuiert und der Vorwurf der Sekte erneut erhoben. Wir vernehmen sogar den Vorschlag, den Täufern besondere Kleidung vorzuschreiben¹²². Der Kirchenrat bangt um den kirchlichen Frieden, ein Misstrauen, das sich in der Folge als unbegründet erwiesen hat¹²³.

Wie reagierten die Täufer selbst auf den Anschluss? Aufgrund der wenigen Quellen: mit Besorgnis. Wir haben oben die Angstverkäufe erwähnt und müssen feststellen, dass dieselben in den Köpfen der Nachkommen von 1815 virulent geblieben sind. Indessen ist uns das am 11. Januar 1816 in Bévillard verfasste Dankeschreiben der Juratäufers an die «Hoch- und Wohledelgeborene Gnädigen Herren» erhalten geblieben¹²⁴. Die mit kriecherischer Haltung gekoppelte Angst macht dieses Schreiben zu einem höchst unsympathischen Lesestück. Das Vertrauen, das die Täufer durch die wiederholten Huldigungen zu finden suchten, war jedenfalls in Bern nicht zu holen. Ähnlich Peinliches finden wir auch in der Bettagspredigt 1815 des feurigen Jurapatrioten Morel¹²⁵. Auch hier fällt es schwer, eine andere Erklärung zu finden, als die der Angst vor dem neuen «Meister», dem Bären.

X. DIE GLAUBENSFRAGE UND DAS RELIGIÖSE LEBEN

1. Einleitung

Wir haben die zwei Hauptfaktoren für die täuferische Einwanderung in den Jura, respektive für die Vertreibung der Täufer aus den evangelischen Gebieten, mehrmals erwähnt: die militärpolitischen Überlegungen, um nicht zu sagen Erfordernisse der damaligen Regierungen sowie das Bemühen um «Reinheit» der damals staatlich gelenkten Kirche.

¹²² KR (1816/08/03). Der Vorschlag erinnert an den Judenstern!

¹²³ KR (1825/04/16).

¹²⁴ Vgl. MÜLLER 251f., GEISER 544 (Teilabdruck).

¹²⁵ Vgl. BESSIRE 123.

Lag die Grenze zwischen Staatskirche und Täufergemeinde auch nicht auf den Hauptpunkten des christlichen Glaubens, so doch auf den Nebenkpunkten. Gemäss Kurt Guggisberg stimmte die Täuferlehre mit jener der Landeskirche weitgehend überein. Die Landesverweisung erfolgte fast ausschliesslich wegen Unterlaufens obrigkeitlicher Erlasse, indem die Täufer den Eid und das Waffentragen verweigerten und die Predigt schwänzten¹²⁶.

An dieser Stelle sollen die sattsam bekannten und abgehandelten Differenzpunkte nicht noch einmal ausgebreitet werden. Wir legen vielmehr den Akzent auf die religiösen Probleme der Juratäufers und auf die Erschwernisse ihrer Glaubenspraxis in der neuen Umgebung.

2. Das Verbot des «Proselytenmachens»

Zunächst einmal nennen wir das Verbot der Werbung für ihre Glaubenssicht. Wie konnten sich diese Leute einem solchen Verbot unterwerfen, ohne mit ihrem biblizistischen Verständnis in Konflikt zu kommen? Der Missionsauftrag Jesu durfte von Leuten, die ein missionarisches Bewusstsein hatten¹²⁷, nicht mehr wahrgenommen werden. So wurden diese Täufer gezwungenermassen zu «Stillen im Lande», um nicht zu sagen: «die Stillsten»! Das Verbot des Proselytenmachens wurde schon sehr früh erlassen. Bereits 1706 musste der Vogt des Erguels dem Bischof in Porrentruy melden, ob die Täufer für ihren Glauben werben und wie sie sich sonst verhalten:

«comme aussy de leur vie, moeurs et conduite, s'ils ne frequentent pas les assemblées de Nos Eglises et s'ils en font entr'eux qui peuvent donner du Scandale aux Sujets, s'ils en attirent parmy eux pour les entrainer dans leur croyance»¹²⁸.

Das Verbot der Werbung wurde in einer Reihe von Artikeln, die die Anwesenheit der Täufer reglementierte, sozusagen zementiert:

«Articles auxquels les Anabatistes et autres Etrangers [...] doivent se soumettre pendant qu'on voudra bien les Souffrir dans le Pays sans leur accorder aucun droit de Residence que de jour a autre. Ils prometteront: [1] d'etre Soumis et Obeissants a tous les Mandements et Deffences de S.A. et de ses Hauts Officiers, de meme qu'a toute Constitution et Droit de Pays. [...] [3] De ne point Dogmatiser, ni faire aucune assemblée qui donne Scandale au pays»¹²⁹.

¹²⁶ KURT GUGGISBERG, Bernische Kirchengeschichte, Bern 1958, 364f.

¹²⁷ Buchbesprechung WOLFGANG SCHÄUFELE, Das missionarische Bewusstsein der Täufer, Neukirchen 1966, in: Deutsches Pfarrerblatt 69(1966) Nr. 10: «Sie [die Täufer] verdienen auch mit Recht den Ehrentitel als Vorläufer der modernen protestantischen Missionsbewegung.»

¹²⁸ APB 187/23 (1706) und APB 187/23 (1716), vgl. MEZGER 54.

¹²⁹ APB 187/23 (1725), vgl. MEZGER 59.

Auf das mehrmalige Verbot der Werbung trafen auch mehrmals Meldungen ein, dass sich die Täufer daran hielten:

«cependant on na pas entendu dire ny niat en aucune plainte qu'il attirasset ny sollicitasset personne du lieu pour devenir annabatiste ou de leur secte»¹³⁰.

3. *Innere Mission*

Eine andere Version bietet Charles Simon. Nach diesem sollen 1752 auf dem Corgémontberg missionarische Erweckungsversammlungen stattgefunden haben, «auxquelles ont assisté des gens des environs. Le pasteur de la paroisse s'en plaint. L'année suivante, il est constaté, qu'ils continuent à faire des disciples et à séduire de nos allemands réformés et qu'il faut absolument y remédier». On renonce à demander l'expulsion, mais le bailli se charge de défendre aux anabaptistes, d'attirer d'autres à leur croyance, soit de nos gens, soit Allemands et de faire déclarer aux Allemands Réformés qui se font anabaptistes qu'ils aient à sortir du Pays»¹³¹. Hier erstaunt die Härte, mit der man die Deutsch-Reformierten hatte vertreiben wollen, wenn sie sich zu den Täufern hielten, namentlich aber auch der «réunions de réveil», denn von Erweckungsversammlungen liest man sonst nirgends in der Geschichte der Juratäufers, bis kurz vor der Wende 1800/1900.

Wie aus Armengutbüchern und sonstigen Dokumenten zu entnehmen ist, fanden die ersten «Türöffnungen» für auswärtige Reiseprediger statt. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts finden wir verzeichnet: Matthias Pohl und Jakob Hege aus Deutschland sowie John A. Sprunger aus Berne Indiana. Die beiden erstgenannten hielten sogenannte Bibelwochen, also Lehr- und Erbauungsstunden, während Sprunger evangelistische Vorträge in verschiedenen Täufergemeinden des Jura hielt. Der erste diesbezügliche Eintrag findet sich 1878:

«An einen Reiseprediger gegeben, welcher eine schöne Lehr und Vermahnung gehalten hat: Fr. 5.»¹³².

4. *Das Lehramt*

«Lehr und Vermahnung» steht hier wie in den vorhergehenden Jahrhunderten für die gottesdienstlichen Täuferzusammenkünfte. In den Verhörakten ist die Wendung «zur Buss und allem guten vermahnt» die wiederkehrende Antwort auf die Frage, was sie denn in ihren Versammlungen getan hätten¹³³. So war denn der Sprecher auch nicht «Prediger», son-

¹³⁰ APB 187/23 (1716), vgl. MEZGER 55.

¹³¹ SIMON 195.

¹³² Kassenbuch Sonnenberg, geführt von Johannes Zürcher, (1868/09/15).

¹³³ Vgl. ISVTG 4(1980/81), (1734/05/24).

dern «Lehrer» oder «Diener am Wort». Bei Bedarf und im Vertrauen der Gemeinde wurde er Ältester oder «Völliger Diener am Wort»¹³⁴ mit Befugnis und Auftrag, Amtshandlungen vorzunehmen. In besonderen Fällen und mit der Erlaubnis des Gemeindeältesten durfte der Lehrer auch taufen, segnen und das Abendmahlbrot austeilern. Bei Abwesenheit des Ältesten wurde meistens ein ordinierter Ältester aus einer Schwestergemeinde zu Amtshandlungen gerufen. So etwa 1878. Wir geben hier einen Eintrag aus dem Jahr 1878:

«An einen Ältesten Diener des Worts, der oft weite Reisen thun musste, zum Kupelieren [kopulieren] und Lehren zu halten in anderen Gemeinen, gegeben als Reisegelt Fr. 20.–»¹³⁵.

Lange Zeit erfolgte die Wahl durch Auslosung derer, die die Gemeinde vorgeschlagen hatte¹³⁶. Das Verfahren beruhte auf dem apostolischen Prinzip gemäss Apostelgeschichte 1,23, und es wird uns wie folgt überliefert: Der Gemeindeälteste legt für jeden zu Wählenden einen Zettel mit der Aufschrift «Diesen hat Gott erwählt» in je eine Bibel oder – in Ermangelung mehrerer Exemplare – in ein Gesangbuch. Nach der Überlieferung soll der Zettel beim Buch der Sprüche 16,35 eingelegt worden sein: «Der Mensch wirft das Los, aber es fällt, wie der Herr will». Nachdem die Kandidaten ihren Ausstand genommen haben, bittet die kniende Gemeinde Gott, er möge die Hand der Vorgeschlagenen führen. Wer nun das Buch mit dem entsprechenden Zettel zog, wurde von der Gemeinde als von Gott zum Dienst bestellt anerkannt. – Ob das nicht doch vielleicht besser war, als das vielgelobte demokratische Verfahren gerade in kleinen Gemeinden, wo der Verwandtschaftsklüngel oder das Zufallsmehr das Rennen machen?

5. Äussere Mission

Wir kommen noch einmal auf die «Mission» oder die Werbung für den Glauben zurück. Es dauerte wirklich sehr lange, bis sich diese «Stillsten im Lande» wieder daran heranwagten. Den ersten oder auch ältesten Eintrag finden wir im Armengutbuch der Sonnenberg-Gemeinde von 1879:

«September 21. An einem Reiseprediger Jakob Hege, der hier manche Lehr [Vortragsreihe] haltete, als Reisegeld, Fr. 6.–. Auch demjenigen gesteuert an die Mission, Fr. 4.–».

¹³⁴ Andere Bezeichnungen: «Bestätigter Diener» oder «Ältesten Diener des Worts».

¹³⁵ Armengut-Ausgaben der Gemeinde Sonnenberg.

¹³⁶ In der Sonnenberggemeinde letztmals 1901. Später wurden Älteste, Prediger und Diakone durch das Stimmenmehr bestimmt.

Der erste von den Schweizer Täufergemeinden ausgesandte Missionar war Rodolphe Petter, ein reformierter Waadtländer, der mit Marie Gerber von Les Veaux, bei Genevez verheiratet war¹³⁷. Durch seine täuferische Frau kam er in Verbindung mit diesen Gemeinden. Von der Schweizer Konferenz unterstützt, wurde er von einer nordamerikanischen Missionsgesellschaft der «Allgemeinen Konferenz der Mennoniten» übernommen und ausgesandt. Missionar Petter war bei den Cheyenne Indianern tätig, 1891–1916 in Lantement, Oklahoma und 1916–1947 in Lame Deer, Montana. Er machte aus der Cheyenne-Sprache eine Schriftsprache, indem er ein Wörterbuch English-Cheyenne schuf und das ganze Neue Testament, Teile des Alten sowie auch Bunyans Pilgerreise übersetzte.

Das wachsende Interesse der «Allgemeinen Konferenz der vereinigten alt-evangelisch Taufgesinnten in der Schweiz» an der «Äusseren Mission» geht aus ihrem 6. Protokoll hervor. Hier finden sich die folgenden Missionsspenden:

1890	Fr. 612.89
1891	Fr. 1'613.15
1892	Fr. 1'931.66

Damit fand ein für die in der Schweiz verbliebenen Täufer trauriges Kapitel sein gutes Ende. Aber ist nicht gerade das Missionsproblem, besser gesagt der Missionsauftrag Jesu, das traurige Kapitel des ganzen Protestantismus? Wir fragen mit John Yoder: «Warum musste Missiologie erst neu erfunden werden? Warum entsandten die Reformatoren keine Missionare? Sie lebten nach Columbus und Vasco da Gama und gleichzeitig mit den grossen katholischen Missionsorden. Warum musste der Protestantismus erst auf den Pietismus warten, um eine wirksame Sendung nach Übersee zustande zu bringen»¹³⁸?

6. Versammlungen und Versammlungsorte

Wir kehren wieder zu den Juratäufern nach 1700 zurück. Über ihre Versammlungsorte haben wir konkrete Angaben. In einem Schreiben der Gemeinde Péry wird gesagt, dass sich die Täufer an Samstagen zu ihren Versammlungen von einer Talseite zur anderen begeben, man wisse aber nie, wo diese jeweils stattfänden. Es werden nächtliche Versammlungen auf dem «Schattseitenberg» (Montagnes de l'Envers) sowie auf dem «Graben» erwähnt¹³⁹. Als Versammlungsorte sind des weitern die Schlucht

¹³⁷ Vgl. ML III 356. Petter war Absolvent der Missionsschule in Basel und des Oberlin-College in Ohio. Seine Frau lernte er durch ihren Bruder Samuel kennen, mit welchem er in der Kaserne Thun Militärdienst leistete. Er verliebte sich in Marie anlässlich eines Urlaubs bei Gerbers.

¹³⁸ JOHN H. YODER, *Reformation und Mission*, in: MGBI 24(1972). Eine erste Antwort bei HANS RUDOLF LAVATER, *Reformation und Mission*, in: *Reformatio* 25(1976) 237–245.

¹³⁹ LK Schweiz (1125) Koord. 579/80.225: Sur le Grabe.

bei der Täuferbrücke¹⁴⁰ und das Geisskirchlein¹⁴¹ (Abb. 8) in die Täufergeschichte eingegangen. Als möglicher historischer Versammlungsort könnte gerade noch der öfters abgebildete «Täuferwasserfall» gelten, eine Flussschwelle im obersten Teil der Schlucht bei Court.

Nächtliche Versammlungen fanden vor allem in der Anfangszeit der täuferischen Niederlassung statt, so auch 1726, was zur Folge hatte, dass sich gleich mehrere Gemeinden des oberen St. Immertals beim Fürstbischof beschwerten:

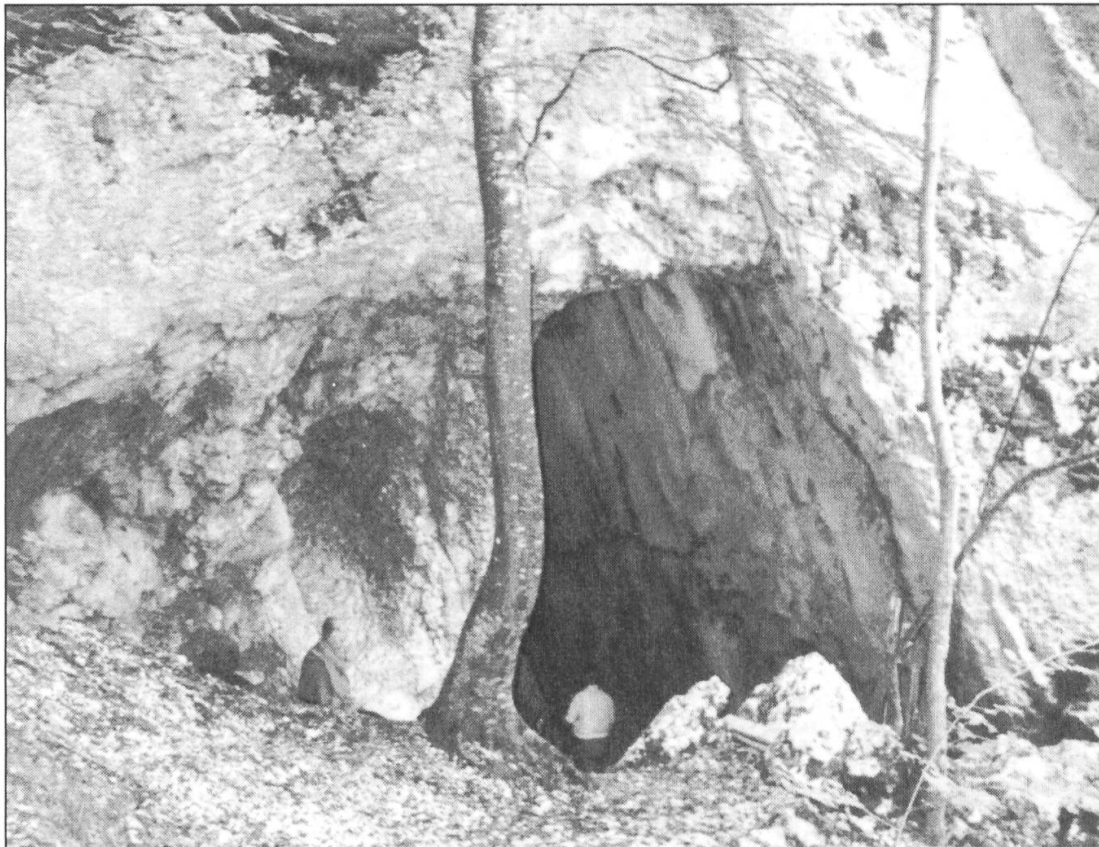


Abb. 8: Geisskirchlein, Chapelle des Chèvres

¹⁴⁰ LK Schweiz (1105) Koord. 577.224: Pont des Anabaptistes (Erinnerungstafel), vgl. ISVTG 5(1982) 14 (Abb.).

¹⁴¹ LK Schweiz (1105) Koord. 585. 236/37: Chapelle des Chèvres (Erinnerungstafel).

«ils ne sanctifient pas meme le jour de repos, mais tiennent des assemblées nocturnes et secretes tantot dans un endroit tantot dans un autre, donc on ne sait pas le but ni la fin»¹⁴².

In Unkenntnis der notvollen täuferischen Vergangenheit ist es begreiflich, wenn Einheimische hier mit den neuen Nachbarn Probleme hatten. Nächtlichen Versammlungen haftet etwas Geheimnisvolles und Misstrauen Erweckendes an, und die sie besuchen sind Dunkelmänner, die das Licht scheuen!

Wie lange diese nächtlichen Zusammenkünfte anhielten, ist schwer auszumachen. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts liess der politisch-religiöse Druck merklich nach, sodass sich die Täufer spätestens seit 1798 in ihren nun ordentlich erweiterten Häusern versammeln konnten. War es zu Verfolgungszeiten Brauch, in Wäldern und Schluchten zusammenzukommen, um den obrigkeitlichen Häschern zu entgehen, so lassen sich doch auch noch andere Motive für diese Freiversammlungen namhaft machen:

1. Die Weidhütten, die der ersten Immigrantengeneration als Behausung dienten, waren zu Versammlungszwecken bei weitem zu klein geworden.
2. Diese Versammlungen gewährleisteten den Zusammenhalt der weiterum zerstreut Wohnenden. Gemeinschaft und Austausch waren für sie der lebendige Ausdruck ihres Glaubens. Hauskreise nach heutigem Muster wären ihnen wohl zu «privat» vorgekommen.

Zwei Fragen bleiben indessen noch offen: Wie begründeten die Täufer ihre nächtlichen Versammlungen und warum fanden dieselben vorzugsweise an Samstagen statt? Diese Fragen wurden auch in den Täuferverhören wiederholt gestellt:

Warum sie, die Täufer, ihre «Versammlungen allweg an einem Samstag zunacht habind: So doch ein solcher Brauch mehr jüdisch als christlich?» Warum gemeinlich nachts und nicht tags? Christus sagt doch Joh. 3: «Wer aufrichtig handelt, der kommt ans Licht.» Die «Formalische Antwort der Täufer» lautet: «Wir haben keine bestimmte Zeit. [...] Wir kommen zusammen am Samstag und am Sonntag und in der Woche, wann es Fug und Gelegenheit hat [...]. Dass wir nachts zusammenkommen, das geschicht, dass man uns verfolgt. Christus sagt auch: ‚Seid klug wie die Schlangen und ohne Falsch wie die Tauben und hütet euch vor den Menschen, denn sie werden euch überantworten in ihre Rathhäuser‘. Wir glauben aber wir wandeln im Licht und nicht in der Finsternis‘. Christus spricht: ‚Wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben‘»¹⁴³.

¹⁴² MEZGER 60f. In späteren Zeiten sahen die am Sonntag Heu einbringenden Reformierten ihre täuferischen Nachbarn ruhen. Dabei spöttelten sie: Sie möchten nicht mennonitische Kühe sein, die das verregnete Montagsheu fressen müssten!

¹⁴³ Burgerbibliothek Bern Mss.Hist.Helv. VII/ 77, (Mandat 1693/05/31). Vgl. ISVTG 5(1982) 15.

7. Täufer und Katholiken im «Kulturkampf»

Wir haben weiter zu fragen: Wie kommt es, dass religiöse «Überzeugungstäter» zum einen als ungehorsame Untertanen bestraft, zum andern als Glaubenshelden gefeiert werden? Denn neben den Täufern hat es im Fürstbistum Basel noch andere Leute gegeben, die unter der Tatze des Bären um ihrer Glaubensüberzeugung willen zu leiden hatten: die alleingelassenen katholischen Jurassier während des Kulturkampfes 1874/75. Da diese Zeit die Juratäufel nicht direkt betrifft, hier nur soviel: Im katholischen Teil des Jura wurden mit dem Bischof Lachat die 89 Ortspriester abgesetzt¹⁴⁴. In den Dörfern führte diese Massnahme oft zu geistlichen Notstandssituationen, da die von Bern eingesetzten «Curés» von der Bevölkerung als «Intrus» vehement abgelehnt wurden. Ernest Daucourt schildert eine alltägliche Situation: Ein junger Mann ist gestorben. Wer soll den Grabdienst verrichten? «Un des vieillards du village remplace le pasteur, en lisant sur la fosse quelques prières, de ces prières que tu inspires à tes ministres à religion divine qui adoucissent l'amertume de telles douleurs et sais faire, de simples paysans de semblables héros»¹⁴⁵.

Der damals in Delémont lebende Reformierte Ulrich Dürrenmatt, Lehrer und Mitglied der freisinnigen Partei, hat jene Zeit wachen Sinnes erlebt:

«Als ich in den Jura kam, habe ich auch noch den Anfang des Kulturkampfes begrüsst. Ich war damals radikal, wie ich jetzt aufrichtig konservativ bin. Nach einigen Monaten des Kulturkampfes, als ich sah wie man die katholischen Priester einsperrte, zum Land hinausjagte, verbannte und sogar die Scheunen schloss, wo die Katholischen ihre Gottesdienste hielten, damit sie nicht zum Staatspfarrer müssen – wie man ehrwürdige Geistliche zu Schelmen machte – wie man die einsteckte – wie man sogar auf sie schoss, wenn sie über die Grenze kamen.»

Die Episoden liessen sich vermehren: Eine Gruppe katholischer Curés ist auf der Flucht, sie bittet einen Täuferbauern um Unterschlupf vor der verfolgenden Polizei. Das Versteck wird gewährt, aber die Polizei wird gerufen. Einer der Priester soll bei seiner Arretierung den Bauern verflucht haben.

Kulturkampf und Juratäufel – kein Ruhmesblatt der ehemals Vertriebenen und vom Fürstbistum Aufgenommenen. Warum dieser Verrat von Glaubensflüchtlern durch Glaubensflüchtlinge? Wollte man sich täuferischerseits gegen das stets misstrauische Bern möglichst untertänigst zei-

¹⁴⁴ Vgl. ANDREAS LINDT, Der Kulturkampf im Berner Jura, in: Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde 32(1970) 11ff. Die Absetzung eines Bischofs durch eine weltliche Behörde weckte den Widerstand.

¹⁴⁵ ERNEST DAUCOURT, Scènes et Récits du Kulturkampf dans le Canton de Berne, Porrentruy 1971.

gen? Sahen sie die Härte Berns gegen die so mächtige katholische Kirche und befürchteten sie, bald selber wieder in die Zange genommen zu werden? Es ist anzunehmen, dass die in den folgenden Jahren erneut einsetzende Auswanderungswelle mit solchen Erlebnissen aus der Zeit des Kulturkampfes sowie mit der Tatsache zu tun hat, dass die in der revidierten Bundesverfassung vorgesehenen Erleichterungen noch nicht recht gegriffen haben.

8. Ziviler und religiöser Stand 1832/41

Um unseren Einblick in das Gemeindeleben der Juratäuer zu vertiefen, drehen wir nochmals zurück. 1823, acht Jahre nach dem Anschluss, wurde ihnen das Proselytenmachen erneut untersagt. Übertrittswillige sollen dem Ortspfarrer gemeldet werden, der sie durch gütiges Zureden von diesem Schritt abhalten solle¹⁴⁶. 1832 mussten Berns Regierungsstatthalter neue Weisungen zuhanden des Erziehungsdepartementes erlassen. Folgendes galt beispielsweise für Moutier:

Der Regierungsstatthalter Moschard von Moutier an alle Herren Vorsteher der Wiedertäuer.

Das Erziehungsdepartement verlangt vollständigen Bericht über:

- (1) Geburten.
- (2) Neuangezeigte [vor 1832 nicht gemeldete] Kinder.
- (3) Neu zur Täufersekte übergetretene Personen.
- (4) Neu in den Amtsbezirk gezogene Täufer, mit Angabe der Herkunft.
- (5) Nachträglich vergessene täuferische Personen.
- (6) Aus dem Amtsbezirk Weggezogene, mit Angabe ihres Ziels
- (7) Todesfälle.
- (8) Heirat.
- (9) Zur reformierten Religion übergetretene Personen.

Die verantwortlichen Vorsteher der «Wiedertäuer» sind diesem Befehl getreulich nachgekommen: die Meldezettel bis 1841 füllen eine ganze Mappe¹⁴⁷. Eine erste Durchsicht ergibt: (1) und (2) sind, der Frage entsprechend, unauffällig. Bei (3) finden sich Angaben höchst selten. Unter (4) entdeckten wir in diesem an sich faden Kuchen eine mennonitische Rosine:

«Eine Familie Ledermann, Peter und Anna geb. Schrag, sind angesässen auf dem Beinebärg [Bienenberg], Vogtei Liestal, Kanton Basel. D[en] 28. Aperel 1827 sein sei [sind sie] auf Malläräbärg [Malleray] gezogen.»¹⁴⁸

¹⁴⁶ KR Kreisschreiben der HH Schultheissen und Räte (1823/06/04).

¹⁴⁷ StABE B III 391: Verzeichnis der Wiedertäuer im Amtsbezirk Münster 1823-1841.

¹⁴⁸ Der Bauernbetrieb auf dem «Bienenberg» lag im Besitz der Burgergemeinde Liestal, die ihn der Familie Ledermann für einige Zeit verpachtete. Seit 1957 sitzt hier die Europäische Mennonitische Bibelschule.

(5) gibt wenig her, (6) enthält einige Wegzüge und Auswanderungen, (7) und (8) wiederum landesübliche Vorkommnisse. Unter (9) finden sich öfters Meldungen. Im nachhinein können wir der bernischen Sturheit nur dankbar sein, diese Täufer immer wieder registriert zu haben, da uns diese Registrationen eine Menge Einzelheiten liefern, die wir anderswo umsonst suchen würden¹⁴⁹.

Wenn der bernische Staat von «zur Täufersekte übergetretenen Personen» redet, so behandeln die Täufer ihrerseits die Gegenpartei mit mehr Respekt:

«D. A., ein Täuferkind, hat den reformierten Glauben angenommen.

R. S., hat sich unterweisen und taufen lassen in der reformierten Kirche.

S. H. hat den Glauben geändert, von wägen seiner Heirat».¹⁵⁰

Letztere Meldung führt uns zum spezifischen Minderheitenproblem der Partnerwahl bei heiratsfähigen, heiratswilligen und abseits wohnenden Täufern. Fast ausnahmslos sind die unter der Rubrik (9) gemeldeten – zur reformierten Religion übergetretenen – Personen junge Leute. (Der Partner sollte ja nicht täuferisch werden.) Als Pluspunkt dürfen wir diesen Juratäufern gutschreiben, dass sie nie vom «Allein-seligmachenden Täuferglauben» reden. Nirgends begegnen uns Ausdrücke wie «hat den Glauben verloren» oder «ist weltlich geworden». Sondern es heisst korrekt – wie es sich für ein amtliches Meldeformular gehört – «hat den reformierten Glauben angenommen» oder ähnlich.

9. Gemeindezucht

Die genannten Registrationen gewährten Einblicke in ein weiteres innergemeindliches Problem: die Gemeindezucht:

«B.J. ist ausgeschlossen worden wegen unordentlichem Leben.»

Bei Nichtamischen sind Meldungen über Ausschluss aus der Täufergemeinde relativ selten¹⁵¹. Ausschlüsse wurden hier jeweils auch zuhänden des Regierungsstatthalteramts gemeldet, womit man zu erkennen gab, dass die durch das Gemeindezucht-Verfahren Ausgeschlossenen nicht mehr zur Täufergemeinde gezählt wurden. Umgekehrt aber betrachtete man Wiederaufgenommene als voll integriert und gab diese folgerichtig auch wieder der Behörde als Täufer an. In vielen Fällen, etwa bei unordent-

¹⁴⁹ Täufer eigene Archivalien geben im Blick auf das innergemeindliche Leben sehr wenig her. Verhandlungen der Gemeinde-Konferenzen wurden erst seit Ende des 19. Jh. protokolliert.

¹⁵⁰ Um jede Spekulation zu verhindern, haben wir im folgenden fingierte Initialen eingesetzt.

¹⁵¹ Da die Zeit der «Spaltung» ausserhalb unserer Berichtsperiode liegt, verweisen wir hier auf ISVTG 10(1987) (Lit.).

lichem Leben, verfügte die Gemeinde nicht den Ausschluss, sondern lediglich die Zurückstellung vom Abendmahlstisch bis zur Besserung. Unsere hier vorliegenden Beobachtungen betreffen die Zeit von 1823–1841, eine Zeit, in der Gemeindeglieder offenbar noch die erwünschte Wirkung zeitigte:

«... kommt U. A. zu mir und haltend an, für wieder zu der Gemein aufgenommen zu werden.»¹⁵²

Das Abgeschnittensein von der Volksgemeinschaft bringt vielen Minderheiten schwere psychische Belastung. Eine Wirkung, die später durch die verstärkte Integration der Täufer in die Gesamtbevölkerung des Juras abgeschwächt oder gar hinfällig wurde. Wenn die heutigen Mennonitengemeinden, wie sie sich jetzt nennen, die «Kirchenstrafe» fast vollständig fallengelassen haben, so hat dies nicht nur mit der Moderne zu tun, sondern mit der angedeuteten Problematik. Eine korrekte und unparteiische Anwendung gibt es erfahrungsgemäss nicht. Dafür sorgen die einigerorts engen verwandtschaftlichen Beziehungen und oft auch die Unkenntnis des Sachverhalts.

10. Gottesdienste und ihre Formen

Über Form und Rahmen der Gottesdienste gibt es für unseren Zeitraum nicht allzuviel Unterlagen. Hier ist allerdings die mündliche Überlieferung erstaunlich lebendig geblieben. Besonders die stundenlangen Predigten oder eben «Lehren», die bei der Schöpfungsgeschichte anfangen und beim Jüngsten Gericht abschlossen, wurden von der älteren Generation öfters erwähnt. Indessen gibt es auch Angaben, die einen Ablauf nach urchristlicher Massgabe aufweisen:

- Schriftlesung, zu welcher auch Gemeindeglieder hervortraten
- Einzelgebet, wie auch Gebetsgemeinschaft
- Gemeindegesang
- Auslegung eines Kapitels oder Abschnitts mit Ermahnung
- Information und Wortfreigabe (auch für Nichtmitglieder!)¹⁵³

Die Apostelgeschichte lehrt uns, dass sich die Urgemeinde im Tempel wie auch «hin und her in den Häusern» zur Gemeinschaft und zum Brotbrechen zusammenfand¹⁵⁴. Für die Täufer war es denn auch selbstverständ-

¹⁵² Armengutsverzeichnis.

¹⁵³ GEISER 559f.

¹⁵⁴ Eine zürcherische Quelle meldet die Ausgabe von Getreide an Arme in Hirzel. Diese das «Brotbrechen» ausweitende Einrichtung verdient Beachtung, weil in früheren Jahren die Fehlernten relativ häufig waren und sofort zu sozialen Notständen führten.

lich, dass Gläubige in einem nichtsakralen Raum gesegnet werden können. Sobald die Angst vor neuer Vertreibung geschwunden war und zumal sich die ersten Christen ja auch im Tempel versammelten, gab es auch keine Bedenken, eigentliche Versammlungshäuser – im Emmental «Vereinshaus», bei den Juratäufern «Kapellen» genannt – zu errichten¹⁵⁵. War dies in anderen europäischen Ländern längst geschehen, so bedeutete der Bau eigener Gemeindehäuser im 19. Jahrhundert für die Schweizertäufer ein Meilenstein in ihrer Geschichte¹⁵⁶. Nun verlagerten sich die Versammlungen mehr und mehr aus der Bauernstube in die Kapellen. Beachtenswert scheint uns der Hinweis, dass in diesen Versammlungen auch Nichttäufer das Wort hatten. Wie weit die Türen geöffnet werden sollten, zeigt folgendes Ereignis aus dem Jahr 1890:

«Verhandlungen der Allgemeinen Konferenz der Mennoniten von Nord-Amerika. Zwölfte Sitzung, in Turner S.Dakota. U.S.A. Während den Sitzungen traten folgende Gemeinden bei: 8 Gemeinden in der Schweiz, Europa, vertreten durch Prediger J. A. Sprunger, J.B. Baer und J. A. Sommer».

John A. Sprunger, der in der Schweiz Evangelisationsversammlungen abhielt und bei dieser Gelegenheit Rodolph Petter¹⁵⁷ kennenlernte, spricht

«im Namen der Schweizergemeinden, als deren Vertreter die Konferenz mich so freundlich aufgenommen, [...] einen herzlichen Dank aus für ihr freundliches Entgegenkommen gegen die Schweizergemeinden durch die Aufnahme der Geschwister Petter in unsere Mission.»¹⁵⁸

Diese Aufnahme hatte, schon der Distanz wegen, symbolischen Charakter: sie stellte die Verbindung her zwischen dem Schweizer Missionar und der amerikanischen Missionsbehörde. Bis heute fehlt jeder Hinweis, dass die Schweizer Täufergemeinden je einmal *expressis verbis* ausgetreten wären oder dass die amerikanische Seite diesbezügliche Schritte angestrengt hätte¹⁵⁹.

11. Die Stellung der Frau

Wo gibt es eine Abhandlung neueren Datums, die nicht die Frauenfrage thematisiert? Gibt es jedoch Hinweise von nichttäuferischer Seite über die Stellung der Frau bei und in der Täufergemeinschaft? Hat doch da et-

¹⁵⁵ Moron 1892, Les Bulles 1894, Sonnenberg Jean Guy 1900.

¹⁵⁶ Basel war toleranter als Bern. Dort datiert der erste Kapellenbau an der Holeestrasse von 1847.

¹⁵⁷ Vgl. oben bei Anm. 137.

¹⁵⁸ Verhandlungen der Allgemeinen Konferenz (General Conference) der Mennoniten von Nord-Amerika, 12. Sitzung, Berne/Indiana 1890.

¹⁵⁹ Meine Nachforschungen in den USA ergaben ebenfalls nur die Aufnahme.

wa um die Jahrhundertwende jemand festgestellt haben wollen, dass täuferische Frauen bei ihrer Hochzeit oft weinen und dass dies auf die Härte der Männer zurückzuführen sei. Obwohl die Entdeckerin nicht auf vielen Täuferhochzeiten gewesen sein mag, ist diese Mitteilung in der Folge ordentlich breitgewalzt worden. Einmal ist hier zu sagen, dass es Familien gibt, die bei jeder Gelegenheit weinen. Im weiteren bezweifelt niemand, dass auch die Frauen der Juratäufers – namentlich in der Anfangszeit – ein Übermass an Härte im Existenzkampf mittrugen. Massgeblicher scheint, was Richard Feller feststellt: «Ein Verlust war es auch, dass sich die Reformation nicht der Mitarbeit der Frau versicherte, obschon diese im Kampf um die Sitte unentbehrlich ist. Die Reformation belies das weibliche Geschlecht auf der Stufe der Unterschätzung. So kam es, dass die Frau eher im Täufertum ihre religiöse Begabung und Opferfähigkeit entfaltete, dieses wurde von Anfang an von der weiblichen Teilnahme gestützt.»¹⁶⁰

Im weiteren beachten wir auch einen Abschnitt aus dem Handwörterbuch «Die Religion in Geschichte und Gegenwart»: «So sind die Einzelsymptome der Täufer, die Verwerfung der Kindertaufe, Ablehnung des Eides, Verwerfung des Krieges, Bildung der Gemeinde der ‚Heiligen‘ mit strenger Kirchenzucht und allgemeinem Laienpriestertum, z.T. auch der Frau, alle schon vor ihnen nachzuweisen¹⁶¹, und doch ist die Gesamterscheinung original-reformatorisch.»¹⁶²

Mit diesen beiden Zitaten bestreiten wir auch nicht, dass auf regionaler Ebene eine Geringschätzung der Frau vorgekommen sein mag und noch vorkommt. Eine normative, weltweit einheitliche Behandlung der Frau in Täufer- und Mennonitenkreisen gibt es sowenig wie «die» Theologie der Täufer. Was die Täuferfrauen im Jura betrifft, so könnte ihre Stellung einem Vergleich mit andern christlichen Denominationen standhalten; zumindest bei vergleichbar schwierigen Existenzverhältnissen.

¹⁶⁰ RICHARD FELLER, Sittengesetze der bernischen Reformation, Bern 1937.

¹⁶¹ Möglicherweise bei den Waldenser und in anderen mittelalterliche Bewegungen.

¹⁶² RGG V Sp. 2018.

XI. DIE LITERATUR DER JURATÄUFER

1. Archiv und Bibliothek der Taufgesinnten in Jean Guy

Was haben die Juratäufers gelesen? Wenn wir diese Frage heute einigermaßen umfassend beantworten können, so ist dies zweifellos das Verdienst von Samuel Henri Geiser, der die Literatur gesammelt und dieselbe nach Erscheinen seines Buches «Die Taufgesinnten Gemeinden» der Schweizer Konferenz der Altevangelisch Taufgesinnten zu einem höchst bescheidenen Preis vermacht hat. Nachdem diese Schriften lange Zeit ungeordnet im Dachgeschoss der Kapelle auf dem Sonnenberg in einem Holzschrank untergebracht waren und ihr Bestand 1972 durch cand. theol. Martin Mezger im Rahmen einer Theologischen Akzessararbeit bei Professor Rudolf Pfister in Zürich aufgenommen worden war¹⁶³, gelang es dem geachteten Hauptältesten der Sonnenberggemeinde, Samuel Gerber in Les Reussilles, seine zunächst widerstrebenden¹⁶⁴ Mitverantwortlichen davon zu überzeugen, dass dieser wertvollen Sammlung ein geschützterer Ort gebühre. Zusammen mit dem am 22. September 1973 in Bern gegründeten «Schweizerischen Verein für Täufergeschichte» konnte 1977 der Bau des Archivs von Jean Guy, Montagne de Corgémont, realisiert werden¹⁶⁵.

Martin Mezger hat die Archivstücke in sieben Rubriken geteilt und katalogisiert¹⁶⁶:

A. Bibel	7 Einheiten
B. Neues Testament	14 Einheiten
C. Erbauungsliteratur	121 Einheiten
D. Gesangbücher	91 Einheiten
E. Varia	30 Einheiten
F. Periodika	8 Periodika
G. Archiv	14 Konvolute

Seit 1972 wurde diese Sammlung wesentlich erweitert durch Gaben aus Bücherschränken verstorbener Täuferprediger, und sie soll auch in Zukunft erhaltenswerte Stücke aufnehmen.

¹⁶³ MEZGER.

¹⁶⁴ Die von der Wirtschaftskrise besonders hart getroffenen Berglandwirte hatten vorerst kein Geld übrig für «alte verstaubte Bücher», wie einer unter ihnen bemerkte. Wer sich, wie der Autor, der Krise noch erinnert, kann ihnen nicht böse sein.

¹⁶⁵ Der Verein organisierte eine Ausstellung und veranstaltete Abendvorträge zugunsten des Archivs.

¹⁶⁶ MEZGER Anhang 1–24.

2. Bibeln

Was also haben unsere Juratäufel vor 1900 gelesen? An erster Stelle einmal die Bibel, ohne Zweifel das Hauptbuch der Täufer von damals. Vor allen andern bevorzugte man die Zürcher Übersetzung, auch Froschauerbibel genannt¹⁶⁷. Von den sieben in unserem Archiv vorhandenen Vollbibeln sind fünf Strassburger Drucke 1744 von Simon Kürsner. Sie weisen sich explizit als Nachdrucke der Zürcher Bibel von 1536 aus und können als eigentliche «Täuferbibeln» gelten. Im Bibelkatalog der Schweizerischen Landesbibliothek wird das dort liegende Exemplar jedenfalls als «sehr seltene Täuferbibel» bezeichnet¹⁶⁸. Wie weit sich die Juratäufel am Druckauftrag dieser Ausgabe beteiligten, wissen wir nicht. Die verstorbenen Armendiener der Sonnenberggemeinde könnten uns hier wohl weiterhelfen, denn im Archiv Jean Guy liegt eine Anzahl vollständiger Druckbogen, wie sie lange Zeit an den jeweils neu eingesetzten «Diener zu den Armen» bzw. «Diener der Notdurft» weitergegeben wurden.

Der Hauptanlass zu diesen Nachdrucken war die Opposition gegen die Berner Piscator-Bibel 1684 und ihre Prädestinationslehre¹⁶⁹. Aus dem gleichen Grund wurden auch Neue Testamente mit der Zürcher Version in Basel bestellt und, wie das Druckzeichen beweist, auch dort gedruckt. Unter dem Decknamen «Franckfurt und Leipzig» sind eine ganze Reihe solcher Testamente bekannt geworden¹⁷⁰. Der genannte Beweggrund wurde von der Geschichtsschreibung oft geradezu unterschlagen. Wir lesen da von der «besonderen Anhänglichkeit, der auf einsamen Höfen lebenden Täufern zu den Froschauerbibeln»¹⁷¹. Auch anderswo wird diese Bevorzugung der kindlich-naiven Unwissenheit einer Bergbevölkerung zugeschrieben. Hier wird die profunde Bibelkenntnis der Täufer, besonders ihrer «Lehrer», völlig ausser Acht gelassen – eine Bibelfestigkeit, die ihnen sonst durchwegs zugestanden wird. So etwa von Ernst Müller, einem gewiegten Kenner der Materie: «Diese Bauern waren konservativ und hielten am Alten. [...] Ihre Bibelkenntnis ist älter als die Reformation. In den wenigen Jahren seit dem Erscheinen der Reformationsbibeln gewinnt der Bauer nicht die Bibelkenntnis, die den gelehrten Prädikanten

¹⁶⁷ Vgl. HANS RUDOLF LAVATER, Zur Schrift! Zur Schrift! Das Zürcher Bibelwerk, die Froschauer Bibel von 1534 und die Täufer, in: MH 13(1990) 7-30 (Lit.).

¹⁶⁸ KARL LÜTHI, Die Bibel in der Schweiz und in der Welt, Bern 1931, 34. Überhaupt werden hier mehrere Bibeldrucke als «täufelisch» bezeichnet. Vgl. auch Zürcher Täuferbibeln.

¹⁶⁹ So übersetzte Piscator 1 Tim 2: «[V. 1:] So vermähne ich nun, dass man für allen dingen thue, bitte, gebätte fürbitte und dancksagungen, für *allerley* menschen. [V. 4:] Welcher will, dass *allerley* menschen selig gemacht werden. [V. 6:] Der sich selbst gegeben hat zum lösgelt für *allerley* menschen».

¹⁷⁰ Für ihre oft tragische Geschichte vgl. ISAAC ZÜRCHER, Die Täuferbibeln, in: ISVTG 6(1983) 14–56; 7(1984) 6–59.

¹⁷¹ JOHANN JAKOB MEZGER, Geschichte der deutschen Bibelübersetzung in der Schweiz, Basel 1876.

matt setzt. [Es zeigt sich], dass die Bibelkenntnis, die bei den ungelehrten Täufern zu Tage tritt, keine naive, sondern eine systematische ist. Übereinstimmend erscheinen die Bibelstellen für jede dogmatische und ethische Frage herausgesucht und zusammengestellt als Rüstzeug der mündlichen Apologetik und Polemik und übereinstimmend erscheint auch eine gewisse Exegese»¹⁷². Diese Bibelkenner sollten den Pferdefuss in der Piscator-Version nicht bemerkt haben? Dass die Piscatorbibel auch in Täuferkreisen bekannt war, lässt sich leicht nachweisen, indem sich in Jean Guy sowohl eine Erstaussgabe der Vollbibel von 1684 als auch ein Neues Testament von 1686 befinden und ich selber ein Exemplar von meinem Grossvater erben durfte¹⁷³.

Neben den Zürcher und Berner Bibeln findet sich im Archiv auch eine Vielzahl von Luther-Übersetzungen. Diese Version fand ihren Eingang in die Täufergemeinden des Juras mit dem Auftreten der mehrteils pietistischen Erweckungsprediger nach der Jahrhundertwende 1800/1900.

3. Erbauungs- und Bekenntnisliteratur

Das Archiv einer Minderheit birgt entsprechende Titel. Als spezifisch täuferisch nennen wir im Auszug:

- Abschriften der Zofinger- und Berner-Disputationsakten [1532 bzw. 1538]
- GEORG MALER, Das Kunstbuch 1561 [Kopie]
- MENNO SIMONS, Fundamentum [o.J., nach dem Druck von 1571]
- Christliche Glaubens-Bekantnus, Amsterdam 1691 bzw. Basel 1822 [Dordrechter Bekenntnis]
- Spaltungsbrieft 1693/1710 [Trennung Amische-Reistische]
- Das Gebätt von Hans Reist [o.O., o.J.]
- Güldene Aepffel in Silbernen Schalen [5 Exemplare 1702/1742]
- TILMAN J. VAN BRAGHT, Der Märtyrer-Spiegel, Ephrata 1748 bzw. Pirmasens 1780
- JOHANNES DECKNATEL [Hg.], Kurzer Auszug von Menno Simons Schriften, Büdingen 1758
- HEINRICH FUNCK, Restitution [4 Exemplare 1844 nach dem Erstdruck 1763 sowie eine Abschrift]
- Glaubenslehre der wahren Mennoniten oder Taufgesinnten [o.O., o.J.]
- Anleitung zum christlichen Glauben [Übersetzung aus dem Holländischen]

Nebst vielen anderen wertvollen Quellen zur Täufergeschichte findet sich eine grosse Menge Erbauungsliteratur mehrheitlich von nichttäuferischen Autoren. Die Überprüfung der Buchbestände belehrt uns, dass in den jurassischen Täuferstuben eine absolut nicht sektiererische Vielfalt an Erbauungsliteratur vertreten war.

¹⁷² MÜLLER 54.

¹⁷³ Besondere Übersetzungen und theologische Fachliteratur waren hauptsächlich auf den Bücherregalen der Ältesten und der andern Verantwortlichen zu finden.

Zahlreiche Einträge über Anschaffung und Einband von Büchern finden wir in den Armengut-Kassenbüchern. So etwa:

«20. Sept. 1877	600 Exemplare Angenehme Stunden in Zion	Fr. 135.–
	300 Exemplare Ernsthafte Christenpflicht	Fr. 270.–
21. Sept. 1877	für 11 Exemplare Christenpflicht einbinden lassen	Fr. 5.50». ¹⁷⁴

Zwischen 1871 und 1880 wurden über das Armengut Sonnenberg des weitem vor allem die folgenden Titel zuhanden der Gemeindeglieder und der Schule angeschafft, weiterverkauft oder verschenkt:

Güldene Aepfel in silbernen Schalen [historisch-geistliche Textsammlung]
Kleines Handbüchlein [Morgen- und Abendgebete]
Christliches Gemüths-Gespräch von dem geistlichen und seligmachenden Glauben
HEINRICH FUNCK, Restitution oder Erklärung einiger Hauptpunkte des Gesetzes
JOHANN ARNDT, Geistreiches Paradiesgärtlein
JOHANN PHILIPP TSCHABALIE, Die wandelnde Seele
JOHANN HÜBNER, Kinderbibel
Fragenbuch zum Unterweisungsunterricht

4. Gesangbücher

Unter den verschiedenen Ein- und Ausgabenposten finden sich auch zwei Liederbücher, die offensichtlich in gleichzeitigem Gebrauch standen und von denen sehr viele Exemplare auch in das Archiv eingelaufen sind:

Auss-Bundt, das ist etliche schöne Christenliche Lieder, von den Schweitzer-Brüdern gedichtet
Ambrosius Lobwassers Psalmen Davids, transponiert durch J. U. Sulzberger.

Das erstgenannte beinhaltet auch zahlreiche Märtyrerlieder und ist das älteste Gesangbuch der Täufer weltweit. Diese Liedersammlung ohne Noten hat zahlreiche Nachdrucke und ist bei den heutigen Amischen noch im Gebrauch¹⁷⁵. Das zweite war zwar das Gesangbuch der offiziellen Kirche, konnte aber von den Täufern auch benutzt werden. Wahrscheinlich war dies eine vorerst unbeabsichtigte «Vereinigung» der Getrennten¹⁷⁶.

5. Die Literatur der Juratäufers und der Bekenntnisstand

Könnte das Sprichwort: «Sage mir, was du liest, und ich sage dir, wer du bist» auch hier zutreffen? Oder müssten wir vor allem die Bekenntnisschriften dieser Leute analysieren, um zu wissen, wo wir sie anzusiedeln

¹⁷⁴ Verzeichnisse der Sonnenberggemeinde.

¹⁷⁵ Vgl. GOTTFRIED W. LOCHER, Felix Manz' Abschiedsworte, in: ISVTG 8(1985) 3–20 sowie Nachtrag in ISVTG 9(1986) 112.

¹⁷⁶ Um den Psalmenbüchern den fremden «Geruch» zu nehmen, wurden gelegentlich die Titelseiten entfernt. Von den 55 Exemplaren in Jean Guy sind deren 15 ohne Titelblatt!

haben? Träfe letzteres zu, so müssten wir erst einmal ein verbindliches Glaubensbekenntnis auffinden. Und gerade hier stossen wir auf Probleme. Wir zitieren diesbezüglich aus einer neueren Untersuchung: «Es darf wohl mit Fug und Recht festgestellt werden, dass den Bekenntnisschriften des Täufermennonitentums von der Forschung bis vor kurzem kaum je grosses Gewicht beigemessen worden ist, wenn wir einmal von demjenigen der Entstehungszeit absehen. [...] In diesem Sinne ist die intensivierte Beschäftigung mit dem Bekenntnis in Geschichte und Gegenwart Ausdruck des zeitgenössischen Ringens um eigene Identität und Selbstfindung.»¹⁷⁷

Identität und Selbstverständnis sind offensichtlich im Laufe der Unterdrückungszeit Schwachpunkte geworden. Sollte es da verwundern, wenn täuferische Bekenntnisschriften im Raume Schweiz vergeblich gesucht werden? Die Abgänge, von der Täufergemeinde weg zu andern Kirchen oder in ein verödetes Niemandsland machen gegenüber dem Zuwachs seit Jahrhunderten ein Mehrfaches aus. Nicht einmal durch biologischen Nachwuchs – trotz relativ hoher Kinderzahl – konnten sich die Alttäufer normal vermehren. Eine geradezu defensive Mitgliederpolitik tat noch ein übriges¹⁷⁸. So erstaunt es nicht, dass heute, nach bald 470 Jahren, die Alttäufer-Gemeinden nur in einem kleinen Teil der Schweiz auftreten, wogegen wesentlich später entstandene Freikirchen, wie etwa die Methodisten, sich über das ganze Land verbreitet finden. Ist dies das «Verdienst» jener, die den Täufern mehrmals verboten, Proselyten zu machen? Oder ist es mangelndes Selbstverständnis, Ermüdungserscheinung, langjähriger Substanzverlust?

XII. DER ÜBERGANG ZUR NEUZEIT

1. Militärfrage

Die Einführung der allgemeinen Militärdienstpflicht durch die revidierte Bundesverfassung von 1874 brachte den Juratäufern neue Probleme. Vorerst bewirkte sie eine neue Auswanderungswelle. Durch verschiedene Bittschriften erlangten die Verbleibenden, dass wehrdienstpflichtige Jungtäufer waffenlosen Sanitätsdienst leisten durften. Aus den spärlichen Unterlagen geben wir den folgenden Eintrag:

¹⁷⁷ HANSPETER JECKER, Glaubensbekenntnis und Katechismus der Schweizer Gemeinden, Elkart 1987.

¹⁷⁸ Noch in den 1930er Jahren lehnte die Sonnenberggemeinde die Bitte um Mitgliedschaft eines langjährigen Freundes der Gemeinde mit der Begründung ab, es sei doch nicht von Bedeutung, in welcher Gemeinde man Mitglied sei. Andererseits wurden lange Zeit Wegziehende von einer Täufergemeinde ermuntert, sich einer andern Kirche anzuschliessen. Zu Gemeindegründungen kam es erst bei massierter Niederlassung in Städten.

«Ist David Nussbaumer¹⁷⁹ auf den Sonnenberg gekommen, in diesem Grund mit anderen zu rathen, was man thun wolle wegen der Aufforderung des Militärdienstes. Dann ist man einig worden, noch eine Bittschrift zu stellen an die Regierung»¹⁸⁰.

Heisst «noch eine Bittschrift», dass eine solche schon einmal gestellt war, oder, dass man beabsichtigte, eine zweite einzureichen? Wie auch immer, ein Jahr später, am 2. März 1875, lesen wir:

«Sind ich und Peter Schnegg¹⁸¹ in Bern berufen worden vor die Militär Tiraktion, Ursach der Militär Steuer, oder dem Militärwäsen».

Zwei Jahre später müssen wir feststellen, dass offensichtlich nicht alle Täuferjünglinge im Jura gewillt waren, Sanitätsdienst zu leisten:

«Im Februar 1877, wo Peter Schnegg von wegen Ungehorsamkeit einiger Jünglingen der Jura Gemeinden in das Emmenthal reisete, um Raht zu halten, was mit diesen zu thun sei».

Von hier an hüllen sich die verfügbaren Sonnenberg-Akten bezüglich der Militärfrage in grösstes Schweigen. Auch die Unterlagen der Kleintal-Gemeinde wissen nichts mehr darüber zu berichten. Nicht so jedoch die öffentliche Presse und die zeitgenössischen Schriftsteller, wie beispielsweise Virgil Rossel¹⁸², der als gewiegter Romanschreiber das Problem sehr elegant in die Erzählung «Jean» verpackte und diese im Sammelband «Nouvelles Bernoises»¹⁸³ einer breiten Öffentlichkeit vorlegte: Jean darf nicht Militärdienst leisten. Wandert er aus, so bekommt er seine geliebte Marie nicht. In seiner Not macht er sich selber zum Krüppel, indem er eine Hand in eine Dreschmaschine hält. Diese Selbstverstümmelung hält die Tradition hoch!

Die mündliche Überlieferung weiss von anderen zweifelhaften und sträflichen Methoden aus der Übergangszeit zu erzählen¹⁸⁴. Zur Ehrenrettung darf indes auch gesagt werden, dass sich der weitaus grösste Teil der Juratäufener nicht schuldig machte, indem er auswanderte oder eben den geforderten Dienst leistete.

¹⁷⁹ Ältester der Kleintal-Gemeinde.

¹⁸⁰ Armengut-Bücher Sonnenberg (1874/03/26).

¹⁸¹ Der Schreiber dieser Notiz war der Armendiener Johannes Zürcher. Peter Schnegg war der Älteste der Sonnenberg-Gemeinde. Wie aus anderen Dokumenten hervorgeht, hatten diese auf andere Täufergemeinden einen bemerkenswerten Einfluss. Die Gemeinde-Autonomie war zu dieser Zeit schwächer als nach der Wende ins 20. Jahrhundert.

¹⁸² Von Tramelan, Professor der Rechte und Bundesrichter, Gegner der «Germanisation du Jura» und deshalb Kritiker der Täuferkirchen. Vgl. auch die Rezension von Thomas Giger in diesem Heft.

¹⁸³ Virgile Rossel, *Nouvelles Bernoises*, Berne 1908.

¹⁸⁴ Ich selber habe vor vielen Jahren einem Mann die «Beichte» abgehört, dem sein Bestechungsbetrug noch im hohen Alter schwer zu schaffen machte.

2. Zivilstandswesen

Die Wende von 1874 brachte auch eine Neuordnung des Zivilstandswesens. Der Pfarrer wird vom weltlichen Zivilstandsbeamten abgelöst. Für die Täufer entfällt nun der Canossagang zum reformierten oder katholischen Pfarramt. Weitere Auswirkungen: Verzicht auf die alte Kleidertracht und Übernahme öffentlicher Ämter. Bald finden sich auch die ersten Juratäufel in den Lehrerseminarien.

Die Vertreter der These «Selbstgewählte Isolation der Täufer» werden von der Geschichte ins Unrecht versetzt. In jedem Land haben sich diese Leute, sobald man ihnen die Freiheit gab, in ihre Umgebung und in die Sprache des Landes eingeordnet. Diese Juratäufel sind nach der Jahrhundertwende sehr rasch «modern» geworden.

3. Die Täufer – diese Exoten

Der Mensch liebt das Besondere, das Nichtalltägliche, womöglich das Extreme. Und weil man es sucht, soll es auch vorhanden sein. So gibt es denn auch Journalisten und Berichterstatte(r)innen auf der Jagd nach diesen so «geheimnisvollen Wiedertäufern» auf den Jurabergen. Diese Sorte Schreiberlinge hat schliesslich Bildung. Sie hat Gottfried Keller gelesen und erinnert sich seiner «Ursula». Also geht man einmal in einen «wiedertäuferischen» Gottesdienst und schreibt dann einen Bericht. Etwas «Exotisches», wie es die wertere Leserschaft gerne mag. Weil der fremde Journalist dort nicht hineinzukommen glaubt, erkundigt er sich nach einem «Insider», der den Zugang ermöglicht ...

Der Schreiber dieser Zeilen ist im Jura aufgewachsen und lebt seit über 40 Jahren in Bern. Er bekam im Laufe der Jahre öfters – auch noch in letzter Zeit – Anfragen zu «Einführungen» und Vermittlungsaktionen. Davon zwei Musterchen: 1. Nach einem langen Telefongespräch ist der Herr Berichterstatte(r) endlich überzeugt, dass ihm nichts zustösst, wenn er allein geht. Seine Reaktion: «Wenn das wirklich so ist, dann brauche ich schon gar nicht zu gehen. Unsere Leser wollen nämlich etwas ‚Spritziges‘». 2. Die Frauen, die bekanntlich etwas neugieriger sind, als andere Leute, sehen ihre Geschlechtsgenossin von der Schreiberzunft bald darauf in einem Gottesdienst und anschliessend im Gespräch mit dem Ortsältesten der «Wiedertäufergemeinde». Wenig später besucht sie einen Anlass in einer andern Gemeinde. Dort wird ein Chorkonzert mit Orchester und ausgebildeten Solisten geboten. Die Akteure, fast nur Täufer, sind normal, man könnte sagen: modern angezogen. Die verwunderte Leserschaft bekommt schliesslich zu lesen, dass die «Wiedertäufer» den «Anschluss an das kulturelle Leben» auch geschafft hätten.

stücken und Materialien jeglicher Art noch zu retten ist. Die Bestrebungen des jungen Vereins waren sehr bald von Erfolg gekrönt, etwa durch die Sicherstellung eines hölzernen Abendmahlsbechers der Sonnenberggemeinde¹⁸⁹. Es brauchte denn auch diese neue Generation, um die Täuferhöhle im Zürcher-Oberland¹⁹⁰ zu «entdecken». Diese besondere historische Stätte des Schweizerischen Täufern war den Nichttäufern als solche schon weit über 100 Jahre bekannt¹⁹¹, ohne dass sie von der täufermennonitischen Geschichtsschreibung je einmal erwähnt worden wäre! Gerade dieses Nichtwissen beweist viel mehr das Desinteresse an der täuferischen Vergangenheit als den Mangel an Allgemeinbildung.

Wollen wir den Leuten auf den Jurabergen deswegen böse sein? Sie haben ein Leben lang hart gearbeitet und am Abend am Familientisch die Bibel gelesen – und diese lehrte sie:

«Was hulffe es den menschen so er die gantze welt gewunne, und näme doch schaden an seiner seel?»¹⁹²

Diese Leute haben ihren Kindern eine nur schwache Existenzgrundlage verschaffen können und ihnen doch das Beste mitgegeben, was Eltern überhaupt geben können: den Glauben an den einen und lebendigen Gott und das Vertrauen auf seine Zusagen. Ob eine Glaubensgemeinschaft nicht von ihrer besten Substanz verliert, wenn nur noch Fortschritt und Anpassung gilt? Darf sie unbeschadet einen jahrhundertlang gültigen Wahlspruch ausser Kraft setzen, wie diesen:

«Das Gebet holt den Segen aus dem Himmel
Die Arbeit holt den Segen aus der Erde
Arbeit ohne Gebet ist Sklaverei
Gebet ohne Arbeit ist Bettelei
Bete, als tue es alles Gott allein
Arbeite, als tätest alles du allein.»

XIII. GEDANKENSPLITTER

1. Ertrag

Die geneigte Leserschaft wird zweifellos festgestellt haben, wieviel der Verfasser dieser Seiten namentlich den Autoren Ernst Müller und Martin Mezger an Mitteilungen und Einsichten verdankt. Dennoch hofft er, es

¹⁸⁹ Vgl. ULRICH J. GERBER, Le calice des Anabaptistes de Mont-Soleil, in: IVSTG 7(1984) 1–5.

¹⁹⁰ LK Schweiz (1103) Koord. 709/10.241/40.

¹⁹¹ Vgl. J. STUDER, Geschichte der Kirchgemeinde Bäretswil, Zürich 1870 sowie HBLS I 252.

¹⁹² Mt 16,26 nach der alten, von den Täufern ehemals bevorzugten Zürcher-Version.

seien auch die eigenen neuen Darlegungen auf wohlwollendes Interesse gestossen. Ich nenne vorab die Korrektur der These «Täufer = Emmental», sodann die Darstellung der Überlebensstrategien der Juratäufel, die vor allem in den Hungerjahren 1816 und 1817 auf die Hilfe aus dem Flachland angewiesen war. Was wäre wohl aus diesen Bergbauernfamilien geworden, wenn sie nicht bei ihren Geschwistern in der Pfalz Getreide bekommen hätten? Die mündliche Überlieferung besagt, dass die Jurafuhrwerke viele Wochen unterwegs waren, dass die Pferde unterwegs mehrmals beschlagen werden mussten und dazu sei ein Amboss und ein beschlagskundiger Mann mitgefahren. Wir stehen staunend vor dieser Solidarität über die Landesgrenzen hinaus, vor diesem gelebten Christentum, das so viel besser redet und seinen Meister bezeugt als die beste dogmatische Beweisführung an «Disputationen» und Verhandlungstischen.

2. Die Beziehung zu den Neutäufern

Am Schluss seines meisterlichen Buches über das Berner Täuferum schreibt Ernst Müller den folgenden bedenkenswerten Satz: «Wie wir heute [1895] über den Gegenstand unserer Berichterstattung anders denken, als es die Kirche vor 100 Jahren tat, so werden nach wieder hundert Jahren die gegenseitigen Beziehungen religiöser Gemeinschaften weitere Fortschritte gemacht haben überall da, wo Wille und Erkenntnis dazu da sind».¹⁹³ Gerade auch in Täufer-Mennonitenkreisen hat sich diese «Prophetie» erfüllt. Die jahrelange Spannung zwischen Alt- und Neutäufern wurde durch die Aufnahme von Kontakten und mehr noch, durch die Durchführung gemeinsamer Gottesdienste entladen. Gemeinsames Vor-Gott-Treten führt zu echter Versöhnung!

Die Entstehung der «Gemeinschaft Evangelisch Taufgesinnter» haben wir deswegen nicht erwähnt, weil sie die Juratäufel nur eben am Rande berührt hat. Das zeigt auch ein Eintrag in den Armenguts-Ausgaben der zur Frage stehenden Zeit:

«Dem Ulreich Leman under dem Morung gäben bz [Batzen] 35, für 3 Eltisten deiner [Diener] für die reis in Langnau zu machen von wägen der unrur [Unruhe].»¹⁹⁴

Es betrifft hier die drei Hauptleiter¹⁹⁵ aus den Jurabergen, die zu einem Schlichtungsversuch ins Emmmental gerufen wurden. Bei dieser Gelegenheit soll hier auch klargestellt werden, dass es sich damals um eine Trennung in der Emmentaler-Alttäufergemeinde handelte, und dass bei der

¹⁹³ MÜLLER 399.

¹⁹⁴ Armengutsbücher der Kleintalgemeinden (1835/01/16).

¹⁹⁵ David Baumgartner, Gemeinde Combe de Péry; Hans Zingg, Gemeinde Sonnenberg; Ulrich Lehmann, Gemeinde Kleintal.

Entstehung der Neutäufer-Gemeinde im Emmental ebensoviele Glieder aus der Reformierten Kirche kamen wie von den Alttäufern¹⁹⁶. Es dient der Sache Gottes gar schlecht, wenn aus einem örtlichen Fehlverhalten die gesamthafte Glaubensgemeinschaft unter einem jahrhundertlangen Schuldspruch zu leiden hat!

3. Das Sprachproblem

Das Sprachproblem, das im Leben der Juratäufers so oft Diskussionen hervorrief, wollen wir zum Schluss noch kurz streifen. Wenn es hier nicht allzuviel Raum einnimmt, so liegt das ganz einfach daran, dass sich der Autor als zweisprachiger Jurassier dafür zu wenig erwärmen konnte. Unsere Frage lautet: Warum haben diese Leute ihre Muttersprache so lange beibehalten? Ist das täuferische oder spezifisch deutschschweizerische Starrköpfigkeit, oder war es bloss Folgeerscheinung der aufgezwungenen Isolation?

Dass wir die Ursache unter zweiterem zu suchen haben, lässt sich wie folgt belegen: 1. Wo den Täufern volle Freiheit gewährt wurde, da haben sie auch die Landessprache angenommen. Das gilt für die Niederlande, für Frankreich und Amerika. 2. Die deutschsprachigen Schulen auf den Jurabergen sind zuallererst Folgeerscheinung der Isolation, welcher ihrerseits das Verbot, sich im Tal niederzulassen, zugrundeliegt¹⁹⁷. Mit der Freizügigkeit der Juratäufers verschwindet die deutsche Sprache im Jura wie andernorts auch. 3. Der Übergang von der deutschen Predigt weg zum französischsprachigen Gottesdienst macht in den Jura-Täufergemeinden rasche Fortschritte. Es ist höchst unsicher, ob der Slogan «Verwelschung bedeutet Verweltlichung» das Armbrustzeichen trägt.

Mit dieser Fragestellung begeben wir uns gewissermassen auf das Glatteis des «Deutschtums». Nun ist dieses kein typisches Täuferprodukt, sondern eine in der ganzen deutschen Schweiz wohlbekannte Erscheinung – mindestens bis zur Niederlage Deutschlands und dem Bekanntwerden der KZ-Greuel. Die da und dort in Täuferkreisen aufgekommene Deutschtümelei hatte wiederum ihre Wurzeln in der Absonderung: Niemand ist gerne allein! Weil die Beziehung zu den deutschsprachigen Reformierten im Jura durch wiederholte Verbote des Proselytenmachens blockiert war, nahmen die Juratäufers verschiedene und verschiedenste Pietistenprediger aus Deutschland mit offenen Armen auf. Was habe ich da in meiner Jugend gehört? «Deutschland, Deutschland über alles – Deutschland dem Herrn!». Nicht nur das, sondern auch, dass das «gottlose Frankreich» eben

¹⁹⁶ Vgl. GEISER 529.

¹⁹⁷ Gegen ALEXANDRE/BURNAT, die «un enseignement systematique en langue allemande» behaupten.

«gerichtsreif» geworden sei¹⁹⁸. Und weil dieses Deutschland sich «dem Herrn» zur Verfügung stelle, so müsse es doch liebenswürdig sein. Die Redegewandtheit der deutschen Prediger und ihre Kaiser-Wilhelm-Verehrung hat im Jura gegriffen! Auch dass das gottlose Frankreich und seine sündige «Pariser Korsett-Mode» durch das deutsche Schwert gezüchtigt werden müsse, leuchtete einigen täuferischen Berglern ein.

Hat nicht die Generation der Schulpflichtigen um die Wende ins 20. Jahrhundert fast ausnahmslos (wenigstens die Knaben) ein Jahr französische Schule besucht, die Nachfolgeneration unter dem Einfluss des Deutschums jedoch nicht mehr?¹⁹⁹ Haben nicht einige dieser letzteren jeweils mit einem gewissen Stolz erklärt, sie verstünden kein Französisch? Hat nicht die ältere Generation bei Tisch noch berndeutsch gebetet, ihre Nachkommenschaft aber bereits schriftdeutsch?

Bei genauer Analyse des Sprachproblems müsste allerdings auch hier die «Dritte Kraft» bedacht werden: die Förderung bis Verstaatlichung der deutschen Schulen im französischen Sprachgebiet durch den Staat Bern. Die Motive reichten von «Eindeutschung» bis «Protestantisierung»²⁰⁰

3. *Happy End?*

Wir haben uns gehütet, allzusehr über den von uns gesteckten zeitlichen Zaun zu grasen. Manches Ereignis nach 1890 enthält soviel Sprengstoff, dass ich die Darstellung der Neustzeit gerne der jüngeren geschichtsforschenden Generation überlasse. Im Bemühen um Objektivität fürchte ich nämlich, gegenüber Ereignissen, die noch im Gärstadium liegen, zuwenig Distanz zu haben. Es ist nicht nötig die mangelnde Objektivität mancher historischer Darstellung um eine neue zu vermehren.

Schlussgedanken? Vielmehr eigentlich Fragen, die mich seit Jahren bewegen und deren befriedigende Antworten noch ausstehen. Da ist das profane Sprichwort «Nichts ist schwerer zu ertragen als eine Reihe von guten Tagen» und da ist auch die Rede von einer kriegsuntüchtig gewordenen Truppe, weil sie lange Zeit in der Etappe verbracht hat. Dies alles wirft

¹⁹⁸ Vgl. WILHELM PRESSEL, Die Kriegspredigt 1914-1918 in der Evangelischen Kirche Deutschlands, Göttingen 1967, 116: «Wir glauben, dass sich die ewige Vorsehung diesmal unseres Volkes bedient, um ein Weltgericht an unsern Feinden zu vollziehen» und ähnliches. Ein frankophiles Pendant findet sich indessen in der Westschweiz wie auch bei den französischen Mennoniten. Eine Umfrage betreffend Sympathien für das Ausland bei der heute französischsprachigen Täuferjugend im Jura würde kaum zugunsten Deutschlands ausfallen.

¹⁹⁹ Vor etwa 40 Jahren wurden zwei Juratäufeln bei ihrer Bewerbung auf Stellen bei der Postverwaltung wegen fehlender Französischkenntnisse abgewiesen. Die Vorfahren beider lebten seit vielen Generationen im französischen Sprachgebiet.

²⁰⁰ Die Meldung von Kommissar Kuhn am Rapport von 1874, dass der Moment günstig sei, das «Mouvement libéral et réformiste» durchzusetzen, ist sicher nicht eindeutig, zeigt aber – wie andere diesbezügliche Äusserungen – die Marschrichtung.

seine Schatten auf die christlichen Glaubensgemeinschaften. Wohlstandszeiten haben auch die Täufer zuweilen ihren Gott vergessen lassen und in die traditionelle Erstarrung geführt. Doch die Täufergemeinschaft hat im Laufe der Jahrhunderte auch Erweckungs- und Aufbruchszeiten erlebt und durch Aussenmission und effiziente Hilfswerke auf interkontinentaler Ebene²⁰¹ vielerorts ein neues Selbstverständnis gefunden.

An einer Konferenz gab ein Teilnehmer seiner Verwunderung darüber Ausdruck, dass es diese Täufer überhaupt gebe. Ein reformierter Pfarrer erwiderte: «Nicht erstaunlich, dass es sie gibt, aber erstaunlich, dass es sie noch gibt». Ich denke, an diesen Leuten hat sich das Schriftwort Jesaja 42,3 erfüllt: «Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen.» Vor mir liegt ein Konferenzprotokoll von 1892²⁰². Hier werden 8 Gemeinden genannt: Emmental, Kleintal, Sonnenberg, Cortébert-Matte, Grosslützel, Chaux-d'Abel, La Chaux-de-Fonds und Basel. Heute, nach 100 Jahren, sind es 16 Gemeinden. Soll ich meine Abhandlung mit diesem «Happy End» beschliessen? Die Geschichte der christlichen Gemeinde schliesst auf dieser Welt mit keinem «Glücklichen Ende». Gemeinde Jesu ist kämpfende Gemeinde, solange sie hienieden ist.

5. Fragen

Doch wofür und gegen wen brauchen wir unsere «Waffen»? Brauchen wir nicht allzuoft Schwert und Spiess gegen Andersgläubige, gegen andere christliche Denominationen? Dies sind die Fragen, die mich bewegen, und die ich der Landeskirche und den Freikirchen stelle.

Ich frage die reformierte Landeskirche: 1. Warum fällt es Dir so schwer, einige wenige Leute einer Freikirche abzutreten, auch wenn Du die betreffende Freikirche keiner Irrlehre oder staatszersetzender Tendenzen bezichtigen kannst? Betrachtst Du sie als verloren? 2. Warum kümmerst Du Dich nicht viel mehr um die vielen Leute, die vom Christentum weggegangen sind, die sich nirgends beteiligen am kirchlichen Leben und die frei heraus sagen, sie seien seit ihrer Konfirmation nie mehr in einer Kirche gewesen? Betrachtst Du sie als «gerettet» auch dann noch, wenn sie sich als Atheist erklären und über Pfaffen und Christentum lästern?²⁰³

Ich frage die evangelischen Freikirchen: 1. Warum fällt es Euch so schwer, wenige, auch nur einzelne Personen zu andern Freikirchen ziehen

²⁰¹ Die Schweiz beteiligt sich auch beim Mennonite Central Committee (MCC), der weltweiten Mennonitischen Hilfsorganisation.

²⁰² Konferenz der «Altevang. Taufgesinnten Gemeinden der Schweiz». Diese Bezeichnung galt bis in die 70er Jahre. Damals wurde der Name «Mennoniten» offiziell.

²⁰³ Die vielen Kirchenaustritte sind in den meisten Fällen mehr Abkehr vom Christentum als Unzufriedenheit mit der Landeskirche. Gerade hier liegt die Not.

zu lassen?²⁰⁴ Betrachtet Ihr sie auch als «verloren»? Warum könnt Ihr euch nicht freuen, wenn solche Schäfchen auf anderen Weiden ihre Nahrung finden? Habt Ihr auch alles getan – oder wenigstens versucht –, dass diese weggegangenen Schäfchen nicht von der «Apartheid» vertrieben wurden? 2. Warum kümmert Ihr Euch nicht mehr um die relativ vielen «Weggegangenen», die nirgends eine geistige Heimat suchen? Leute die nicht nur Urlaub genommen haben von ihrer Gemeinde, sondern eben gerade vom Glaubensleben selber und vom Christentum überhaupt? Wir stellen fest, dass sich Landeskirche und Freikirche gerade hierin einig sind: Solange die Leute nicht den formellen Austritt geben, sind sie eingeschriebene Mitglieder, zählen und zahlen als solche und werden als solche auch in Ruhe gelassen, da Religion schliesslich auch noch Privatsache ist.

6. Schlusswort

Wir haben ein Wegstück einer christlichen Glaubengemeinschaft verfolgt. Wir haben Antwort gesucht auf viele Fragen. Oft hat die Antwort neue Fragen hervorgerufen. Es stehen noch viele Fragen offen in der Geschichte der christlichen Gemeinden. Gemeinde Jesu in Knechtsgestalt. Am Ende jeder Beschreibung eines Zeitabschnitts steht das Wort Schuld! Und diese Schuld kann kaum einmal auf die Schulter eines einzelnen Partners gewälzt werden. Kollektivschuld, ein hässliches Wort, aber es gibt sie. Und wenn am Ende des menschlichen Tuns noch so oft Schuld steht, so steht am Ende unseres Glaubens – so wir unsere Schuld bekennen – die Vergebung:

«Richtet nicht, damit ihr auch nicht gerichtet werdet. Denn nach welchem
Recht ihr richtet, werdet ihr gerichtet werden und mit welchem Mass ihr messt,
wird euch zugemessen werden.»
Matthäus 7,1f.

²⁰⁴ Höchst erstaunlich, aber Tatsache, dass bei den Täufergemeinden Abgänge zur Landeskirche kaum zur Kenntnis genommen werden, aber Übertritte zu andern Freikirchen zu unliebsamen Diskussionen führen.

ANHANG I

NAMEN UND WOHNORTE DER ALTTÄUFER IM FÜRSTBISTUM BASEL 1700 – 1890

<i>Aeberhard</i>			
0001	Frena (Verena)	Mont. de Saules	1845
0002	Hans	Chaluet	1829
0003	Johannes + Barbara	Monible	1823
<i>Aeberli</i>			
0004	Niklaus	Sonceboz	1729
<i>Aebi</i>			
0005	Barbara	Montoz	1738
0006	Christian	Vallée de Delémont	1724
0007	Christian	Court	1742
0008	Franz	Montoz	1873
0009	Hans	Montoz	1738
0010	Hans	Chaluet	1738
0011	Hans	Moutier	1724
0012	Johannes	Court	1742
0013	Josef	Courtelary	1724
<i>Aeschlimann</i>			
0014	Christian	Sorvilier	1777
0015	Christian	Corgémont	1729
0016	Christian	Péry	1729
0017	Christian	Mont Girod	1738
0018	Christian	Court	1742
0019	Christian	Moutier	1745
0020	Hans	St. Imier	1768
0021	Magdalena	St. Imier	1768
0022	Peter + Anna	Corgémont	1724
0023	Peter	Sonceboz	1729
<i>Allemand</i>			
0024	A. [Abraham?]	Kleintal	1865
0025	Heinrich	Kleintal	1870
0026	Peter	Charmoille	1880
<i>Althaus</i>			
0027	Andreas	Roches	1745
0028	David	Bure	1835
0029	David	Souboz	1828
0030	Elisabeth	Sonnenberg	ca. 1850
0031	Hans	Kleintal	1819
0032	Mädi	Kleintal	1836
0033	Michael	Roches	1745
0034	Niklaus	Bure	1838
<i>Amstutz</i>			
0035	Anna	Moron	1875
0036	Christian + Cathrina	Châtelat	1823
0037	Christian	Undervelier	1823

0038	Christian	Vallée de Delémont	1873
0039	Christian	Mont. de Moutier	1826
0040	Christian	Perrefitte	1777
0041	Durs (Urs)	Undervelier	1832
0042	Durs	Mont. de Moutier	1834
0043	Durs	Porrentruy	1832
0044	Elisabeth	Kleintal	1865
0045	Hans	Tavannes	1777
0046	Jakob	Saicourt	1837
0047	Jean	Bure	1832
0048	Jean	Jacoterie, Berlincourt	1831
0049	Johannes + Elisabeth	La Joux	1823
0050	Johannes	La Sagne	1770
0051	Johannes	Sous la Roche	1823
0052	Johannes	Bellelay	1865
0053	Johannes + Katharina	Sous le Rochet	1871
0054	Johann + Anna	Lugnez	1823
0055	Jona	Kleintal	1823
0056	Katharina	Monible	1828
0057	Katharina	Fornet-dessus	1854
0058	Katrina	Moron	1868
0059	Maria	Undervelier	1823
0060	Michael + Barbara	Bourrignon	1823
0061	Michael + Anna	Châtelat	1837
0062	Michael	Les Genevez	1823
0063	Michael	Moron	1873
0064	Michel	Montmelon	1832
0065	Peter	Tramont, Mt. de Moutier	1820
0066	Peter	Lugnez	1823
0067	Rosina	Moron	1868
0068	Samuel	La Saigne, La Joux	1865
0069	Samuel	Châtelat	1805
0070	Samuel	Sonnenberg	ca. 1850
0071	Ulrich	Les Laves, Saicourt	1834
0072	Witwe	Lai Prirre (Steinboden)	1880
<i>Augsburger</i>			
0073	Anna (Wwe)	Roches	1828
0074	Christian + Barbara	Corgémont	1724
0075	Christian	Sonceboz	1729
0076	Daniel	Saicourt	1780
0077	Isaac + Magdalena	Courtételle	1823
0078	Isaac	Rossemaison	1823
0079	Isaac	Mont Girod	1767
0080	Isaac	Roches	1777
0081	Johannes	Court	1742
0082	Marianna	Bourrignon	1823
0083	Niklaus	Sonceboz	1729
0084	Peter	Corgémont	1738
0085	Peter	Sonceboz	1729
0086	Rudolf	Pleigne	1823
<i>Bächler (Bechler)</i>			
0087	Isaac	Bévilard	1770

<i>Bachmann</i>			
0088	Hans P. + Barbara	Tessenberg	1803
<i>Badertscher</i>			
0089	Ulrich	Graitery	1874
<i>Bähler</i>			
0090	Isaac	Tavannes, Gummlig	1845
0091	Johannes	La Haute, Sonnenberg	1875
<i>Bär</i>			
0092	Christian	Corgémont	1768
<i>Bärtschi</i>			
0093	Christen	St. Imier	1768
0094	Magdalena	Vallée de Delémont	1825
0095	Peter	St. Imier	1768
0096	Ulrich	Graitery	1874
<i>Bauer</i>			
0097	Johannes + Anna	Corgémont	1787
0098	Samuel	Renan	1768
<i>Baumgartner</i>			
0099	Abraham	Corgémont	1724
0100	Abraham	Combe de Péry	1727
0101	Abraham	Orange, Tavannes	1832
0102	Abraham	Graitery	1852
0103	Abraham	Le Perceux	1829
0104	Barbara	Bellelay	1855
0105	Barbara	Le Perceux	1847
0106	Christian + Elisabeth	Orange, Tavannes	1823
0107	Christian + Magdalena	Mont Terri	1823
0108	Christian + Magdalena	Delémont	1800
0109	Christian	Les Ecorcheresses	1821
0110	Christen + Elisabeth	Vion, Tavannes	1852
0111	David + Catharina	Combe de Péry	1735
0112	David + Elisabeth	Combe de Péry	1765
0113	David	Corgémont	1738
0114	David	Sur la Côte	1829
0115	David + Elisabeth	Sur le Rochet	1851
0116	Hans	Combe de Péry	1745
0117	Johannes	Sonceboz	1741
0118	Johannes	Petit Champoz	1853
0119	Johannes	Mont Terri	1825
0120	Johannes	Le Perceux	1831
0121	Jost	Corgémont	1738
0122	Marianna	Le Coulou	1845
0123	Peter + Barbara	Sorvilier	1823
0124	Peter	Orange, Tavannes	1832
0125	Ulrich + Magdalena	Corgémont	1768
0126	Ulrich	Courtelay	1727
0127	Ulrich	Champoz	1832
<i>Beck (Becker)</i>			
0128	Andreas	Sonceboz	1724
0129	Catharina	Tavannes	1738
0130	Christian + Salome	Corgémont	1729
0131	Hans	Sorvilier	1745

0132	Peter + Anna	Corgémont	1727
0133	Peter	Combe de Péry	1745
<i>Beer</i>			
0134	Christen	Monible, Entier	1823
0135	Christen	Corgémont	1823
0136	David	Kleintal	1832
0137	Hans	Combe de Péry	1792
0138	Jacob + Anna	Les Fontaines, Tramelan	1874
0139	Johannes + Barbara	Monible	1823
0140	Jonas	Kleintal	1827
0141	Peter	Souboz	1837
0142	Ulrich + Barbara	Tramelan	1792
<i>Berg</i>			
0143	Ulrich	Sonceboz	1729
<i>Berger</i>			
0144	Barbara	Moron	1865
0145	Catharina	Sonceboz	1724
0146	Catharina	Pieterlen	1745
0147	Christian	Corgémont	1738
0148	Christian	Courtelary	1745
0149	Hans	Chaluet	1738
0150	Hans Ulrich + Magdalena	Sornetan	1815
0151	Magdalena	Corgémont	1745
0152	Peter	Béroie, Bellelay	1874
0153	Peter	Châtelat	1837
0154	Samuel	Renan	1768
0155	Ulrich + Christina	Corgémont	1724
0156	Ulrich	Sonceboz	1729
0157	Ulrich	Cortébert	1745
0158	Ulrich	Châtelat	1823
<i>Berner</i>			
0159	Jacob	Le Trondai	1823
0160	Jacob	Corban	1839
<i>Beyeler</i>			
0161	Ulrich	Courtelary	1724
<i>Biber</i>			
0162	Christian	Kleintal	1849
<i>Biberstein</i>			
0163	Abraham	Sous le Bemont	1823
0164	Abraham + Susanna	Renan	1828
0165	Abraham	Maison Rouge, Les Bois	1823
0166	Christen	Les Fonges	1823
0167	Jonas	Les Fonges	1823
0168	Katharina	Bözingen	1823
<i>Bichsel</i>			
0169	Abraham	Courtelary	1872
0170	Abraham	Meinisberg	1823
0171	Abraham	Perrefitte	1846
0172	Andreas + Anna	Corgémont	1729
0173	Anna	Combe de Saules	1826
0174	Anna	Péry	1798
0175	Barbara	Tavannes, Gummlí	1842

0176	Barbara	Graitery	1738
0177	Christen	Chaluet	1742
0178	Christen	Sur Chaux, Develier	1823
0179	Christen	Develier	1823
0180	Christen	Court	1823
0181	Christen	Moutier	1823
0182	Christen	Chaluet	1827
0183	Christen	Perrefitte	1847
0184	Daniel	Chaluet	1738
0185	Daniel	Combe de Péry	1792
0186	Elisabeth	Mont. de Tavannes	1832
0187	Hans	La Raie, Mt. de Moutier	1844
0188	Hans	Court	1823
0189	Hans	Graitery	1823
0190	Jacob	Chaluet	1801
0191	Jacob	Bévilard	1820
0192	Johannes	Chaluet	1841
0193	Johannes	Court	1748
0194	Johannes	Mont. de Moutier	1854
0195	Katrina	Kleintal	1843
0196	Magdalena	Moron, Châtelat	1828
0197	Ulrich	Le Coulou	1818
0198	Ulrich	Graitery	1738
0199	Verena	Tavannes, Gumpli	1822
0200	Verena	Montbautier	1840
<i>Binggeli</i>			
0201	Hans	Courtelary	1725
<i>Binkert</i>			
0202	Hans	Chaluet	1767
<i>Blaser</i>			
0203	Barbara	Graitery	1768
<i>Blatter</i>			
0204	Barbara	Chaluet	1748
0205	Ludwig	Montoz	1767
<i>Bögli</i>			
0206	Anna	Crémines	1838
0207	David	Courtételle	1830
0208	David	Courrendlin	1841
0209	David	Souboz	1777
0210	David	Monible	1809
0211	David	Sonnenberg	1840
0212	Durs + Julia	La Draie, Monible	1831
0213	Elisabeth	Châtelat	1839
0214	Esai + Magdalena	Tramelan	1823
0215	Felix	Souboz	1777
0216	Felix + Elisabeth	Bévilard	1742
0217	Hans + Magdalena	Châtelat	1837
0218	Jacob + Barbara	Mont. de Saules	1826
0219	Jacob	Undervelier, Montois	1862
0220	Jacob	Châtelat	1839
0221	Johann	Courtételle	1825
0222	Johann	St. Ursanne	1828

0223	Madlena	Semplain	1835
0224	Magdalena	Montoz, Füliloch	1768
0225	Marianna	Mont. de Saules	1846
0226	Peter + Anna	Courtételle	1823
0227	Peter + Elisabeth	Moron, Châtelat	1828
0228	Peter	St. Imier	1716
0229	Peter	Moron	1823
0230	Peter	Sur le Rochet	1860
0231	Peter	Les Ecorcheresses	1864
0232	Pierre	Porrentruy	1832
0233	Rahel	Soulce	1866
0234	Rosina	Porrentruy	1857
0235	Salomon + Elisabeth	Sornetan	1823
0236	Salomon	Develier	1823
0237	Salomon	Mont. de Saules	1823
0238	Salomon	Porrentruy	1832
0239	Samuel	Monible	1879
0240	Urs	Monible	1828
0241	Verena	Mont. de Saules	1846
0242	Verena	Porrentruy	1857
0243	Verena	Sornetan	1828
<i>Bolliger</i>			
0244	Hans	Montbautier, Fuet	1777
0245	Jacob	Saicourt	1774
<i>Bösiger</i>			
0246	Christen	Fahy	1791
0247	Christen	Courrendlin	1823
0248	Hans	Fahy	1791
0249	Ulrich + Anna	Porrentruy	1823
<i>Brechbühl(ler)</i>			
0250	Christen	Tavannes	1768
0251	Isaac	Péry	1768
0252	Peter	Chaluet	1738
<i>Brem</i>			
0253	Peter	Combe de Péry	1792
<i>Bucher</i>			
0254	Durs	Court	1742
<i>Bühler</i>			
0255	Christian + Barbara	Sonnenberg	1873
0256	Hans-Ulrich	Courtelary	1727
0257	Hans	Sonceboz	1729
<i>Bürki (Bürgi)</i>			
0258	Christian + Maria	Tavannes	1777
0259	Christian	Corgémont	1729
0260	Christian	Mont. de Cortébert	1790
0261	Christian	Péry	1787
0262	Durs (Urs)	Chaluet	1738
0263	Durs	Souboz	1738
0264	Elisabeth	Kleintal	1847
0265	Franz	Sombeval	1724
0266	Hans + Barbara	Corgémont	1724
0267	Hans Rudolf	Courtelary	1724

0268	Johannes	Moron	1874
0269	Johannes	Sonceboz	1729
0270	Jonas	Sombeval	1724
0271	Lydia	Sous Moron, Malleray	1832
0272	Madlen	Moron	1874
0273	Mariann	Loveresse	1838
0274	Mariann	Le Fuet	1838
0275	Michael	Combe de Péry	1745
0276	Michel	Péry	1727
0277	Peter	Sonceboz	1729
0278	Rahel	Kleintal	1845
0279	Verena	Montoz	1738
<i>Burkhalter</i>			
0280	Barbara	Roches	1830
0281	Christen	Mont Girod	1738
0282	Christen	Combe de Péry	1745
0283	Christen	Souboz	ca. 1800
0284	Christen	Sornetan	1823
0285	Christen	Sonnenberg	ca. 1840
0286	Hans + Anna	Sonnenberg	ca. 1850
0287	Hans	Combe de Péry	1745
0288	Jakob	Mont. de Pontenet	1877
0289	Peter	Chaluet	1738
0290	Peter	Courtelary	1823
0291	Peter	Kleintal	1832
0292	Peter	Mont. de Corgémont	1849
0293	Peter	Combe de Péry	1762
0294	Simon	Roches	1777
0295	Simon	Kleintal	1844
0296	Ulrich	Combe de Péry	1729
0296a	Verena	Nidauberg	1852
<i>Burkhard (Burkart)</i>			
0297	Johannes	Nidauberg	1813
0298	Johannes	Sombeval	1819
0299	Peter	Combe de Péry	1729
0300	Verena	Mont. de Malleray	1880
<i>Burri</i>			
0301	Peter	Roches	1766
<i>Bütschi</i>			
0302	David	Court	1742
0303	Peter	Courtelary	1725
<i>Christen</i>			
0304	Jakob	Sonceboz	1729
0305	Kathrin	Sonvilier	1823
<i>Danner (Tanner)</i>			
0306	Anna	Kleintal	1838
0307	David	Nidauberg	1840
0308	David	Kleintal	1846
0309	Hans-Rudolf	Péry	1792
0310	Peter	Sonceboz	1823
<i>Dreier (Dräyer)</i>			
0311	Abraham + Elisabeth	Corgémont	1729

0312	Abraham	Sonceboz	1729
0313	Abraham	Mon Dedos	1738
0314	Christen	Cortébert	1729
0315	Hans	Combe de Péry	1745
0316	Peter	Kleintal	1818
<i>Dellenbach (Dällenbach)</i>			
0317	Johannes	Court	1742
<i>Dubach</i>			
0318	Johannes	Court	1742
<i>Dummermuth</i>			
0319	Johannes	Montoz	1738
0320	Johannes	Court	1742
0321	Magdalena	Chaluet	1768
<i>Elsässer</i>			
0323	Christen	Saicourt	1774
<i>Engel</i>			
0324	Hans	Péry	1745
0325	Jakob	Chaluet	1777
0326	Johannes	Sonceboz	1741
0327	Ulrich	Sonceboz	1741
0328	Ulrich	Corgémont	1745
<i>Erb</i>			
0329	Niklaus + Anna	Corgémont	1727
<i>Fahrni</i>			
0330	Magdalena	St. Imier	1768
0331	Peter	St. Imier	1716
0332	Peter	Courtelary	1725
0333	Peter	Moutier	1741
0334	Ulrich	St. Imier	1716
0335	Ulrich	Courtelary	1727
<i>Falb</i>			
0336	Abraham	Corgémont	1823
0337	Andreas	Tavannes	1777
0338	Isaac	Develier	1823
<i>Fankhauser</i>			
0339	Abraham	Courtelary	1724
0340	Daniel	Courtelary	1724
<i>Fischer</i>			
0341	Hans	Cortébert	1745
<i>Flückiger</i>			
0342	Jonas	Vallée de Delémont	1847
0343	Ulrich	Combe de Péry	1727
<i>Frari</i>			
0344	Niklaus	Courtelary	1724
<i>Frei (Frey)</i>			
0345	Christian	Reconvilier	1777
0346	Hans + Elisabeth	Corgémont	1724
<i>Friedli</i>			
0347	Ulrich	Sorvilier	1745
<i>Friedrich</i>			
0348	Ulrich	Malleray	1741

<i>Fuhrer</i>			
0349	Barthlome	Courtelary	1724
<i>Fuhrmann</i>			
0350	Anna	Kleintal	1829
0351	Hans	Combe de Péry	1792
0352	Hans	Perrefitte	1777
0353	Johann	Nidauberg	1752
0354	Madlena	Saicourt	1851
<i>Gasser</i>			
0355	Anna	Moutier	1745
0356	Christen	Tramelan	1771
0357	Christian	Graitery	1777
0358	Hans	Graitery	1738
0359	Hans	Moutier	1741
0360	Johannes	Court	1742
0361	Michael	Tramelan	1771
<i>Gauler</i>			
0362	Johann	Combe de Péry	1745
<i>Gäumann</i>			
0363	Bendicht	Corgémont	1738
0364	Bendicht	Bévilard	1777
0365	Benjamin	Corgémont	1730
0366	Christen	Corgémont	1745
<i>Geiser</i>			
0367	Abraham	Les Bois	1850
0368	Barbara	Prés de Cortébert	1855
0369	Christen + Barbara	Sonnenberg	ca. 1850
0370	Christen	Mont. de Renan	1870
0371	Friedrich	La Chaux d'Abel	1872
0372	Hans	Renan	1768
0373	Heinrich	Corgémont	1768
0374	Heinrich	Renan, Convers	1768
0375	Johannes + Anna	Renan, Convers	1724
0376	Johannes + Elisabeth	Sonnenberg	ca. 1850
0377	Johannes	Cortébert, Prés de	1823
0378	Jonas	Cortébert, Prés de	1730
0379	Samuel	Cortébert, Prés de	1745
0380	Samuel	Convers	1768
0381	Samuel	Corgémont	1768
0382	Samuel + Elisabeth	Sonnenberg	ca. 1850
0383	Ulrich + Elisabeth	Sonvilier	1823
<i>Gerber</i>			
0384	Abraham + Magdalena	Derrière les Embreux	1875
0385	Barbara	Sonceboz	1729
0386	Christen + Barbara	Sonnenberg	ca. 1850
0387	Christen + Anna	Les Veaux, Genevez	1875
0388	Christen	Graitery	1855
0389	Christian + Anna	Chaluet	1767
0390	Christian	Corgémont	1823
0391	Daniel	Malleray	1741
0392	Daniel	Sorvilier	1745
0393	Daniel	Chaluet	1822

0394	Hans	Péry	1768
0395	Hans	Mont. de Courtelary	1760
0396	Jakob	Chaluet	1790
0397	Jakob	Mont Girord	1768
0398	Johann	Chaluet	1863
0399	Katharina	Kleintal	1832
0400	Michael	Bévilard	1816
0401	Michael + Anna	Chaluet	1791
0402	Niklaus	Rière Jorat	1852
0403	Niklaus	Courtelary	1724
0404	Niklaus + Anna	Corgémont	1776
0405	Niklaus + Anna	Le Cernil	1852
0406	Peter + Anna	Corgémont	1724
0407	Peter	Péry	1727
0408	Peter	Sonceboz	1729
0409	Peter	Mont. de Cortébert	1730
0410	Peter	Les Ecorcheresses	1738
0411	Peter	Saicourt	1780
0412	Samuel + Mariann	Saicourt	1823
0413	Samuel + Julie	Les Joux, Genevez	1831
0414	Samuel	Perrefitte	1768
0415	Ulrich + Elisabeth	Chaluet	1822
0416	Verena	Mont Girod	1738
<i>Gerig</i>			
0417	Ulrich	Chaluet	1738
<i>Gilomen (Giliom)</i>			
0418	Adam	Combe de Péry	1745
0419	Adam + Anna	Corgémont	1823
0420	Jacob	Court	1742
<i>Glauser</i>			
0421	Bendicht	Corgémont	1768
0422	Verena	La Bottière	1856
<i>Gosteli</i>			
0423	Bendicht	Saicourt	1780
<i>Grimm</i>			
0424	Niklaus	Combe de Péry	1727
<i>Grundbach</i>			
0425	Christina	Chaluet	1738
<i>Güngerich</i>			
0426	Johannes	Sonceboz	1724
<i>Gyger</i>			
0427	Abraham	Vallée de Delémont	1873
0428	Anna	Mont Girod	1824
0429	Anna	Mont Tramelan	1821
0430	Barbara	Frinvilier	1823
0431	Christen + Katharina	Les Fontaines	1868
0432	Christen	Sornetan, Semplain	1854
0433	David + Anna	Sonvilier	1823
0434	David	Sous Moron, Malleray	1832
0435	Hans	Tavannes	1777
0436	Jacob	Mont. de Corgémont	1820
0437	Jakob + Maria	Sornetan	1867

0438	Johannes	Péry	1745
0439	Maria	Mont. de St. Imier	1824
0440	Michael	Péry	1729
0441	Peter + Elisabeth	Moutier	1830
0442	Peter	Lucelle	1859
0443	Peter	Monible	1845
0444	Ulrich + Barbara	Mont. de Tramelan	1823
<i>Habegger</i>			
0445	Christen	Brahon, Sonceboz	1860
0446	Elisabeth	Sur le Rochet	1873
0447	Elisabeth	Plain Fayen	1857
0448	Hans	Chaluet	1738
0449	Hans	Le Trondai, Roches	1818
0450	Hans	Fornet-dessous	1836
0451	Isaac	Roches	1774
0452	Johann + Elisabeth	Roche aux Corbets	1813
0453	Johannes + Anna	La Combe	1845
0454	Johannes	Pré Ouchin, Mt.de Moutier	1768
0455	Johannes	Raimeux de Corcelles	1832
0456	Johannes	Fornet	1835
0457	Peter + Elisabeth	Pré de la Vigne	ca. 1800
0458	Peter + Elisabeth	Sur le Rochet	1774
0459	Peter + Elisabeth	Le Trondai	1774
0460	Peter	Roches aux Corbets	1774
0461	Peter	Plain Fayen	1855
0462	Ulrich	Chaluet	1767
0463	Ulrich	Roches	1823
<i>Hadorn</i>			
0464	David	Corgémont	1729
<i>Härdi (Herdi)</i>			
0465	Caspar	Perrefitte	1823
0466	Johannes + Marianna	Perrefitte	1823
0467	Kaspar	Combe de Péry	1792
0468	Verena	Perrefitte	1843
<i>Hasler</i>			
0469	Konrad	St. Imier	1759
<i>Haueter</i>			
0470	Christen	Cortébert	1745
0471	Christian	Mont. de Corgémont	1768
0472	Ulrich	Mont. de Corgémont	1847
<i>Häuselmann</i>			
0473	Familie	Combe de Péry	1792
0474	Kaspar	Chaluet	1818
0475	Niklaus	Le Coulou	1738
<i>Häusler</i>			
0476	Christen	Combe de Péry	1792
<i>Held</i>			
0477	Christian	Mont Girod	1768
<i>Hertig</i>			
0478	Barbara	Combe de Péry	1745
0479	Christian + Catharina	Sornetan	1823

<i>Hiltbrand</i>			
0480	Stefan	Courtelary	1724
<i>Hiltbrunner</i>			
0481	Jacob	Montoz	1738
<i>Hilty</i>			
0482	Johannes + Maria	Boncourt	1823
0483	Pierre	Boncourt	1823
<i>Hirschi</i>			
0484	Hans	Mont. de Sonceboz	1788
0485	Hans	Courtelary	1768
0486	Hans	Tavannes	1741
0487	Verena	Mont. de Cortébert	1768
<i>Hofer</i>			
0488	Barbara	Le Coulou	1821
0489	Barbara	Souboz	1828
<i>Hofmann</i>			
0490	Bendicht	Sonceboz	1741
<i>Hofstetter (Hostettler)</i>			
0491	Abraham	Jeanbrenin, Corgémont	1865
0492	Christian	Jeanbrenin, Corgémont	1875
0493	Hans-Peter	St. Imier	1716
0494	Hans-Peter	Courtelary	1725
0495	Hans-Peter + Barbara	Le Château, Corgémont	1850
0496	Jacob + Barbara	Corgémont	1835
0497	Melchior	Courtelary	1727
0498	Michael	Courtelary	1725
0499	Michel	St. Imier	1716
0500	Niklaus	Moulin de Champoz	1799
0501	Niklaus + Anna	Péry	1785
0502	Niklaus + Barbara	Renan	1798
0503	Peter + Catharina	Combe de Péry	1792
0504	Peter	Vermes	1823
<i>Hunsperger</i>			
0505	Oswald	Graitery	1738
<i>Huser</i>			
0506	Christian	Bévilard	1741
<i>Hutmacher</i>			
0507	David + Verena	Moron, Chatelat	1823
<i>Imhof (Im Hof)</i>			
0508	Barbara	Sornetan	1828
0509	Barbara	Sur la Chèvre	1818
0510	Hans	Combe de Péry	1792
0511	Michael	Corgémont	1738
0512	Peter	Vallée de Delémont	1828
0513	Regina	Graitery	1833
<i>Ingold</i>			
0514	David	Corgémont	1745
0515	David	Cortébert	1745
0516	Michel	Combe de Péry	1792
<i>Ischer</i>			
0517	Hans	Péry	1768

<i>Isler</i>			
0518	David	Courtelary	1724
0519	Hans	Courtelary	1724
<i>Jakob</i>			
0520	Christen	Mont Girod	1738
0521	Christian + Barbara	Corgémont	1724
<i>Joss</i>			
0522	Elisabeth	Pieterlen	1745
<i>Jordi</i>			
0523	Barbara	Chaluet	1738
0524	Elisabeth	Chaluet	1738
0525	Johannes	Le Fuet	1738
0526	Verena	Sonceboz	1768
<i>Kambli</i>			
0527	David	Péry	1768
0528	Hans-Jakob	Combe de Péry	1729
0529	Jacob + Elisabeth	Corgémont	1724
0530	Jacob	Sonceboz	1729
0531	Jacob	Bévilard	1741
<i>Kammer</i>			
0532	Jacob	Corgémont	1729
<i>Kammermann</i>			
0533	Christian	Chaluet	1777
<i>Käser</i>			
0534	Jonas	Sonceboz	1729
<i>Kaufmann</i>			
0535	Christian	Sonceboz	1724
0536	Christian	Court	1742
0537	Elisabeth	Tramelan	1768
0538	Hans	Graitery	1738
0539	Johannes	Court	1742
<i>Kiener</i>			
0540	Ulrich	Mont. de Corgémont	1724
<i>Kipfer (Küpfer)</i>			
0541	Jost	Combe de Péry	1727
0542	Michael + Barbara	Moutier	1786
0543	Ulrich	Corgémont	1738
<i>Kirchhofer</i>			
0544	David	Kleintal	1819
<i>Kläy</i>			
0545	Abraham	Combioz	1813
0546	Anna	Mont. de Malleray	1823
0547	Anna	Sur la Chèvre	1860
0548	Anne-Bäbi	Kleintal	1818
0549	Andreas + Elisabeth	Mont. de Malleray	1828
0550	Andreas	Souboz	1823
0551	Barbara	Souboz	1828
0552	Durs	Kleintal	1838
0553	Hans	Chaluet	1767
0554	Katharina	Kleintal	1858
0555	Magdalena	Combioz	1864
0556	Peter	Chaluet	1738

0557	Peter	Sur la Chèvre	1818
0558	Ulrich	Combe de Péry	1792
0559	Ulrich	Chaluet	1823
<i>Klopfenstein</i>			
0560	Johannes + Barbara	Vallée de Delémont	1823
<i>Knörr</i>			
0561	Niklaus	Plagne	1773
0562	Peter	Combe de Péry	1792
<i>Kohler</i>			
0563	Hans	Convers	1768
0564	Hans	Combe de Péry	1745
0565	Hans	Saicourt	1823
0566	Maria	Vion, Tavannes	1738
0567	Peter	Tavannes	1741
0568	Peter	Tramelan	1768
0569	Ulrich	La Charbonnière, Reconvilier	1738
<i>Kölliker</i>			
0570	Christian	Court	1742
<i>König</i>			
0571	Hans	Corgémont	1768
0572	Johannes	Sonceboz	1729
0573	Johannes	Corgémont	1738
0574	Niklaus + Magdalena	Corgémont	1724
0575	Niklaus	Sonceboz	1729
<i>Krähenbühl</i>			
0576	Familie	Combe de Péry	1729
<i>Kunz</i>			
0577	Elisabeth	Bourrignon	1823
<i>Lachat</i>			
0578	Familie	Combe Tabeillon, Glovelier	1701
<i>Langenegger</i>			
0579	Michael	Combe de Péry	1729
<i>Lanz</i>			
0580	Elisabeth	Chaluet	1738
<i>Ledermann</i>			
0581	Peter + Anna	Mont. de Malleray	1828
<i>Lehmann</i>			
0582	Abraham	Mont. de Moutier	1870
0583	Abraham + Barbara	La Rochette, Tavannes	1823
0584	Abraham	Brichon, Tavannes	1842
0585	Abraham	Monible	1860
0586	Abraham	Le Brahon, Sonceboz	1828
0587	Anna	Le Trondai	1836
0588	Anna	St. Imier	1823
0589	Anna	Combe des Peux	1842
0590	Anna	Vallée de Delémont	1824
0591	Christen	Mont Girod	1777
0592	Christen	Combioz	1834
0593	Christen	Sonceboz	1823
0594	Christen	Montbautier	1823
0595	Christen	Saicourt	1823
0596	Christen + Elisabeth	Sonnenberg	ca. 1850

0597	Christen + Katharina	La Tanne	ca. 1850
0598	Christen	Graitery	1777
0599	David	Mont Girod	1777
0600	Elisabeth	Mont Girod	1768
0601	Elsi	Mont. de Saules	1832
0602	Hans	Moutier	1768
0603	Hans	Perrefitte	1777
0604	Hans	Mont Girod	1777
0605	Hans	Malleray	1777
0606	Hans	Bévilard	1768
0607	Hans + Barbara	Vion, Tavannes	1823
0608	Isaac	Le Brahon, Sonceboz	1851
0609	Jakob	Sonceboz	1823
0610	Johannes	Vion	1738
0611	Johannes + Elisabeth	Corgémont	1783
0612	Johannes	Tavannes	1741
0613	Johannes	Brichon, Tavannes	1870
0614	Katharina	Nidauberg	1858
0615	Maria	Bourrignon	1823
0616	Michael + Anna	Sous le Rochet	1780
0617	Michael + Barbara	Courtételle	1828
0618	Niklaus	Graitery	1777
0619	Peter	Sonceboz	1729
0620	Peter	Mont. de Sombeval	1854
0621	Peter + Katharina	Jeanfaivre	ca. 1780
0622	Peter	Lai Prirre, Pleigne	1785
0623	Peter + Verena	Bürgisberg	ca. 1800
0624	Peter	Domont	ca. 1830
0625	Peter	Vion	1738
0626	Peter + Verena	La Raie, Mt. de Moutier	1847
0627	Peter + Maria	Delémont	1780
0628	Peter	Mont Girod	1777
0629	Peter	Corgémont	1768
0630	Peter	La Rochette	1823
0631	Peter + Barbara	Courtételle	1823
0632	Peter	Vermes	1823
0633	Peter + Anna	Orange, Tavannes	1823
0634	Peter + Barbara	Mont. de Moutier	1800
0635	Ulrich + Maria	Sonceboz	1806
0636	Ulrich	Sonceboz	1724
0637	Ulrich	Les Genevez	1823
0638	Ulrich	Montbautier	1768
0639	Ulrich	Corgémont	1768
0640	Ulrich	Saicourt	1774
0641	Ulrich + Maria	Mont. de Corgémont	1823
0642	Ulrich + Elisabeth	Malleray	1823
0643	Ulrich + Katharina	Brichon	ca. 1850
0644	Ulrich + Anna	Bévilard	1760
0645	Ulrich + Elisabeth	Tavannes	1796
0646	Ulrich + Verena	Undervelier	1823
<i>Lerch</i>			
0647	Abraham	La Heutte	1823

0648	Barbara	Les Places, Mt. Tramelan	1830
0649	Christen	Sonnenberg	1867
0650	David	Prés de Cortébert	1875
0651	Peter	Kleintal	1835
0652	Peter, Vater	La Steiner, Chasseral	1844
0653	Peter	La Steiner, Chasseral	1858
0654	Ulrich	Combe de Péry	1745
<i>Leuenberger</i>			
0655	Christen	Le Trondai	1738
0656	Hans	Combe de Péry	1792
0657	Hans	Le Trondai	1738
<i>Liechti</i>			
0658	Anna	Reconvilier	1832
0659	Barbara	Cernier	1862
0660	Benedikt	Aux Laves, Saicourt	1828
0661	Christen (2)	Court	1823
0662	Christian	Sur Chaux, Develier	1828
0663	Daniel	Mont. de Courtelary	1730
0664	David + Anna	Graitery	1841
0665	Hans	Combe de Péry	1745
0666	Hans	La Dozerce	1738
0667	Hans + Katharina	Mont Girod	1832
0668	Hans	Chaluet	1738
0669	Hans	Court	1823
0670	Jakob	Chaluet	1738
0671	Jakob	Crémines	1837
0672	Jakob	Reconvilier	1847
0673	Jakob	Loveresse	1879
0674	Johann	Sombeval	1843
0675	Johann	Le Fuet	1857
0676	Niklaus + Barbara	Court	1844
0677	Peter + Barbara	Chaluet	1777
0678	Peter	Courtelary	1724
0679	Peter	Mont. de Moutier	1738
0680	Peter	Moutier	1741
0681	Peter	Sonceboz	1741
0682	Peter	Pieterlen	1745
0683	Ulrich	Champoaz	1738
0684	Ulrich + Magdalena	Graitery	1823
0685	Ulrich	Le Van, La Heutte	1852
<i>Locher</i>			
0686	David	Graitery	1738
0687	David	Moutier	1745
0688	Jakob	Graitery	1768
0689	Johann	Graitery	1768
0690	Peter	Graitery	1745
0691	Peter	Graitery	1768
<i>Loosli</i>			
0692	Familie	Graitery	1738
<i>Losenegger</i>			
0693	Grete	Graitery	1738

Luginbühl

0694	Familie	Chaluet	1790
0695	Hans	Chaluet	1767
0696	Hans + Barbara	Court, Neuhaus	1823
0697	Johannes + Anna	Porrentruy	1823
0698	Niklaus	La Dozerce	1738
0699	Niklaus	Court	1742
0700	Peter	Sonceboz	1724
0701	Peter	Combe de Péry	1745
0702	Peter	Roches	1823
0703	Peter + Verena	Grandval	1828

Lüthi

0704	Anna	Mont Girod	1738
0705	Niklaus + Anna	Corgémont	1709
0706	Peter + Barbara	Corgémont	1724
0707	Peter	Cortébert	1730

Maier

0708	Christian	Courtelary	1727
------	-----------	------------	------

Marti

0709	Familie	Combe des Peux	1842
0710	Jacob	Combe de Péry	1745
0711	Johannes	Courtelary	1724
0712	Viktor	Combe de Péry	1745

Martin

0713	Johannes + Anna	Corgémont	1724
------	-----------------	-----------	------

Maurer

0714	Bendicht	Mont Tramelan	1745
0715	Christian	Sonceboz	1729
0716	Jakob	Courtelary	1724
0717	Lantz	Mont Tramelan	1745
0718	Niklaus	Mont Tramelan	1745
0719	Ulrich	Graitery	1738

Meier

0720	Anna	Sonceboz	1724
------	------	----------	------

Miescher

0721	Christen	Courtelary	1725
------	----------	------------	------

Mohler

0722	Friedrich	Corgémont	1724
0723	Martin	Corgémont	1724

Moser

0724	Abraham	Souboz	1850
0725	Abraham	Pontenet	1850
0726	Abraham	Sur la Vigne	1876
0727	Anna	Mont. de Pontenet	1825
0728	Barbara	Kleintal	1819
0729	Christian	Sornetan	1776
0730	Christian	Eschert	1777
0731	Christian	Sorvilier	1768
0732	Christian	Mont. de Loveresse	1818
0733	Christian + Magdalena	Sornetan	1823
0734	Christian	Souboz	1828
0735	Christian + Katharina	Combioz	1836

0736	Christian	Cernier	1870
0737	Christian	Moron	1873
0738	Christian	Les Carolines, Corgémont	1831
0739	David	Le Perceux	1819
0740	David + Barbara	Sornetan	1823
0741	David	Undervelier	1831
0742	David + Anna	Petit Champoz	1853
0743	David	La Combe, Sornetan	1857
0744	Durs	Souboz	1794
0745	Familie	Combe des Peux	1826
0746	Hans	Petit Champoz	1738
0747	Hans	Moutier	1741
0748	Hans + Barbara	Petit Champoz	1808
0749	Hans (Naturarzt)	Petit Champoz	1840
0750	Jacob + Magdalena	Petit Champoz	1840
0751	Jacob	Moutier	1845
0752	Johannes	Moutier	1745
0753	Johannes + Barbara	Le Trondai	1833
0754	Johannes	Courfaivre	1824
0755	Johann-Ulrich	Moron	1868
0756	Jonas	Semplain, Sornetan	1823
0757	Lydia	Raimeux	1855
0758	Lydia	Le Perceux	1857
0759	Magdalena	Sur le Rochet	1859
0760	Niklaus	Graitery	1777
0761	Niklaus	Court	1742
0762	Niklaus	Petit Champoz	1823
0763	Peter	Tramelan	1768
0764	Peter	Corgémont	1823
0765	Peter	Combioz	1831
0766	Peter + Barbara	Vignerole, Sonceboz	1831
0767	Peter	Graitery	1833
0768	Peter	Schelten	1841
0769	Peter	Röschenz	1847
0770	Ulrich	Courtelary	1724
0771	Ulrich	Graitery	1738
0772	Ulrich + Regina	La Combe, Mt. de Moutier	1770
0773	Ulrich + Regina	Combioz, Souboz	1800
0774	Ulrich + Anna	Souboz	1823
0775	Urs	Court	1823
0776	Verena	Graitery	1767
0777	Verena	Tavannes, Gummlig	1827
<i>Mosimann</i>			
0778	Caspar	Combe de Péry	1727
<i>Müller</i>			
0779	Ernst	Combe de Péry	1729
0780	Hans	Graitery	1738
0781	Heinrich	La Heutte	1730
0782	Michael	Combe de Péry	1745
<i>Nägelin</i>			
0783	Friedrich + Elisabeth	Corgémont	1724
0784	Friedrich	Courtelary	1730

<i>Nessler</i>			
0785	Niklaus	Courtelary	1727
<i>Neuenschwander</i>			
0786	Abraham	Kleintal	1845
0787	Bendicht	Souboz	1777
0788	Christian	Sombeval	1724
0789	Christian	Court	1738
0790	Christian + Elisabeth	Moutier	1777
0791	Christian + Catherina	Mont. de Moutier	1823
0792	Christian + Katharina	Sur la Chèvre	1820
0793	Christian	Courcelon	1828
0794	Christian	Kleintal	1844
0795	Christian	Vallée de Delémont	1860
0796	Daniel	Court	1738
0797	David	Chaluet	1742
0798	David + Elisabeth	Mont. de Souboz	1843
0799	Familie	Courroux	1823
0800	Familie	Orvin	1827
0801	Hans + Anna	Chaluet	1767
0802	Hans	Mont Girod	1767
0803	Hans	Renan	1768
0804	Hans	Roches	1774
0805	Hans + Magdalena	Undervelier	1804
0806	Hans	Sur la Chèvre	1825
0807	Isaak	Basse Mt. de Moutier	1828
0808	Johannes	Chaluet	1768
0809	Johannes + Catherina	Perrefitte	1823
0810	Johannes + Katharina	Mont. de Souboz	1823
0811	Johannes	Lai Prirre, Pleigne	1828
0812	Johannes	Courrendlin	1839
0813	Katarina	Plain Fayen	1857
0814	Maria	Kleintal	1844
0815	Michael + Barbara	Moutier	1777
0816	Michael + Barbara	Basse Mt.de Moutier	1823
0817	Michael + Barbara	Mont. de Souboz	1823
0818	Michael	Courrendlin	1837
0819	Peter	Cortébert	1729
0820	Peter	Court	1738
0821	Peter	Corgémont	1738
0822	Peter	Combe de Péry	1745
0823	Peter + Elisabeth	Souboz	1766
0824	Peter	Perrefitte	1823
0825	Peter	Sur la Chèvre	1876
0826	Samuel + Elisabeth	Mont. de Moutier	1823
0827	Ulrich	Kleintal	1833
<i>Neukomm</i>			
0828	Barbara	Bourrignon	1823
0829	Daniel	Renan	1768
0830	Hans	Montoz	1768
0831	Hans	Chaluet	1777
0832	Johann	Corgémont	1745
0833	Johannes + Magdalena	Vallée de Delémont	1824

0834	Katharina	Bourrignon	1823
0835	Ulrich + Catharina	Corgémont	1727
0836	Ulrich	Sonceboz	1729
<i>Niederhauser</i>			
0837	Peter (2)	Chaluet	1742
0838	Ulrich	Chaluet	1738
<i>Nussbaumer</i>			
0839	Anna	Kleintal	1866
0840	Barbara	Corgémont	1850
0841	Benjamin	Chaluet	1854
0842	Benjamin	Mont. de Renan	1872
0843	Christen + Anna	Vermes, Ramboden	1828
0844	Christen	Delémont	1830
0845	Christen	Mont. de Renan	1872
0846	Christen + Barbara	Sonnenberg	1841
0847	Christen + Regina	Delémont	1842
0848	Daniel + Marianne	Courroux	1835
0849	Daniel	Sous la Côte, Lajoux	1875
0850	David	La Côte, Souboz	1823
0851	David	Cortébert	1823
0852	Durs + Regina	Sorvilier	1738
0853	Durs (ledig)	La Combe Court	1830
0854	Durs + Katharina	Sorvilier	ca. 1750
0855	Durs + Elisabeth	Combe de Péry	1823
0856	Durs	La Cibourg	1852
0857	Elisabeth	Kleintal	1829
0858	Elisabeth	Les Genevez	1824
0858a	Elisabeth	Le Van, La Heutte	1840
0859	Familie	Le Trondai	1823
0860	Familie	Combioz	1823
0861	Jakob + Elise	Grandval	1833
0862	Jakob	Chaluet	1823
0863	Jakob	Lucelle	1823
0864	Jakob	St. Imier	1823
0865	Jakob	Combe de Péry	1838
0866	Johannes + Elisabeth	Macolin	1823
0867	Magdalena	Graitery	1829
0868	Michael + Elisabeth	Combe de Péry	ca. 1780
0869	Michael	Graitery	1823
0870	Michael + Verena	Chaluet	ca. 1800
0871	Michael	Delémont	1830
0872	Michael	Sorvilier	1859
0873	Peter + Elise	Le Coulou	1851
0874	Peter	St. Imier	1824
0875	Rebekka	Kleintal	1821
0876	Regina	Souboz	1823
0877	Regina	Graitery	1826
0878	Urs	Court	1823
0879	Verena	Courroux	1832
0880	Verena	Chaluet	1854
0881	Witwe	Vermes, Ramboden	1850

<i>Oberli</i>			
0882	Anna	Roches	1828
0883	Christen	Mont Girod	1738
0884	Christen	Court	1742
0885	Christen + Verena	Perrefitte	1823
0886	Christen	Pratrain	1854
0887	Christen + Verena	Sur la Côte, Souboz	ca. 1800
0888	David	Sous le Rochet	1845
0889	Elisabeth	Kleintal	1832
0890	Elsbeth	Combe de Péry	1792
0891	Isaac	Cras de Pois	1823
0892	Isaac	Sur Chaux, Develier	1828
0893	Jacob	Corgémont	1806
0894	Johannes	Corgémont	1776
0895	Niklaus	Sonceboz	1724
0896	Peter + Anna	Perrefitte	1823
0897	Peter	Les Genevez	1850
<i>Oesch</i>			
0898	Christoph	Combe de Péry	1729
<i>Peter</i>			
0899	Ulrich	Chaluet	1768
<i>Probst</i>			
0900	Joseph	Péry	1727
0901	Michael	Corgémont	1724
0902	Michael	Graiterie	1738
0903	Peter	Corgémont	1738
0904	Peter	Court	1742
<i>Racheter</i>			
0905	Christian	Cortébert	1729
<i>Ramseier</i>			
0906	Abraham	Pré Ménori, Combe de Péry	1819
0907	Abraham	Chaufour, Eschert	1840
0908	Andreas	Mont. de Moutier	1738
0909	Anna	Mont Girod	1768
0910	Barbara	Le Coulou	1861
0911	Barbara	Orange, Tavannes	1823
0912	Christen	Mont. de Bévilard	1873
0913	Christen	Mont Girod	1828
0914	Hans + Catharina	Mont Girod	1767
0915	Hans	Moutier	1768
0916	Hans + Katharina	Champoiz	1823
0917	Jakob	Kleintal	1848
0918	Johann	La Chaux d'Abel	1872
0919	Peter	Mont. de Moutier	1738
0920	Peter + Barbara	Basse Mont. de Moutier	1738
0921	Peter	Mont Girod	1738
0922	Peter	Roches	1741
0923	Peter	Le Trondai	1780
0924	Peter	Kleintal	1818
<i>Reber</i>			
0925	Barbara	Combe de Péry	1727

<i>Reusser</i>			
0926	Anna	Sonnenberg	1872
0927	Caspar	Chaluet	1738
0928	David	Nidauberg	1813
<i>Rieder</i>			
0929	Peter	Sonceboz	1729
<i>Ries</i>			
0930	Niklaus	Courtelary	1727
<i>Rindlisbach(er)</i>			
0931	Ulrich	Chaluet	1738
<i>Risi</i>			
0932	Maria	Combe de Péry	1792
<i>Ritschard (Richard)</i>			
0933	Hans	Valengiron	1738
0934	Michael	Sonnenberg	1738
0935	Michel + Rahel	Goumois	1859
0936	Michel	Courtelary	1725
0937	Peter	Valengiron	1738
<i>Rohrer</i>			
0938	Barbara	Pleigne	1823
0939	Durs	Sonceboz	1724
0940	Familie	La Steiner, Sonceboz	1768
0941	Johann	Bavelier, Moulin de	1823
<i>Röthlisberger</i>			
0942	Abraham	Combe des Peux	1863
0943	Abraham	Le Grimm, Tavannes	1829
0944	Anna	Grands Champs, Monible	1853
0945	Barbara	Mont Girod	1823
0946	Christen + Barbara	Le Trondai	1780
0947	Christian	Pierrefeu, Courtelary	1770
0948	Christina	Gr. Champs, Monible	1853
0949	Christine	Mont. de Corgémont	1859
0950	Conrad	Combe des Peux	1738
0951	Hans + Barbara	Grandval	1750
0952	Hans	Mont. de Corgémont	1730
0953	Hans	Moutier	1768
0954	Johannes	Moutier	1745
0955	Matthias	Combe des Peux	1847
0956	Peter	Hautes Roches	1738
0957	Ulrich	Court	1742
0958	Ulrich	Mont. de Moutier	1823
<i>Romi</i>			
0961	Hans	Kleintal	1835
<i>Rüfenacht</i>			
0962	Christen	Cortébert	1823
0963	Christian	Corgémont	1738
0964	Christian	Corgémont	1768
0965	Hans	Graitery	1738
0966	Jakob	Corgémont	1768
0967	Johannes	Cortébert	1730
0968	Magdalena	Graitery	1738
0969	Maria	Courtelary	1768

0970	Peter	Combe de Péry	1792
<i>Saam</i>			
0971	Barbara	Kleintal	1861
0972	Christen	Unten am Moron	1857
0973	Hans	Prés de Cortébert	1745
0974	Hans	Mi-Côte, Courtelary	1823
0975	Hans + Anna	Sonnenberg	ca. 1850
<i>Sauser</i>			
0976	Jacob	Tramelan	1768
<i>Schaad</i>			
0977	Christian	Combe de Péry	1727
<i>Schaffer</i>			
0978	Abraham	Roches	1766
0979	Johann-Peter	Roches	1766
<i>Scheidegger</i>			
0980	Anna	Mont. de Corgémont	1872
0981	Christen + Christina	Sonnenberg	ca. 1850
0982	David	Mont. de Corgémont	1823
0983	David	Sonnenberg	1850
0984	Johannes	Rière Jorat	1868
0985	Madlena	La Seigneule, Monible	1857
0986	Maria	Mt. de Corgémont	1854
0987	Ulrich	Malleray	1741
0988	Ulrich	Kleintal	1828
0989	Ulrich	Mont. de Corgémont	1872
<i>Schenk</i>			
0990	Christian	Sonceboz	1724
0991	Katharina	Chaluet	1738
0992	Magdalena	Chaluet	1738
<i>Schilt (Schild)</i>			
0993	Barbara	Corgémont	1724
0994	Christian	Tavannes	1738
0995	Henri	Montoz	1738
0996	Jean	Montoz	1738
<i>Schindler</i>			
0997	Anthoni	Courtelary	1727
<i>Schlapbach</i>			
0998	Johann + Catharina	Châtelat	1823
<i>Schlunegger</i>			
0999	Caspar	Tramelan	1768
1000	Elisabeth	Tramelan	1768
<i>Schmid</i>			
1001	Benedikt	Mont. de Courtelary	1736
<i>Schnegg</i>			
1002	Abraham	Tramelan	1823
1003	Abraham	La Coronelle, Ch. d'Abel	1847
1004	Abraham	Sonnenberg	ca. 1850
1005	Abraham	Le Perceux	1855
1006	Christen	Combe de Péry	1745
1007	Christen	Sonceboz	1745
1008	Christen	Le Coulou	1818
1009	Christen	Saicourt	1823

1010	Christen + Elisabeth	Sonnenberg	ca. 1850
1011	Christen + Frena	La Tanne	1829
1012	Isaac + Barbara	Sonnenberg	ca. 1850
1013	Lisebeth	Kleintal	1847
1014	Madlena	Kleintal	1855
1015	Peter	Tramelan	1823
1016	Peter	La Schnegg, Sonceboz	1870
1017	Peter	Chaluet	1875
1018	Samuel	Les Convers	1768
1019	Ulrich	Corgémont	1823
1020	Ulrich	Sonnenberg	ca. 1850
<i>Schneider</i>			
1021	Niklaus	Le Fuet	1839
<i>Schnyder</i>			
1022	Elisabeth	Tavannes	1738
<i>Scholl</i>			
1023	Peter	Champroz	1777
<i>Schönauer</i>			
1024	Joseph	Combe de Péry	1745
1025	Jost + Kathrin	Corgémont	1724
<i>Schönmann</i>			
1026	Abraham	Unten am Moron	1861
<i>Schrag</i>			
1027	Anna	Bourrignon	1823
1028	Anna	Souboz	1823
1029	Bendicht	Eschert	1713
1030	Bendicht	Court	1763
1031	Christen	Moutier	1768
1032	Christen	Court	1763
1033	Elisabeth	Courrendlin	1832
1034	Hans + Elisabeth	Court	1777
1035	Heinrich	Lugnez	1823
1036	Katharina	Kleintal	1829
1037	Madlena	Combioz	1843
1038	Ulrich	Cernetours, Eschert	1738
1039	Ulrich	Coeuve	1832
1040	Ulrich + Maria	Mont. de Moutier	1823
1041	Ulrich + Katharina	Porrentruy	1823
<i>Schuler</i>			
1042	Ulrich	Bévilard	1741
<i>Schüpbach</i>			
1043	Niklaus	Sonceboz	1729
1044	Peter	Sonceboz	1729
<i>Schürch</i>			
1045	Christian	Sonceboz	1741
<i>Schürer (Scheurer)</i>			
1046	Peter	Mont. de Moutier	1826
<i>Schwaar</i>			
1047	Michael	Courtelary	1727
<i>Schwander</i>			
1048	Hans	Les Convers	1768

Schwarz

1049	Christian	Sonceboz	1745
1050	Daniel	Sonceboz	1741
1051	David + Anna	Corgémont	1727
1052	David	Sonceboz	1741
1053	Franz	Sonceboz	1741
1054	Hans	Perrefitte	1777
1055	Hans	Soyhières	1803
1056	Ulrich	Kleintal	1847

Siegenthaler

1057	Peter + Anna	Corgémont	1729
1058	Simon + Anna	Corgémont	1724

Sommer

1059	Abraham + Marianne	St. Imier	1823
1060	Christen	Develier	1823
1061	Christian	Moutier	1797
1062	Christian	La Haute, Sonnenberg	1819
1063	Christian	Lieu Galet, Develier	1825
1064	Hans + Magdalena	Corgémont	1724
1065	Isaac	Tavannes	1777
1066	Isaac	La Haute	1818
1067	Johannes	Cortébert	1730
1068	Johannes + Magdalena	Lieu Galet, Develier	1823
1069	Peter	Combe de Péry	1745
1070	Peter + Barbara	Vion, Tavannes	1823
1071	Peter	Sonceboz	1854
1072	Peter	Sonceboz	1745
1073	Ulrich	Sonceboz	1823

Sprunger

1074	Abraham + Magdalena	Mont. de Moutier	1797
1075	Barbara	Courtételle	1824
1076	Barbara	Sornetan	1828
1077	Christian + Anna	Gros Bois-Derrière	1851
1078	Christen + Anna	Roches	1823
1079	Christen	Le Coulou	1790
1080	Christen	Le Trondai	1836
1081	Familie	Mont. de la Heutte	1770
1082	Jakob	Rein Vallière, Romont	1738
1083	Jakob	Mont. de Moutier	1863
1084	Jakob + Elisabeth	Pieterlen	1745
1085	Johannes	Mont. de Moutier	1793
1086	Johannes + Barbara	La Tanne, Tavannes	1823
1087	Johannes + Barbara	Mont. de Tramelan	1848
1088	Johannes	Mont. de Moutier	1852
1089	Peter + Elisabeth	Tramont	1757
1090	Peter	Sur la Vigne	1757
1091	Peter	Mont. de la Heutte	1767
1092	Peter	Roches	1823
1093	Peter	Mont. de Renan	1854
1094	Peter	Mont. de Moutier	1823
1095	Peter + Anna	Le Clos Lodet, Moutier	1840
1096	Peter	Mont. de Sombeval	1855

<i>Staufffer</i>			
1097	Anna	La Matenne	1843
1098	Christen	Courtelary	1727
1099	Christen	Kleintal	1841
1100	Friedrich	La Matenne	1823
1101	Friedrich	Frinvilier	1824
1102	Grete	Kleintal	1850
1103	Jakob	Tramelan	1768
1104	Johannes	Péry	1727
1105	Michael	Courtelary	1727
1106	Niklaus	St. Imier	1716
1107	Peter	Sonvilier	1768
<i>Stegmann</i>			
1108	Christian	Sonceboz	1724
1109	Johannes	Sonceboz	1741
1110	Michael	Sonceboz	1724
1111	Ulrich	Sonceboz	1724
1112	Ulrich + Anna	Corgémont	1729
<i>Steiner</i>			
1113	Anna	Sonceboz	1724
1114	Christen	Courtelary	1730
1115	Christen	Sonceboz	1768
1116	Christen	Sonceboz	1823
1117	Christen	Corgémont, Hübeli	1823
1118	Christen	Tramelan	1830
1119	Christen	Chaluet	1849
1120	Christen + Regina	Sonnenberg	1850
1121	Daniel	Sonceboz	1724
1122	Daniel	Courtelary	1729
1123	Familie	La Dozerce	1738
1124	Hans + Barbara	Corgémont	1727
1125	Hans	Cortébert	1747
1126	Jacob	Péry	1729
1127	Johannes	Cortébert	1729
1128	Jost	Sonceboz	1729
1129	Michael	Sonceboz	1768
1130	Niklaus	Courtelary	1727
1131	Peter	Courtelary	1724
1132	Ulrich	Cortébert	1730
1133	Ulrich	Court	1742
1134	Ulrich	Péry	1768
1135	Verena	La Dozerce	1738
<i>Sterchi</i>			
1136	Christian	Courtelary	1724
<i>Steudler</i>			
1137	Isaak	Mont. de Sonvilier	1842
<i>Stigeler</i>			
1138	Jonas	Plagne	1745
<i>Stöckli</i>			
1139	Peter	Courtelary	1725
<i>Strahm</i>			
1140	Christian	Tavannes	1741

1141	Hans	Sonceboz	1724
1142	Hans	Tramelan	1768
1143	Hans	Tavannes	1741
1144	Johannes	Sonceboz	1729
1145	Richard	Sonceboz	1729
1146	Trini	Combe de Péry	1792
<i>Stucki</i>			
1147	Christen + Elisabeth	Mormont	1825
1148	Christian	Les Convers	1768
1149	Jakob + Anna	Buix	1825
1150	Johann + Catherine	Mormont	1825
<i>Studer</i>			
1151	Abraham	Unten am Moron	1878
1152	Anna	Unten am Moron	1849
1153	Isaac	Sonvilier	1823
1154	Isaac + Elisabeth	Mont Girod	1823
1155	Jacob	Kleintal	1850
1156	Johannes + Maria	Sornetan	1823
1157	Johann	Unten am Moron	1859
1158	Maria	Combe des Peux	1856
1159	Niklaus + Magdalena	Sous Moron, Malleray	1823
1160	Niklaus	Mont Girod	1828
1161	Peter	Sous Moron	1840
1162	Verena	Sous Moron	1862
<i>Studler (Steudler)</i>			
1163	Abraham	Sonvilier	1824
1164	Christian	Tramelan	1768
1165	Isaac + Katharina	Sonvilier	1824
<i>Tellenbach</i>			
1166	Barbara	Saicourt	1774
1167	Hans	Montoz	1768
1168	Hans	Saicourt	1774
<i>Thomann (Thomen)</i>			
1169	David	Péry	1835
1170	Elsbeth	Montoz	1826
1171	Grete	Kleintal	1847
1172	Meiy (Maja)	Montoz	1826
1173	Niklaus	Péry	1727
<i>Thomi</i>			
1174	Hans	Chaluet	1738
1175	Johannes	Court	1742
<i>Thüler (Düeler)</i>			
1176	Christian	Montbautier, Le Fuet	1774
1177	David + Barbara	Sonnenberg	1818
1178	Peter	Mont. de Plagne	1818
1179	Peter	Tramelan	1823
<i>Thurnher</i>			
1180	Johann-Heinrich	Combe de Péry	1745
<i>Thut</i>			
1181	Peter	Mont. de Souboz	1823
1182	Peter + Anna	Les Ecorcheresses	1828
1183	Rudolf	Perrefitte	1768

1184	Rudolf	Sornetan	1777
<i>Trachsel</i>			
1185	Caspar	Chaluet	1777
1186	Christian	Courtelary	1724
1187	Isaac	Courtelary	1724
1188	Peter	Cortébert	1730
<i>Trüssel</i>			
1190	Andreas + Anna	Corgémont	1727
1191	Caspar	Chaluet	1777
1192	Christina	Graitery	1738
<i>Tschanz</i>			
1193	Abraham	Tramelan	1823
1194	Christen	Corgémont	1768
1195	Christen	Combe de Péry	1762
1196	Christen	Lai Prirre, Pleigne	1823
1197	Familie	Tramelan	1823
1198	Johannes	Vallée de Delémont	1824
1199	Johannes	Porrentruy	1750
<i>Ummel</i>			
1200	Abraham	Les Bois	1823
1201	Abraham	Sonceboz	1768
1202	Daniel	Sorvilier	1745
1203	David + Katharina	Sonvilier	1823
1204	David	La Chaux d'Abel	1837
1205	Hans	Sonceboz	1768
1206	Peter + Rosina	La Chaux d'Abel	1823
1207	Peter	Tavannes	1745
<i>Utz</i>			
1208	Familie	Le Trondai	1808
<i>Wahli</i>			
1209	Barbara	Mont Girod	1828
1210	Barbara	Nidauberg	1838
1211	Bendicht	Macolin	1823
1212	Bendicht	Mont Girod	1823
1213	Christian	Combe de Péry	1727
1214	Christian	Mont Girod	1832
1215	David	Combe de Péry	1792
1216	Hans	Mont Girod	1738
1217	Hans	Mont Girod	1823
1218	Jakob	Mont Girod	1823
1219	Peter	Mont Girod	1777
1220	Ulrich + Anna	Moulin de Champoz	1824
<i>Wanzenried</i>			
1221	Madelaine	Mont Girod	1738
<i>Wehren</i>			
1222	Johannes	Cortébert	1729
<i>Wolti (Wälti)</i>			
1223	Barbara	Court	1828
1224	Bendicht + Anna	Nidauberg	1783
1225	Christen (2)	Court	1823
1226	Magdalena	Chaluet	1799
1227	Peter	Chaluet	1777

1228	Peter	Court	1823
1229	Peter	Chaluet	1823
1230	Peter	Sur la Côte	1865
1231	Ulrich	Chaluet	1738
1232	Ulrich	Petit Champoz	1742
1233	Ulrich	Court	1823
1234	Verena	Chaluet	1837
<i>Wenger</i>			
1235	Anna	Vauffelin	1730
1236	Anna	Péry	1729
1237	Hans	Sonceboz	1724
1238	Johannes	Sonceboz	1729
1239	Joseph	Péry	1745
<i>Widmer (Witmer)</i>			
1240	Christian + Verena	Epiquez	1821
1241	Christen	Corgémont	1738
1242	Christen	Roches	1745
1243	Christen + Barbara	Mont Girod	1823
1244	Christen + Elisabeth	Mont Girod	1823
1245	David	Derrière le Vevey	1738
1246	David	Mont Girod	1854
1247	Johannes + Anna	Roches	1823
1248	Johannes	Valbert	1823
1249	Peter	Malleray	1777
1250	Peter	Châtelat	1823
<i>Winteregg</i>			
1251	Christen	Courtelary	1745
1252	Christen	Chaluet	1825
1253	Christen	Court	1823
1254	Christian	Souboz	1825
1255	Ulrich	Courtelary	1725
1256	Verena	Les Convers	1768
<i>Wisard</i>			
1257	Benedikt	Corgémont	1729
<i>Wisler</i>			
1258	Hans	Pieterlen	1745
<i>Wittwer</i>			
1259	Abraham	Courtelary	1727
1260	Christen	Masselin, Soubey	1823
1261	Elisabeth	St. Imier	1759
1262	Emmanuel	Courtelary	1727
1263	Johann + Elisabeth	Valbert	1823
1264	Peter	Courtelary	1727
1265	Pierre	Pleigne (Pleenhof)	1831
<i>Wüthrich</i>			
1266	Christian + Maria	Corgémont	1724
<i>Wyss</i>			
1267	Peter + Barbara	Court	1814
<i>Zenger</i>			
1268	Peter	Courtelary	1724
<i>Ziegler</i>			
1269	Michael	Mont Girod	1738

<i>Zingg</i>			
1270	Christen + Anna	Mont. de Corgémont	1847
1271	David + Magdalena	Mont. de Corgémont	1858
1272	Elisabeth	Mont. de Corgémont	1846
1273	Hans	Mont. de Corgémont	1823
1274	Johannes	Mont. de Corgémont	1835
1275	Niklaus + Regina	Mont. de Corgémont	1815
<i>Zolner</i>			
1276	Ulrich + Anna	Corgémont	1724
<i>Zürcher</i>			
1277	Anna	Mont. de Corgémont	1823
1278	Abraham + Maria	Sonnenberg	1819
1279	Abraham + Barbara	Talvogne	1854
1280	Abraham	Le Vion, Tavannes	1849
1281	Andreas	Mont. de Moutier	1738
1282	Barbara	Prédame	1852
1283	Barbara	Sonnenberg	1820
1284	Barbara	Cernier de Rebévelier	1872
1285	Christen	Mont. de Corgémont	1845
1286	Christen (Webers)	Mont. de Corgémont	1845
1287	Christen	Vion, Tavannes	1823
1288	Hans	La Talvogne	1823
1289	Hans + Anna-Maria	Sonnenberg	1791
1290	Isaac + Anna	Les Fontaines	1872
1291	Johannes + Anna-Maria	La Chaux d'Abel	1791
1292	Johannes	Bise de Cortébert	1793
1293	Johannes	Les Carolines	1802
1294	Johannes + Barbara	La Talvogne	1850
1295	Johannes	Lai Prirre, Pleigne	1823
1296	Josef	Corgémont	1768
1297	Jost	Tramelan	1768
1298	Magdalena	Corgémont	1724
1299	Michel	Combe de Péry	1727
1300	Peter + Barbara	Mont. de Corgémont	1839
1301	Peter	Tramelan	1768
1302	Samuel	Cerniers de Rebévelier	1872
1303	Stephan	Les Convers	1787
1304	Stephan	La Talvogne	1788
1305	Stephan	Mont. de Corgémont	1795
1306	Ulrich + Anna	La Talvogne	1797
1307	Ulrich + Barbara	Rossmaison	1830
1308	Ulrich + Maria	Jean Guy	1850
1309	Ulrich	Pleigne	1823
1310	Ulrich	Montmelon	1832
<i>Zulliger</i>			
1311	Peter	Courtelary	1725
<i>Zurflüh</i>			
1312	Abraham	Combioz	1852
1313	Anna	Sur Chaux, Develier	1832
1314	Barbara	Basse Mont. de Moutier	1825
1315	Christian	Graitery	1767
1316	Elisabeth	Kleintal	1829

1317	Hans	Moutier	1823
1318	Jakob	Chaluet	1767
1319	Jakob	Kleintal	1830
1320	Johannes + Magdalena	Souboz	1823
1321	Johann	Champoiz	1856
<i>Züttel</i>			
1322	Simon	Sonceboz	1729
<i>Zutter</i>			
1323	Hans	Courtelary	1727

ANHANG II

ORTSVERZEICHNIS

A

Aux Laves (Eläf)

B

Basse Montagne de Moutier

Bellelay

Bémont, Le

Béroie

Bévilard

Bise de Cortébert (Bise)

Boncourt

Bottière, La

Bourrignon

Bözingen

Brämuri (Pré Ménori, Combe de Péry)

Brahon, Sonceboz (Brawung)

Brichon, Sonceboz (Britschung)

Buix

Bure

Bürgisberg, La

C

Carolines, Les (Garoli)

Chaluet (Tscheiwo)

Champo, Petit

Champo, (Tschampo)

Charbonnière, Reconvilier (Tscharboni)

Charmoille

Châtelat (Tschetlä)

Chaufour, Eschert

Chaux-d'Abel, La

Cernetours, Eschert

Cernier de Rebévelier (Särni)

Cibourg, La

Clos Lodet, Les Clos, Mt. de Moutier

Combe, Mont. de Moutier (Gumme)

Combe de Péry (Büderichgraben)

Combe des Peux (Gunderbö)

Combe de Saules (Saalgumme)

Combe de Sornetan

Combe Tabeillon

Combe de Tavannes (Gummli)

Combioz (Gumbio)

Conves, Les

Corban

Corcelles

Corgémont

Coronelle, La (Gurnäüä)

Cortébert

Côte, La, Souboz

Coulou, Com. de Perrefitte

Courcelon

Courfaivre

Courrendlin

Courroux

Court

Courtelary

Courtételle

Cras de Pois, Perrefitte (Erbsrain)

Crémines

D

Delémont

Derrière les Embreux, La Joux

Derrière-le Vevey, Roches

Develier

Domont (Mt. de Moutier)

Dozerce, La (Mt. de Moutier)

Draie, La, Monible (Lädre)

E

Ecorcheresses, Les (Gutschräss)

Entier, Monible (Enti)

Epiquez

Eschert

F

Fahy

Fontaines, Les, Tramelan (Funtä)

Fornet-Dessous (Furnä)

Fornet-Dessus

Frinvilier

Fuet, Le (Füiä)

G

Genevez, Les

Goumois

Graitery (Gräteli)

Grands Champs

Gros Bois Derrière (Bodry)

H

Haute, La, Mt. de Corgémont (Höchi)

Hautes Roches

Heutte, La

J

Jean Brenin, Le

Jean Faivre (Tschamfäver)

Jean Guy, Le (Tschangisbode)

L

La Bottière
La Charbonnière
La Chaux-d'Abel
La Combe, Mont. de Moutier
La Combe de Sornetan
La Côte, Soubos
La Dozerce, Mont. de Moutier
La Draie, Monible
La Haute, Mont. de Corgémont
La Joux
La Matenne, Fornet-Dessous
La Prairie, Sornetan
La Rochette, Tavannes
La Sagneule, Fornet-Dessous
La Saigne, Lajoux
La Steiner (Steinerbärg)
La Tanne
Lai Prirre, Pleigne (Steibode)
Le Bémont
Le Coulon, Mont. de Moutier
Le Füet (Füiä)
Le Jean Brenin
Le Montois, Undervelier
Le Perceux (Berse)
Le Trondai, Hautes Roches
Les Bois (Eebo)
Les Carolines (Garoli)
Les Ecorcheresses (Gutschräss)
Les Fonges
Les Fontaines (Funtä)
Les Genevez
Les Joux (Leschu)
Les Veaux (Lewe)
Lieu Galet, Develier
Loveresse
Lucelle (Lützu)
Lugnez

M

Macolin
Malleray
Masesselin, Soubey
Meinisberg
Mi-Côte (Mitguten)
Monible
Mont Dedos
Mont Girod (Munschro)
Mont Terri (Muntäry)
Mont Tramelan (Schuflä)
Montagne de Bévilard
Montagne de Corgémont
Montagne de Cortébert

Montagne de Courtelary

Montagne de La Heutte (Hüttebärg)

Montagne de Loveresse

Montagne de Moutier

Montagne de Pontenet

Montagne de Renan (Arnangbärg)

Montagne de Saules (Saubärg)

Montagne de Sonceboz-Sombeval

Montagne de Sonvilier

Montagne de Tramelan

Montbautier (Mumbati)

Montoz

Mormont

Moron

Moulin de Champoz

Moutier

N

Nidauberg, Petite Métairie de Nidau

O

Orange, Tavannes (Norotsch)

Orvin

P

Perceux, Le (Berse)

Perrefitte (Berfeit)

Péry

Péry Combe (Büderichgrabe)

Petite Métairie de Nidau

Petit Champoz

Pierrefeu, Chasseral (Füürstei)

Pieterlen

Plagne (Pläntschi)

Plain Fayen, Perrefitte (Biefäng)

Pleigne (Pleen)

Pontenet

Porrentruy

Prairie, La, Sornetan

Pratrin, Perrefitte (Bratere)

Prédame

Pré Ouchin, Mt. de Moutier (Brautschi)

Prés de Cortébert (Gurtlebee-Matte)

Prés de Vigne, Envers de Soulce (Traub)

R

Raie, La, Mont. de Moutier (Räh)

Raimeux de Corcelles (Rämel)

Reconvilier

Rein Vallière, Romont BE

Renan

Rière Jorat, Tramelan (Rischere)

Rochette, La, Tavannes (Rotschätt)

Roches (Rotsch)

Roche-aux-Corbets (Gurbe)

Röschenz

Rossmaison	Sur la Côte, Souboz
S	Sur la Vigne, Soulce (Pré la Vigne)
Saicourt	Sur le Rochet (Auf der Fluh)
Saules	T
Schelten	Talvogne (Talawang)
Semplain, Sornetan (Sabiä)	Tanne, La, Tavannes
Sombeval	Tavannes
Sonceboz	Tramelan
Sonnenberg, Mont. de Corgémont et Sonceboz	Tramelan, Mont-Tramelan
Sonvilier (Songwili)	Tramont, Mont. de Moutier
Sornetan (Surnetä)	Trondai, Le, Mont. de Moutier
Sorvilier (Surbeli)	U
Soubey	Undervelier
Souboz	Unten am Moron, Sous Moron Malleray
Soulce	Unter Moron (ev. La Bottière)
Sous la Côte, Lajoux	V
Sous le Rochet (untere Fluh)	Valbert, Ocourt
Sous Moron, Malleray	Valengiron, Com. de Perrefitte
Soyhières (Sougere)	Vallée de Delémont
St. Imier	Van, Le (Wanne)
St. Ursanne (Untersitz)	Vauffelin
Steinboden, Lai Prirre Pleigne	Vermes
Steinersberg, Chasseral	Vigne, Pré la
Sur Chaux, Develier (Tscha)	Vignerol, La, Sonceboz (Wiegerol)
Sur la Chèvre (Geiss)	Vion, Tavannes

ABKÜRZUNGEN UND MEHRFACH ZITIERTER LITERATUR

ABT

Archiv und Bibliothek der Taufgesinnten, Jean Guy.

ALEXANDRE/BURNAT

D. ALEXANDRE / D. BURNAT, Les Anabaptistes du Jura. Une communauté religieuse en voie de dispersion, Lausanne 1978, Typoskript.

AMWEG

GUSTAVE AMWEG, Histoire populaire du Jura bernois, Porrentruy 1942.

APB

Archives de l'Ancien Evêché de Bâle, Porrentruy.

Armengut-Bücher der Buderichgraben-Gemeinde (Combe de Péry) 1855-1870, geführt von P. Lehmann.

Armengut-Bücher der Kleintalgemeinden 1810-1890, geführt von verschiedenen Diakonen.

Armengut-Bücher der Sonnenberggemeinde 1871-1892, geführt von Johann Zürcher.

BESSIRE

P. O. BESSIRE, Histoire du Jura bernois et de l'Ancien Evêché de Bâle, Saignelégier 1968.

GEISER

SAMUEL HENRI GEISER, Die Taufgesinnten Gemeinden, Courgenay ²1971.

HBLS

Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz, 8 Bde, Neuenburg 1921/34.

ISVTG

Informationsblätter des Schweizerischen Vereins für Täufergeschichte, Bern 1(1977/78) – 11/12(1988/89) [ab 13(1990) = MH].

Kontrolle der Wiedertäufer 1823-1828, StABE B III 388/1.

Kontrolle der Wiedertäufer 1829-1832, StABE B III 389/2.

Koord.

Koordinate

KR

Protokolle des Kirchenrats im StABE.

KW

Abt. Kirchenwesen im StABE.

LK Schweiz

Landeskarten der Schweiz 1:25'000 (Blatt-Nr.).

LAVATER

HANS RUDOLF LAVATER, Die vereitelte Deportation emmentaler Täufer 1710, in: MH 14(1991).

MEZGER

MARTIN MEZGER, Die Täufer des Erguels im 18. Jahrhundert, (Ev.-theol. Akzessarbeit Zürich) [Typoskript] 1972.

MGBI

Mennonitische Geschichtsblätter, Karlsruhe/Weierhof Pf. 1(1936)ff.

MH

Mennonitica Helvetica, Bulletin des Schweizerischen Vereins für Täufergeschichte [vormals: ISVTG 1(1977/78) - 11/12(1988/89)], Bern 13(1990)ff.

ML

Mennonitisches Lexikon, 4Bde, Frankfurt a.M./Weierhof Pf./Karlsruhe 1951-1967.

MOREL

CHARLES-FERDINAND MOREL, Abrégé de l'histoire du Ci-devant Evêché de Bâle, Strasbourg 1813.

MÜLLER

ERNST MÜLLER, Geschichte der bernischen Täufer, Frauenfeld 1895.

RENNEFAHRT

HERMANN RENNEFAHRT, Das Bergwerk in der Reuchenette, Bern 1966.

RM

Ratsmanuale im StABE.

SIMON

CHARLES-A. SIMON, Le Jura Protestant, Bienne 1951.

Sonnenberg-Gemeinde, Geburts- und Taufverzeichnis (Privatverzeichnis eines Ältesten).

Sonnenberg-Gemeinde, Mitgliederverzeichnis Les Mottes 1877.

StABE

Staatsarchiv des Kantons Bern, Bern.

StABS

Staatsarchiv des Kantons Basel-Stadt, Basel.

StASO

Staatsarchiv des Kantons Solothurn, Solothurn.

Verzeichnis der Wiedertäufer im Amtsbezirk Moutier 1823-1841, StABE.

Zürcher Isaac, Familienpapiere und Briefe (Privatarchiv).

